

Schulabbruch – Herausforderungen beim Übergang ins Berufsleben

Begleitung von Jugendlichen beim Übergang I

MAS Thesis Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung 2024

Autor: Iwan Arnold

Expertin: Anuar Keller

Ort, Datum: Altdorf, 27. Juli 2024

**Schulabbruch – Herausforderungen beim
Übergang ins Berufsleben**

Begleitung von Jugendlichen beim Übergang I

Autor

Iwan, Arnold

Seedorferstrasse 17

6460 Altdorf

iwan.arnold@students.fhnw.ch

Expertin

Anuar, Keller

Schulpsychologischer Dienst Kanton Uri

anuar.keller@ur.ch

Altdorf, 27. Juli 2024

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe.

Die wörtlich oder inhaltlich den im Literaturverzeichnis aufgeführten Quellen und Hilfsmitteln entnommenen Stellen sind in der Arbeit als Zitat bzw. Paraphrase kenntlich gemacht.

Diese Master-Thesis ist noch nicht veröffentlicht worden. Sie ist somit weder anderen Interessenten zugänglich gemacht noch einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt worden.

Altdorf, 27. Juli 2024

Unterschrift

Vorwort oder Danksagung

Die persönlichen Erfahrungen im Berufsalltag haben mich dazu bewogen, mich im Rahmen der Abschlussarbeit meiner Ausbildung zum Berufs-, Studien- und Laufbahnberater mit dem Thema des erschwerten Berufseinstiegs nach Schulabsentismus oder Schulabbruch vertiefter auseinanderzusetzen.

An dieser Stelle bedanke ich mich ganz herzlich bei meinem Arbeitgeber, welcher mich während der Ausbildung mit grossem Verständnis und Rücksicht unterstützt hat. Auch meiner Begleiterin der Arbeit, welche mich professionell und zielführend begleitet hat, gilt ein herzliches Dankeschön. Natürlich danke ich aber auch allen Interviewpartnerinnen und Interviewpartner für die zur Verfügung gestellte Zeit, die umfassenden Antworten auf meine Fragen und die Informationen zu ihren gemachten Erfahrungen.

Management Summary

In der täglichen Arbeit als Beruf-, Studien- und Laufbahnberaterin / -Berater ist man immer wieder mit der Situation konfrontiert, dass Jugendliche der Schule während längerer Zeit fernbleiben oder gar ein Schulabbruch vor Abschluss der obligatorischen Schulzeit droht. Um zu verstehen, weshalb Jugendliche in diese Situationen geraten, wie sie unterstützt werden und insbesondere, wie sie beim Übergang ins Berufsleben ideal begleitet werden können, setzt sich diese MAS-Arbeit mit diesem Thema auseinander. Dabei liegt der Fokus auf Schulabsentismus im Zusammenhang mit einer Schulphobie oder Schulangst. Es werden die Auslöser und die gemachten Erfahrungen der Begleitpersonen aufgearbeitet und analysiert, mit welchen Massnahmen die Jugendlichen erfolgreich in die Berufswelt begleitet werden können. Als Ergebnis liegt ein Leitfaden vor, welcher die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung situationsgerecht unterstützen kann.

Obwohl die Jugendlichen direkt betroffen sind und ihre Geschichte aufzeigen könnten, wurde bewusst entschieden, nicht bei ihnen nach den jeweiligen Situationen nachzufragen, sondern mit den Fachpersonen, welche in verschiedenen Phasen der Problemsituation involviert sind, den Austausch zu suchen. Es wurden Interviews mit Mitarbeitenden von schulpyschologischen Diensten, von ambulanten und stationären Kinder- und Jugendpsychiatrien sowie einer Kinder- und Jugendpsychiaterin des Regional Ärztlichen Dienstes der Invalidenversicherung geführt. Weiter wurde verschiedenen Schulleitenden sowie Firmen aus unterschiedlichen Branchen eine schriftliche Umfrage zugestellt, damit ihre Vorgehensweisen, respektive ihre allfälligen Bedenken und Unsicherheiten erkannt werden können.

Die Arbeit zeigt auf, dass es in der Schweiz einen Schulabbruch aufgrund einer Schulangst oder Schulphobie kaum gibt. Durch die Schulpflicht und deren Umsetzung wird alles darangesetzt, dass alle Jugendlichen die obligatorische Schulzeit abschliessen können. Die Auslöser, welche zu Schulabsentismus führen, sind sehr vielfältig und können nicht medizinisch nach ICD-10¹ definiert werden. Bei Schulabsentismus handelt es sich um ein Phänomen, welches nicht nur auf das schulische Umfeld begrenzt werden kann. Das nähere und weitere Umfeld, in welchem sich die Jugendlichen bewegen, kann die Situation mitbeeinflussen und muss mitberücksichtigt werden. Oftmals bildet eine schwerwiegende Situation oder verschiedene schwierige Situationen in unterschiedlichen Bereichen den Auslöser, dass Jugendliche die Schule nicht mehr besuchen. Die Rückführung in den Schulalltag ist während der Schulzeit das oberste Ziel. Dazu werden verschiedene Massnahmen angewendet, um die Motivation der Jugendlichen zu fördern. Die Erkenntnisse aus der Arbeit sind, dass es

¹ Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme. (Bundesamt für Statistik, o. J.-b). Seit 1. Januar 2022 wurde die 11. Revision (ICD-11) in Kraft gesetzt. Die endgültige Umstellung wurde in der Schweiz noch nicht umgesetzt (Bundesamt für Statistik, o. J.-a)

die typische Schulabbrecherin oder den typischen Schulabbrecher nicht gibt. Die Auslöser sind vielfältig und jeder Fall muss individuell betrachtet und begleitet/behandelt werden. Ziel ist, die Angst zu überwinden oder den Umgang damit zu lernen. Ein Schulbesuch kann so selbst mit Schulangst möglich sein. Beim Übergang ins Berufsleben sind die Jugendlichen auf eine adäquate Begleitung angewiesen und die Begleitpersonen sollten sich untereinander austauschen und klare Strukturen vorgeben. Die Arbeitgebenden und die Berufsschulen sind über die Situation transparent und ehrlich zu informieren und im Verständnis für die Auswirkungen möglicher Diagnosen zu sensibilisieren.

Keywords

- Schulabsentismus
- Schulabbruch
- Dropout
- Übergang I
- Schulangst
- Schulphobie
- Mobbing

Teaser

Für Jugendliche, welche in der Schule mit Absentismus zu kämpfen haben oder die Schule gar vor Vollendung der obligatorischen Schulpflicht abbrechen, ist der Übergang I ins Berufsleben eine Herausforderung. Mit dieser Arbeit wird aufgezeigt, wie diese Jugendlichen auf dem Weg in die Berufswelt begleitet werden können.

Inhaltsverzeichnis

Ehrenwörtliche Erklärung	II
Vorwort oder Danksagung.....	III
Management Summary	IV
Keywords	VI
Teaser.....	VII
Inhaltsverzeichnis.....	VIII
1 Einleitung	1
1.1 Ausgangslage	1
1.2 Problemstellung	2
1.3 Fragestellung und Ziele.....	2
2 Theoretische Grundlagen und Stand der Forschung	3
2.1 Entwicklung der Forschung	3
2.2 Begriffe	4
2.2.1 Schulabsentismus	4
2.2.1.1 Schulschwänzen.....	4
2.2.1.2 Schulverweigerung / Angstbedingte Schulvermeidung	5
2.2.1.2.1 Schulangst	7
2.2.1.2.2 Angst und Meidung wegen Aggression und Mobbing	7
2.2.1.2.3 Trennungsangst / Schulphobie	7
2.2.1.3 Elterliches Zurückhalten.....	8
2.2.1.4 Schematische Übersicht Absentismus.....	9
2.2.2 Schulabbruch / Schuld Dropout.....	10
2.3 Wirkungsräume und Akteure	10
2.3.1 Familie	11
2.3.2 Schule	11
2.3.3 Peergroup	11

2.3.4	Alternativer Wirkungsraum	12
2.4	Zeitliche Dimension	12
2.4.1	Prävention von Schuldropout.....	12
2.4.2	Intervention bei drohendem Schuldropout	13
2.4.3	Reintegration nach Schulabsentismus und Schuldropout	14
2.5	Stand der Forschung	15
2.6	Situation in der Schule	19
2.7	Situation beim Übergang ins Berufsleben und im Berufsleben	20
3	Praxisfragestellung und Untersuchung	23
3.1	Qualitative Methode	23
3.2	Zielgruppe	23
3.3	Durchführung der Interviews	24
3.4	Datenanalyse	25
3.5	Weitere Datenerhebung	26
4	Aufarbeitung der Fragestellung	27
4.1	Ergebnisse	27
4.1.1	Interviews	27
4.1.2	Umfrage bei den Schulleitenden.....	38
4.1.3	Umfrage bei den Arbeitgebenden.....	39
4.1.4	Rückmeldung Leiter Volksschule Kanton Uri	42
4.1.5	Der Auslöser	42
4.1.6	Gemachte Erfahrungen / Intervention.....	43
4.1.7	Rückkehr in die Schule / Übergang ins Berufsleben	47
4.2	Diskussion.....	51
4.2.1	Der Auslöser	51
4.2.2	Gemachte Erfahrungen / Intervention.....	52
4.2.3	Rückkehr in die Schule / Übergang ins Berufsleben	55

4.3	Fazit.....	57
5	Konklusion	64
5.1	Schlusswort.....	64
5.2	Empfehlung.....	65
5.3	Ausblick.....	66
	Literatur- und Quellenverzeichnis	67
	Abbildungsverzeichnis.....	70
	Tabellenverzeichnis.....	72
	Abkürzungsverzeichnis.....	73
Anhang A	.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Anhang B	.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Anhang C	.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Anhang D	.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Anhang E	.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Anhang F	.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Anhang G	.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Anhang H	.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Anhang I	.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Anhang J	.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Anhang K	.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Anhang L	.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Anhang M	.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Anhang N	.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Anhang O	.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Im Berufsalltag als Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin / -Berater kommt man immer wieder mit Jugendlichen in Kontakt, welche über eine längere Zeit die Schule nicht mehr besuchen können, ein Schulabbruch droht oder die Schule allenfalls vor Ablauf der obligatorischen Schulzeit gar verlassen haben. Diese Situation ist für die Betroffenen meist nicht einfach und der Berufseinstieg wird noch anspruchsvoller. Mit dieser MAS-Arbeit wird dieses Phänomen etwas genauer analysiert und eine Hilfestellung für die Begleitung beim Übergang erarbeitet.

Betreffend die Schulbildung sind wir in der Schweiz privilegiert. In der Bundesverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft (Artikel 19) wurde festgehalten, dass ein Anspruch auf ausreichenden und unentgeltlichen Grundschulunterricht gewährleistet ist (Bundesverfassung, 2024). Die Zuständigkeit der Umsetzung des Schulwesens ist ebenfalls geregelt und obliegt den Kantonen. Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) ist verantwortlich für die nationale Koordination der Bildungs- und Kulturpolitik. Die Bedingungen werden in kantonalen Richtlinien festgehalten. Als Basis wurden die Schulgesetze der Kantone Luzern, Nidwalden, Schwyz und Uri verglichen. In diesen Gesetzen wird die obligatorische Schulzeit beschrieben, welche zehn Jahre dauert (inkl. ein Jahr Kindergarten). Die Jugendlichen sind verpflichtet, die Schule zu besuchen, die Erziehungsberechtigten könnten bei Verstössen gegen das Gesetz in all diesen Kantonen gar gebüsst werden. Der Austritt aus der Schulpflicht ist grundsätzlich nach Erfüllung der 10 Schuljahre. Der Stufenübertritt wird je nach Kanton durch geeignete Massnahmen gewährleistet, durch die Eltern, Lehrperson und Schulleitung bestimmt oder durch den Erziehungsrat als unmittelbare Aufsicht des Volksschulwesens geregelt (Gesetz über die Volksschule (VSG), Nidwalden, 2020; Gesetz über die Volksschulbildung (VBG), Luzern, 2024; Volksschulgesetz (VSG), Schwyz, 2005, Gesetz über Schule und Bildung (Bildungsgesetz), Uri, 2023). Trotz dieser gesetzlich verankerten Schulpflicht schaffen es nicht alle Jugendlichen, die obligatorische Schulzeit zu besuchen. Das Fehlen in der Schule erschwert den Übergang ins Berufsleben, da die Ausbildungsbetriebe pflichtbewusste und gesundheitlich stabile Jugendliche mit dem notwendigen Schulwissen anstellen möchten. Für eine erfolgreiche Ausbildung ist auch eine regelmässige Anwesenheit in der Berufsschule und im Betrieb notwendig. Durch Literaturrecherche und mit Experteninterviews wird den Auslösern des Schulabsentismus / Schulabbruchs nachgegangen und nach Erfahrungen in der Begleitung von Jugendlichen gefragt. Daraus entstand ein Leitfaden, welcher in der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung unterstützen soll. Ziel ist, dass die Jugendlichen, ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten entsprechend, den Schritt ins Berufsleben schaffen können.

1.2 Problemstellung

In der Schweiz steht alles bereit, damit alle eine ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten ausreichende Grundschulbildung erhalten und sich damit die Basis für den Einstieg ins Berufsleben, egal über welchen Weg, schaffen können. Trotzdem gibt es Jugendliche, welche den Schulbesuch gemäss den Vorschriften und somit den Idealvorstellungen nicht schaffen. Den Gründen dafür wird in dieser Arbeit nachgegangen. Die gestellte Hypothese, dass den Jugendlichen, welche längere Zeit in der Schule abwesend waren, respektive diese gar vor Abschluss der obligatorischen Schulzeit verlassen, der Einstieg ins Berufsleben aufgrund fehlenden schulischen Wissens und vielen Absenzen besonders schwerfällt und sie beim Besuch der Berufsschule wieder mit ähnlichen Problemen konfrontiert werden, soll geprüft werden.

1.3 Fragestellung und Ziele

Der Autor dieser Arbeit stellt sich aufgrund der geschilderten Ausgangslage folgende Leitfrage:

Wie kann die Unterstützung Jugendlicher mit einem drohenden oder bereits erfolgten Schulabbruch aus gesundheitlichen Gründen oder aufgrund schwieriger Situationen in der Beratung am Übergang I optimiert werden?

Wie in Kapitel zwei beschreiben wird, gibt es unterschiedliche Arten, weshalb jemand von der Schule fernbleibt. Der Fokus dieser Arbeit liegt auf den Jugendlichen, welche die Schulpflicht aufgrund einer Schulangst oder Schulphobie nicht wahrnehmen können und welche die Schule vor Erfüllung der obligatorischen Schulzeit vorzeitig verlassen. Ein Schulabsentismus – das heisst, ein zum Teil längeres Fernbleiben vom Schulunterricht – steht in engem Zusammenhang mit dem Schulabbruch, weshalb dieser in der Aufarbeitung gleichermassen berücksichtigt wird.

Christine Catrin Sälzer (Ruckdäschel) schreibt als Einstieg in ihre Dissertation zur Doktorwürde an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg (Schweiz): „Schulabsentismus ist insbesondere deshalb immer wieder ein Thema des öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurses, „weil ein unregelmässiger Schulbesuch gravierende Folgen für den Bildungserwerb und damit langfristig auch für die Positionierung auf dem Arbeitsmarkt haben kann“ (Sälzer, 2010a, S. 13, zitiert nach Dunkake, 2007, S. 13)“ (Sälzer, 2010a).

Abgeleitet aus der Leitfrage werden folgende Ziele erarbeitet:

- 1) Schulabsentismus sowie Schulabbruch und deren Ursachen sind bekannt.
- 2) Erfahrungen der Fachpersonen von Kinder- und Jugendpsychiatrischen Diensten, schulpyschologischen Diensten und Kinder- und Jugendpsychiater der IV sind aufgearbeitet.
- 3) Ein Leitfaden zur situationsgerechten BSLB-Beratung von Jugendlichen mit einem (drohenden) Schulabbruch liegt vor.

2 Theoretische Grundlagen und Stand der Forschung

2.1 Entwicklung der Forschung

Die ersten Studien zum Thema Schulschwänzen wurden bereits Ende des 19. Jahrhunderts in Grossbritannien publiziert. Amerikanische Mediziner, Psychologen und Pädagogen setzten sich damals mehr mit den psychologisch motivierten Schulabsenzen auseinander. Dabei wurde der Begriff Schulphobie 1925 zum ersten Mal erwähnt. Basierend auf gemachten Kriegserfahrungen, wie zum Beispiel Schutz in Schulgebäuden vor Luftangriffen, wurde die Schule mit einer lebensgefährlichen Situation in Verbindung gebracht, was einen Schulbesuch behinderte (Dunkake, 2010). Die allgemeine Sichtweise in der Schulabsentismusforschung entwickelte sich von einer störungszentrierten Art hin zu einem ganzheitlichen und personenzentrierten Blickwinkel. Margot Müller stellt den Verlauf in Anlehnung an Oehme (2007) wie folgt dar (Müller, 2014):

Tab. 1: Konzeption in der Schulabsentismusforschung. *Anmerkung:* In Anlehnung an *Schulabsentismus, Schulverweigerung, Schulabbruch*, (S. 25/26), von M. Müller, 2014, Akademiker Verlag, nach Oehme 2007

Konzeption / Modell	Menschenbild	Störungskonzeption
Verwahrlosungsmodell Medizinisch GRUHLE (1912) TÖBBEN (1922) EXNER (1949)	Defektologische Sichtweise: die betroffene Person ist gestört, „Gleichschaltung von Verhaltensstörung und Körperstörung“, „Fehler“ liegt im Individuum, das Gegenstand der Veränderungsinteressen ist.	Schulabsentismus ist genetisch determiniert, anlagebedingt oder „Veranlagung zur Verwahrlosung ohne nachweisbare geistige Abwegigkeiten“.
Individuell-psychologisch RÜHLE (1926)	Entwicklung des Menschen wesentlich durch Prozesse des sozialen Lernens bestimmt, Störung liegt im Kind (ist aber durch äussere Aspekte beeinflusst, z.B. Drohung, Strafe).	Abweichende Entwicklung (Verwahrlosung) als Folge von Über- oder Fehlkompensation des Minderwertigkeitsgefühls oder als Folge eines fehlerhaften Lebensplans.
Milieu-theoretisch KLEIST (1930) HARNACK (1958) KLAUER (1963)	„verirrte Jugend“ ist nicht schlecht, sondern „unberaten und ungeführt“, Mensch als Opfer der ökonomischen Verhältnisse.	„typische Jugendfehler“ als zutage tretende, soziale Erscheinung, z.B. aufgrund schlechter ökonomischer Verhältnisse.
Psychodynamische Sichtweise psychoanalytische CLYNE (1969) LINK (1995) NITZSCHMANN (2000)	Defektologische Sichtweise, der Betroffene ist psychisch krank, intra- und interpsychische Prozesse als Ursache, Psychotherapie als Intervention.	Schulabsentismus als eigenständiges Krankheitsbild: emotionale Krankheit, Gefühls- oder Beziehungsstörung, Verdrängung kleinkindlicher Triebansprüche und Verschiebung auf das Objekt Schule (Schul-

		phobie), chronische psychosoziale Frustration (Schwänzen).
Rollentheorie WITZEL (1969)	Entwicklung einer Disposition zu abweichendem Verhalten aufgrund personaler und sozialer Unangepasstheit, Anpassungsproblem resultiert aus einer ungünstigen soziometrischen oder sozialen Position bzw. unbefriedigender Interaktionen mit dem Lehrer.	Abweichung bzw. Störung entsteht aufgrund der Aneignung „falscher“ unzureichender Rollen oder aufgrund eines Rollenkonflikts, mangelnde Norminternalisierung.
„Schulkritik“ SANDER (1997) KORMANN (1980)	Abwendung von der störungszentrierten Sichtweise, Schüler als Subjekt seiner Lerntätigkeit und Lebensbewältigung, Vorbereitung der systemischen Sichtweise.	Schulische Variablen müssen zur Erklärung der Entstehung von Schulabsentismus einbezogen werden.
Systemische Sichtweise GANTER-BÜHRER (1991) THIMM (2000) SCHULZE & WITTROCK (2001)	Ganzheitliche Sichtweise des Menschen, Störungen nie allein im Individuum begründet.	Individuum lebt in einem System mit verschiedenen, sich überlagernden Untersystemen, Störungen resultieren aus Wechselwirkungen der Systeme.

2.2 Begriffe

Befasst man sich mit der Thematik eines Schulabbruchs, begegnet man unweigerlich auch den Begriffen Schulabsentismus und Dropout. Zum Verständnis der Abgrenzung der einzelnen Begriffe, werden diese in den folgenden Abschnitten erläutert.

2.2.1 Schulabsentismus

Der Begriff Schulabsentismus wird als wertfreie Bezeichnung aller Fehlzeiten in der Schule und im Unterricht verwendet. Dieser hat sich im deutschsprachigen Gebiet massgeblich aufgrund der Forschungsarbeiten von Heinrich Ricking durchgesetzt. Für die Fehlzeiten in der Schule gibt es verschiedene Bezeichnungen, wie zum Beispiel Schulverweigerung, Schulschwänzen, Schulabgewandtheit, Schuldistanzierung, Schulverdrossenheit, Schulphobie, Schulunlust, Schulaversion etc. In Fachdiskussionen wird jeweils von Schulabsentismus als Art Oberbegriff gesprochen. Heinrich Ricking unterscheidet Schulabsentismus in drei Hauptkategorien (Sälzer, 2010b).

2.2.1.1 Schulschwänzen

Das Schulschwänzen geht auf die Eigeninitiative der betreffenden Schülerinnen und Schüler zurück. Sie haben eine ablehnende Einstellung gegenüber der Schule, des Unterrichts oder der Lehrperson

und vermeiden die für sie wenig interessante Zeit in der Schule. Sie verbringen die Unterrichtszeit lieber mit anderen Leuten und mit für sie schöneren Beschäftigungen. Dabei versuchen sie ihr Verhalten zu verbergen und gehen den alternativen Beschäftigungen ausserhalb des Elternhauses nach. Der Begriff bezieht sich vor allem auf ein körperliches Fernbleiben vom Schulunterricht. Ein Fernbleiben von der Schule gehört in einem gewissen Rahmen jedoch auch zum adoleszenztypischen Verhalten der Jugendlichen. Wenn dies aber regelmässig vorkommt und in einem Schulversagen endet, wird die Situation immer kritischer. Ein Schulversagen kann sich zu einer Schulunzufriedenheit entwickeln, was wiederum ein weiteres Schulschwänzen auslösen kann. Bleiben sie erstmals der Schule fern, kommen sie vermehrt mit andern in Kontakt, welche sich in einer vergleichbaren Situation befinden. Das Zusammensein in dieser Peergruppe unterstützt die Haltung weiter und fördert das Schulschwänzen. Ein erfolgreicher Schulverlauf kann erschwert werden und die Integration in die Gesellschaft gefährden. Beim Schulschwänzen überwiegen die besuchten Lektionen denjenigen gegenüber, welchen die Jugendlichen ferngeblieben sind (Sälzer, 2010b).

Gemäss Ricking und Hagen (2016) liegen die familiären Risikofaktoren bei einem niedrigen sozioökonomischen Status, bei einer Trennung der Eltern oder geringen familiären Bildungsambitionen. Gleichzeitig kann aber auch eine unzureichende erzieherische Aufsicht oder wenig Unterstützung für schulische Themen durch die Erziehungsberechtigten als möglicher Grund genannt werden. Bei Schulschwänzenden liegt oft eine schwierige Familiensituation vor. Das Schulschwänzen wird oft auch als Merkmal für eine Dissozialität betrachtet und kann in einem gewissen Umfang eine Vorstufe oder ein Durchgangsstadium für Kriminalität sein (Ricking & Hagen, 2016; Sälzer, 2010b).

2.2.1.2 Schulverweigerung / Angstbedingte Schulvermeidung

Im Gegensatz zum Schulschwänzen überwiegen bei der Schulverweigerung die schulischen Absenzen gegenüber der Präsenzzeit. Die Schulabwesenheit ist den Eltern meist bekannt. Eine Schulverweigerung kann auch mit einer demonstrativen Passivität, einer Leistungsverweigerung oder Störung im Unterricht bei einer Präsenz im Unterricht vorliegen. Die meisten Jugendlichen in einer Schulverweigerung berichten über ein ambivalentes Verhältnis zu Schule. Zum einen kann die Beziehung zur Lehrperson, zum andern aber auch die Beziehung zu den Mitschülerinnen und Mitschülern beeinträchtigt sein. Aber auch das eigene Leistungsveragen kann zu einem negativen Schulverhältnis und so zu einer Schulverweigerung führen (Ricking & Hagen, 2016).

Bei einer angstbedingten Schulvermeidung schaffen es die Jugendlichen nicht, die Schule zu besuchen oder sich der Schule zu nähern. Das „Nicht-zur-Schule-gehen-können“ löst auffällige psychogene und/oder psychosomatische Veränderungen aus. Sie sind oft gehemmt, depressiv oder sozial unsicher und haben ein nicht realistisches Selbstbild. Sie sind jedoch in der Lage, die Eltern zu manipulieren. Oftmals ziehen sie sich zurück und distanzieren sich von Kolleginnen und Kollegen.

Hier sind die Verhaltensmuster aufgrund emotionaler Störungen zu betrachten, weshalb sich mit dieser Thematik vor allem auch Kinder- und Jugendpsychiaterinnen und -Psychiater befassen haben. Die Zahl der betroffenen Jugendlichen ist steigend. Rund 20 Prozent der unter 18-jährigen in Deutschland fallen nach Ricking & Hagen (2016, nach Robert-Koch Institut, 2014) in die Risikogruppe für eine psychische Auffälligkeit und haben Mühe, den Leistungen in der Schule – sowohl den schulischen wie auch sozialen Anforderungen – zu genügen. Aufgrund der Erhebungen des Robert-Koch Instituts sind die Jungen mehr betroffen als die Mädchen. In der Schweiz leiden gemäss Bundesamt für Statistik (Bundesamt für Statistik, o. J.-c) 2022 7,5 Prozent der jungen Männer und 11,9 Prozent der jungen Frauen ab 15 Jahren an einer Angststörung. Gemäss Ricking & Hagen (2016) zeigt sich oftmals die Überforderung in einem auffälligen Verhalten, sie sind ständig in Bewegung und können die Aufmerksamkeit schlecht steuern. Es gibt aber auch diejenigen, welche versuchen, Konflikte mit aggressiven Verhaltensmustern oder Vermeidungsverhalten zu lösen. Bei diesen Fällen lässt sich eher eine Verbindung zum Schulschwänzen herleiten. Andere Jugendliche ziehen sich in sozialen Situationen zurück, sind verunsichert, ängstlich und wirken gehemmt. In dieser Gruppe wiederum sind die Mädchen häufiger vertreten als die Jungen. Bei diesen Verhaltensmustern besteht oft eine angstinduzierte Vermeidung der Schule. Da sich diese Jugendlichen eher ruhig verhalten, fallen sie in der Gruppe nicht gleich auf und eine Intervention wird als weniger notwendig erachtet, obwohl sie ebenfalls eine pädagogisch-therapeutische Unterstützung brauchen würden. Ricking und Hagen (2016, S. 32/33) beschreiben, dass depressive Kinder und Jugendliche wie auch diejenigen, welche unter einer sozialen Phobie leiden, oft unsicher in Bezug auf ihr Selbstbild sind oder gar ein negatives Selbstbild besitzen. Als häufige Fehler in der sozialen Informationsverarbeitung bezeichnen sie (Ricking & Hagen, 2016):

- *Selektive Wahrnehmung*: ein Detail wird aus dem Zusammenhang gerissen und übermässig hervorgehoben.
- *Minimierung*: Positive Leistungen werden übersehen oder zwar beachtet, aber abgewertet.
- *Willkürliches Schlussfolgern*: Ereignisse werden in eine Beziehung gesetzt, für die objektiv keine Veranlassung besteht.
- *Übergeneralisierung*: Ableitung allgemeingültiger Regeln aus einzelnen Erfahrungen.
- *Schwarz/Weiss-Denken*: Erfahrungen werden in zwei sich ausschliessenden Kategorien eingeteilt. (Ricking & Hagen, 2016, nach Siegemund 2014)

Schulabsentismus ist eine häufige Folge psychischer Störungen. Durch das Kumulieren von Versagererlebnissen, Angsterleben oder sozialen Ausgrenzungen distanzieren sich die Jugendlichen von der Schule oder meiden diese sogar (Ricking & Hagen, 2016; Sälzer, 2010b).

2.2.1.2.1 Schulangst

Eine Schulangst basiert meist auf erlebten Situationen, die im Schulalltag auftreten oder aufgetreten sind. Aufgrund eines hohen Anforderungsniveaus, dem Konkurrenzverhalten in einer Klasse und dem Leistungsdruck mit Prüfungen und Vorträgen generiert die Schule bei einzelnen Schülern selbst Angst und Unsicherheit. Erfolg in der Schule und ein positives emotionales Befinden der Jugendlichen sind für eine Motivation eng miteinander verbunden. Positive Erlebnisse in der Schule lösen Stolz und Erleichterung aus, was für den weiteren Unterricht wiederum Motivation auslöst. Bei leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern hingegen führen die schlechten Leistungen – und allfällige schulische Massnahmen daraus – immer wieder vor Augen, dass sie den Anforderungen nicht entsprechen. Aus der Angst, den Leistungen wieder nicht zu entsprechen, aber auch vor möglichen Bestrafungen und Konsequenzen, erfolgt ein Vermeidungsverhalten oder eine Fluchtreaktion. Viele Jugendliche schaffen es trotzdem, die Schule weiter zu besuchen, auch wenn dies hohe Anforderungen an sie stellt. Sie kennen die Schulpflicht und wissen, dass der Schulbesuch von den Eltern erwartet wird. Oftmals sind es die ruhigen, zurückgezogenen Schülerinnen und Schüler, die besonders unter diesen Bedingungen leiden und sie neigen zu Angstentwicklungen, insbesondere wenn sie vor der Klasse etwas präsentieren müssen oder zum Sprechen aufgefordert werden. Sie klagen dann oft über Schmerzen oder Krankheitssymptome (Ricking & Hagen, 2016; Dunkake, 2010).

2.2.1.2.2 Angst und Meidung wegen Aggression und Mobbing

Werden Jugendliche im Schulalltag wiederholt bedroht, drangsaliert oder verprügelt, kann dies ebenfalls Angst auslösen. Dabei kommt es auch auf die Intensität, Regelmässigkeit und Dauer an, welchen die Jugendlichen in solchen Situationen ausgesetzt sind. Von der Umgebung wird dies oft als ein Necken wahrgenommen. Von den Aufsichtspersonen kann Mobbing oft nur schwer erkannt werden, da dies in der Pause oder ausserhalb der Schulzeit auf dem Schulweg oder an verdeckten Orten geschehen kann. Belastend wirkt nicht nur das direkte Mobbing, sondern auch die Angst davor, wann die / der Jugendliche in die nächste Mobbingsituation gerät. Gemäss Ricking & Hagen (2016, nach Alsacker, 2003) sind zehn bis 16 Prozent der Schülerinnen und Schüler zwischen zehn und 19 Jahren von Mobbing betroffen. Den Jugendlichen ist die Situation oft unangenehm, weshalb sie darüber schweigen. Innerhalb der Klasse erhalten sie kaum Unterstützung. Die so belastende Situation kann ein Vermeidungsverhalten gegenüber der Schule auslösen (Ricking & Hagen, 2016).

2.2.1.2.3 Trennungsangst / Schulphobie

Von einer Schulphobie wird gesprochen, wenn der Auslöser zur Verweigerung des Schulbesuchs ausserhalb der Schulsituation liegt. Oftmals liegt die Ursache darin, dass sich Jugendliche von einer (Haupt-)Bezugsperson nicht trennen können oder Ängste es ihnen verunmöglichen, den Schulweg

zu begehen. Die Jugendlichen suchen nicht eine für sie attraktivere Beschäftigung ausserhalb der Schule, sondern möchten in der Sicherheit zu Hause bleiben. Die Angst, welche die Jugendlichen zu Hause zurückhält, liegt zum Teil daran, dass der Bezugsperson etwas passieren könnte, während sie selbst in der Schule sind. Da diese Jugendlichen die Gefühle nicht in Worte fassen können, reagieren sie mit Schreien, sich festhalten, Schwitzen und Brechreiz. Die Jugendlichen möchten grundsätzlich zur Schule gehen, schaffen aber den Weg zur Schule nicht. Teilweise begeben sie sich auf den Weg, kehren jedoch wieder zurück. Wenn sich die Jugendlichen entschieden haben, die Schule nicht zu besuchen – oder auch während den Ferienzeiten – nehmen die Symptome wieder ab (Ricking & Hagen, 2016; Dunkake, 2010).

2.2.1.3 Elterliches Zurückhalten

Als dritte Form des Schulabsentismus bezeichnet man das elterliche Zurückhalten. Hier liegt die Ursache nicht bei den Jugendlichen, sondern viel mehr bei den Erziehungsberechtigten. Ein Grund des Zurückhaltens kann eine Krankheit eines Elternteils sein, für welche die Jugendlichen die Pflege übernehmen müssen. Ähnlich sieht es aus, wenn die Jugendlichen zu Hause gehalten werden, damit sie im eigenen Betrieb mitarbeiten können. Eine weitere Ursache kann auch ein erschwerter Ablösungsprozess der Eltern sein, dass die Eltern nicht allein zu Hause sein wollen. Aber auch eine grundsätzlich ablehnende Haltung der Eltern gegenüber der Schule oder die Sichtweise, dass die Schule den Kindern nicht guttut, können Gründe sein, weshalb die Jugendlichen zurückgehalten werden. Als einer der tragischsten Gründe aber wird das Zurückhalten beschrieben, damit allfällige Verletzungen der Kinder oder Jugendlichen verdeckt bleiben können. Die Eltern können beim Zurückhalten eine aktive oder passive Rolle einnehmen. So akzeptieren sie bei einer passiven Rolle den Willen der Jugendlichen stillschweigend oder überlassen ihnen den Entscheid, ob sie die Schule besuchen möchten oder nicht. Zu einer aktiven Rolle kann gezählt werden, dass die Jugendlichen, welche die Schule besuchen möchten, von den Eltern zurückgehalten werden oder die Eltern das Kind animieren, die Schule nicht zu besuchen. Das elterliche Zurückhalten ist aus Sicht der Interventionen von Seite der Schule eine der schwierigsten Formen, da die Eltern kaum kooperativ mitarbeiten werden. Kommt hinzu, dass die Absenzen solcher Jugendlichen durch die Eltern gegenüber der Schule begründet werden (Ricking & Hagen, 2016; Sälzer, 2010b).

2.2.1.4 Schematische Übersicht Absentismus



Abb. 1: Unterrichtsvermeidende Verhaltensmuster, *Anmerkung:* Adaptiert von *Schulabsentismus und Schulabbruch* (S. 45) von Ricking und Hagen, 2016, nach Schulze & Wittrock, 2001, Kohlhammer

Abbildung 1 veranschaulicht die verschiedenen Arten vom Fernbleiben des Schulunterrichts. Bei den angrenzenden Erscheinungsformen sind die Jugendlichen grundsätzlich anwesend und leisten zu vereinzelt Themen Widerstand. Die Abwesenheiten sind begründet durch eine Suspendierung oder einen gesetzlichen Grund. Beim Unterrichtsabsentismus sind die Jugendlichen grundsätzlich in der Schule anwesend, nehmen am Unterricht jedoch nicht im vorgesehenen Umfang teil. Beim Schulabsentismus erscheinen die Jugendlichen erst gar nicht in der Schule und bleiben zu Hause oder halten sich ausserhalb der Schule auf.

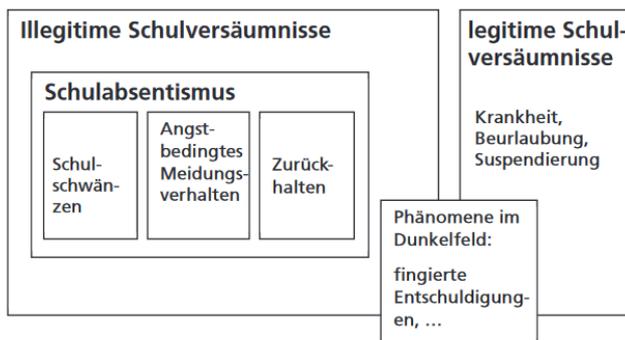


Abb. 2: Abgrenzung illegitime und legitime Schulversäumnisse, *Anmerkung:* Adaptiert von *Schulabsentismus und Schulabbruch* (S. 46) von Ricking und Hagen, 2016, Kohlhammer

Abbildung 2 zeigt, dass sich zwischen den legitimen und illegitimen Schulversäumnissen eine Grauzone befindet, welche schwierig zu erkennen ist. Mit fingierten Entschuldigungen, allenfalls auch von den Eltern bestätigt oder eingereicht, wird ein illegitimes Schulversäumnis erklärt. Dass dies allerdings keine legitimierte Absenz war, kann nur schwer erkannt werden.

2.2.2 Schulabbruch / Schuldropout

Mit der Auseinandersetzung der verschiedenen Schulabsenzformen sowie den damit verbundenen Erklärungsgrundsätzen zeigte sich, dass es sich bei Schulabsentismus oftmals um komplexe Situationen handelt, welche angegangen werden müssen. Ohne Angebote zur Unterstützung in dieser Zeit können sich die Schwierigkeiten manifestieren und ein dauerhaftes Fernbleiben der Schule kann die Folge sein. Oftmals brechen diese Jugendlichen die Schule ab und erreichen dadurch keinen Schulabschluss. In internationalen fachwissenschaftlichen Diskussionen wird in diesen Fällen von einem Dropout gesprochen. Bei Schulabbruch spricht man von einer Extremform des Schulabsentismus. Als Schulabbrecherin oder Schulabbrecher werden in der Schweiz die Jugendlichen bezeichnet, welche die Schule vor Abschluss der obligatorischen Schulzeit verlassen. (Ricking & Hagen, 2016).

Prof. Dr. Margrit Stamm beschreibt verschiedene Auslöser für ein Dropout. Die Forschung ist sich mittlerweile einig, dass das Phänomen Dropout ein multifaktorieller Zusammenhangskomplex ist. Das Geschlecht ist einer der Faktoren, wobei die männlichen Jugendlichen generell vermehrt die Schule abbrechen als die weiblichen Jugendlichen. Die Gründe für einen Abbruch sind jedoch unter den Geschlechtern divers. Faktoren sind Leistungsmerkmale in der Schule wie Schulnoten, Klassenrepetitionen und normabweichende kognitive Fähigkeiten oder eine diskontinuierliche Schullaufbahn. Insbesondere Klassenrepetitionen in den ersten Schuljahren erhöhen das Risiko eines Schulabbruchs. Stamm (2011, nach Moser, Keller und Tresch, 2003) zeigt auf, dass der Einschulungszeitpunkt einen wesentlichen Faktor spielt. So haben 26 Prozent der Früheingeschulten Jugendlichen bis zum dritten Schuljahr eine Klasse wiederholt. Bei den regulär eingeschulten Jugendlichen waren es sieben Prozent und bei den verspätet eingeschulten Jugendlichen noch vier Prozent. Weitere Punkte für ein Dropout können nach Stamm ein problematisches Verhalten, der sozioökonomische Hintergrund der Familie aber auch der Erziehungsstil der Eltern, häufige Wohnort- und Schulwechsel oder die Peers sein. Die Schulabbrecherin / den Schulabbrecher gibt es nicht (Stamm, 2011).

2.3 Wirkungsräume und Akteure

Schulabsentismus oder Schulabbruch von Jugendlichen kann nicht allein auf das schulische Umfeld bezogen werden. Alle Jugendlichen leben in einem sozialen Umfeld, welches das Verhalten der Jugendlichen beeinflusst. Es sind nicht nur die psychischen und physischen Eigenschaften der Jugendlichen für ihr Verhalten ausschlaggebend, auch wenn diese im Zentrum stehen. Das Umfeld nimmt ebenfalls Einfluss darauf und kann einen Schulbesuch fördern oder aber auch behindern. Das Umfeld kann in die vier nachfolgenden Wirkungsräume eingeteilt werden (Seeliger, 2016). Margot Müller (2014) beschreibt diese vier Wirkungsräume, in Anlehnung an Ricking, ebenfalls als Ursachen

und Risikofaktoren für Schulabsentismus und erwähnt als weiteren Einfluss die Medien (Internet und Computerspiele). Diesbezüglich wird jedoch noch ein weiterer Forschungsbedarf gesehen (Müller, 2014).

2.3.1 Familie

Zu diesem Wirkungsraum gehört der enge Familienkreis mit den Eltern und Geschwister. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass Kinder eine positive Einstellung zu ihren Eltern haben. Das Interesse der Eltern und deren Unterstützung können das Schulverhalten positiv beeinflussen. Haben die Eltern jedoch selbst schlechte Schulerfahrungen gemacht und dadurch ein ambivalentes Verhältnis zum Schulsystem oder eine schuldistanzierte Einstellung, oder liegt eine familiäre Lebensform vor, welche mit den schulischen Anforderungen schwer vereinbar ist, kann das Schulverhalten der Kinder negativ beeinflusst werden. Durch das immer höhere Bildungsniveau der Eltern wird auch immer – bewusst oder unbewusst – mehr Leistung von den Kindern erwartet, was zu einem zusätzlichen Krisenpotential führen kann (Seeliger, 2016).

2.3.2 Schule

Im Wirkungsraum Schule können die Lehrpersonen und Schulleitenden direkten Einfluss auf ein Schulverhalten der Jugendlichen nehmen. Dies bezieht sich nicht nur auf das Vermitteln des Schulstoffs, vielmehr auch auf ein gutes Klima innerhalb der Schule. Dabei sind folgende Faktoren mitzubedenken:

- Beziehung Lehrperson – Schülerin/Schüler
- Beziehung der Schülerinnen und Schüler untereinander
- Schulgelände
- Schulgebäude mit den verschiedenen Räumlichkeiten

Werden diesen Faktoren genügend Beachtung geschenkt und werden diese positiv gefördert, kann auch das Schulverhalten und der Schulbesuch der Jugendlichen positiv beeinflusst werden (Seeliger, 2016).

2.3.3 Peergroup

In der Schulzeit bilden die Mitschülerinnen und Mitschüler meist einen grossen Teil der Peergroup von Jugendlichen. Ein gutes Verhältnis untereinander ist für den Schulbesuch förderlich (auch Teil des Wirkungsraums Schule), da man sich auf die Kolleginnen und Kollegen freut. Gelingt es einer/einem Jugendlichen nicht, sich in der Klasse integrieren zu können, kann ein Gruppenausschluss erfolgen (Seeliger, 2016).

2.3.4 Alternativer Wirkungsraum

Im alternativen Wirkungsraum werden alle Personen und Orte zusammengefasst, mit und an welchen sich die Jugendlichen ausserhalb der Familie, Schule und Peergroup aufhalten, zum Beispiel:

- Vereine
- Wohnquartier
- Wohnviertel

In diesem Wirkungsraum können verschiedene Jugendliche, Erwachsene aber auch Peers aktiv sein (Seeliger, 2016).

2.4 Zeitliche Dimension

Neben den Jugendlichen, welche mit ihrer persönlichen Art im Zentrum stehen und den Wirkungsräumen und Akteuren gibt es noch den zeitlichen Faktor, welcher auf einen erfolgreichen Schulbesuch Einfluss haben kann. Dieser wird von Sandra Seeliger (2016) in drei Bereiche unterteilt.

2.4.1 Prävention von Schuldropout

Als Basis in der Prävention von Schuldropout gilt indirekt die Verhinderung von Schulabsentismus. Dabei soll die Motivation der Jugendlichen, die Schule zu besuchen, gefördert und durch allgemeine Massnahmen das Wohlbefinden in der Schule gestärkt werden.

Ein weiteres Element können Präventionsleitlinien und -Projekte sein, von welchen es im deutschsprachigen Raum bereits einige gibt. Die Wirksamkeit davon ist hingegen noch wenig erforscht. Bei einem Projekt in Deutschland, welches eine erhöhte Kooperation unter den Eltern, der Schule und externen Stellen sowie Veränderungen an Strukturen in der Schule untersuchte, konnten Effekte auf den Schulbesuch und die Teilnahme am Unterricht nachgewiesen werden. Bei „Risikoschülerinnen und Risikoschüler“ könnten Ganztageschulen, allenfalls mit Internat hilfreich sein, da mehr Zeit für die Gestaltung der Freizeit und Aktivitäten innerhalb der Peers besteht.

Es gibt verschiedene Ansätze, welche Punkte in der Prävention berücksichtigt werden sollten. Ein aus den USA übernommener Ansatz bezieht sich zum Beispiel auf folgende Punkte:

- *Individuumsbezogene Massnahmen* beziehen sich auf die Förderung spezifischer Verhaltens- und Leistungsschwächen von Jugendlichen.
- *Ökologische Ansätze* sind unter anderem klare Regeln, Abläufe und Routinen innerhalb der Klasse und Schule, aber auch die peerorientierten Massnahmen.
- *Transitions-Programme* zielen auf eine Unterstützung bei Übergängen innerhalb der Schule aber auch ins Berufsleben ab.

Da diese Ansätze nicht vollumfänglich auf das deutsche Schulsystem übernommen werden können, verfolgen Hillenbrand und Ricking (Hillenbrand & Ricking, 2011, S. 167) eine Leitlinie mit vier grundlegenden Strategien:

- Einbindung der Schule in die Gemeinde
- Frühe Intervention
- Grundlegende Strategien im Umgang mit gefährdeten Schülerinnen und Schüler
- Verbesserte Lehr-Lern Strategien

Die Dropout-Prävention beginnt bereits vor der Einschulung. Ein zentraler Punkt ist auch das Sprachverständnis, da für die Vermittlung von Wissen und Regeln die Sprache das wichtigste Medium darstellt (Seeliger, 2016).

2.4.2 Intervention bei drohendem Schuld Dropout

Der Übergang von der Prävention zur Intervention ist fließend. Oft begeht man mit den Präventionsmassnahmen bereits erste Schritte der Intervention. Ziel der Intervention ist es, die Motivation der Schülerinnen und Schüler zu erhöhen, sie für einen aktiven Schulbesuch zu gewinnen und Wissenslücken zu schliessen. Dabei sollte im pädagogischen Alltag eine Strategie vorliegend sein, welche auch verfolgt werden kann. Varianten sind gezielte Lehrerfortbildungen mit Sensibilisierung auf das Thema, Elterntrainings aber auch Konflikttrainings für betroffene Schülerinnen und Schüler. Diese sollen sich auf die Schule, Eltern und Peers fokussieren. Das Thema Mobbing steht immer wieder im Raum und diesem muss Beachtung geschenkt werden. Ein wertschätzender Klassenverbund steht als Vorbeugung im Zentrum (Seeliger, 2016).

Ein mögliches Rahmenkonzept von Ricking beschreibt in einer übersichtlichen Darstellung die wichtigsten zehn Interventionspunkte, aufgeteilt in die drei Ebenen „Schule“, „Klasse“ und „System“.

C Ebene System	9 Kooperation mit Eltern		10 Netzwerk der Hilfen		Didaktisch-methodische Rahmung	Lehrerverhalten
B Ebene Klasse	5 L-S - Beziehung	6 Lernen fördern	7 Kontakt halten	8 Selbst- regulation		
A Ebene Schule	1 pädagogische Haltung	2 Registratur	3 Sicherheit	4 Soziales Lernen		

Abb. 3: Rahmenkonzept Förderung der schulischen Anwesenheit und Partizipation. *Anmerkung:* Adaptiert aus *Schulabsentismus und Dropout* (S. 47), von S. Seeliger, 2016, Springer Verlag, nach Ricking, 2009

Der Baustein eins bezieht sich auf die Haltung der Schule. Ist sie sich dem Thema Schulabsentismus bewusst, hat sie die Wichtigkeit erkannt und steht den Interventionsmöglichkeiten offen gegenüber. Im anschliessenden Feld zwei geht es darum, die Absenzen tatsächlich wahrzunehmen und diese

auch zu vermerken. Im Baustein drei geht es um die Sicherheit innerhalb der Klasse. In diesem Thema ist auch Mobbing angegliedert. Beim sozialen Lernen in Feld vier geht es um ein angenehmes Lernklima innerhalb der Schule und Klasse, damit das Lernen Spass machen kann.

Die zweite Ebene ist die „Klasse“ mit der „Lehrerinnen/Lehrer – Schülerinnen/Schüler-Beziehung“ in Feld fünf. Dabei ist es wichtig, dass die Pädagogen jede Jugendliche und jeden Jugendlichen als Individuum wahrnehmen und akzeptieren. Das Thema „Lernen fördern“ in Feld sechs zielt darauf ab, dass alle Schülerinnen und Schüler zu Erfolgen geführt werden, unabhängig ihrer Leistungsfähigkeit. Punkt sieben, „Kontakt halten“, schliesst an die Registratur an. Es gilt den Jugendlichen zu zeigen, dass die Abwesenheit bemerkt wurde und dass das Zurückkommen in die Schule geschätzt wird. Der Kontakt mit den Eltern und das damit ausgesendete Signal des Interesses ist in diesem Punkt ebenfalls sehr wichtig. Dem achten Punkt, der „Selbstregulation“, liegt zu Grunde, dass ein schulabsentes Verhalten erlernt und somit auch wieder umlernbar ist.

Die „Kooperation mit Eltern“ im Baustein neun basiert auf der Wahrnehmung, dass die Eltern Experten bezüglich ihrer Kinder sind. Der Einbezug und die Zusammenarbeit mit den Eltern ist in der Intervention ein sehr wichtiger Punkt. Erweitert zu den Eltern ist in Baustein zehn das „Netzwerk der Hilfen“ aufgenommen. Dies beinhaltet die Zusammenarbeit mit wichtigen Fachpersonen ausserhalb der Schule und Eltern (Seeliger, 2016).

Das Modell wird umrahmt vom didaktischen und methodischen Konzept jeder Schule und dem pädagogischen Verhalten der Lehrpersonen in den einzelnen Interventionen (Seeliger, 2016).

2.4.3 Reintegration nach Schulabsentismus und Schuldropout

Die Reintegration in den Schulbetrieb ist eine heikle Phase und muss gut vorbereitet sein. Eine missglückte Reintegration kann zu weiterem und unter Umständen verstärktem Schulabsentismus führen. In Deutschland gibt es verschiedene Projektarten, um die Jugendlichen wieder in die Schulen zurückzuführen. Als gemeinsamer Nenner steht, dass die Motivation für den Schulbesuch und das weitere Lernen bei den Jugendlichen gestärkt und gefördert wird. Diese Projekte benötigen jedoch eine starke sozialpädagogische und sozialarbeiterische Ausrichtung, was eine Regelschule allein nicht bieten kann. Für eine Reintegration ist es auch essenziell, dass das ganze potenziell zur Verfügung stehende Helfernetz (Eltern, Peer, Psychologen, Schule, etc.) miteinbezogen wird. Aus psychologischer Sicht ist es wichtig, dass die Ursache des Auslösers bekannt ist und dieser angegangen und nach Möglichkeit beseitigt wurde (Seeliger, 2016).

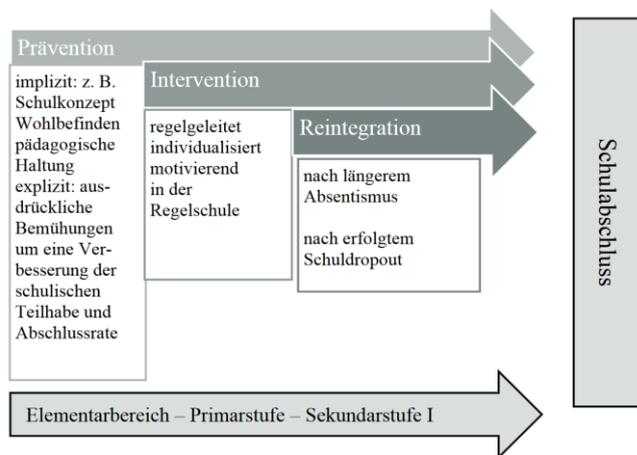


Abb. 4: Phasen der Dropoutbekämpfung, *Anmerkung:* In Anlehnung an *Schulabsentismus und Dropout* (S. 54), von S. Seeliger, 2016, Springer Verlag

Die Reintegration kann nicht losgelöst von der Prävention und Intervention betrachtet werden. Alle drei Phasen verschmelzen miteinander. Eine klare Abgrenzung, wie in Abbildung 4 dargestellt, besteht nicht. Die in der Prävention angewandten Konzepte und Vorgehensweisen haben Einfluss auf die Intervention bis hin zur Reintegration (Seeliger, 2016).

Ricking (2009) empfiehlt auch, dass die schnelle Reintegration nach einer diagnostischen Einschätzung gefördert werden sollte. Er definiert drei Problemgruppen und verweist auf Massnahmen, welche jeweils zur Reintegration helfen können (Müller, 2014, S. 30):

Tab. 2: Übersicht Problemgruppen mit bewährten Massnahmen (eigene Darstellung, nach Müller, 2014)

Störung	Massnahme
Schulangst / Schulphobie	Behavioral-kognitive Ansätze im Rahmen einer psychotherapeutischen Behandlung.
Soziale Problematik	Inanspruchnahme von Jugendhilfe-Massnahmen oder auch familienunterstützenden Diensten.
Sonderpädagogische Prävention	Interventionen im Handlungsfeld der Schule, Verstärkung und Förderung der Anwesenheit und inneren Teilhabe am Unterricht, Kooperationsbündnis mit den Eltern.

2.5 Stand der Forschung

Bis vor wenigen Jahren schenkte man im deutschsprachigen Raum den Schulschwänzerinnen und Schulschwänzern wenig Beachtung. Für die Schweiz trifft dies noch immer zu, während Deutschland und Österreich dieses Thema intensiver verfolgen. In der Wirtschaft und Industrie wird Absentismus durch Fernbleiben von der Arbeit als weit verbreitetes Phänomen erkannt. Abwesenheiten haben direkt Auswirkungen auf die Produktivität einer Firma. Da in der Schweiz lange Zeit repräsentative

Daten fehlten, war nicht bekannt, wie viele Schulschwänzende es gibt und was die Motivation dazu war (Stamm, 2022).

In Deutschland befasst sich Heinrich Ricking sehr intensiv mit dem Thema Schulabsentismus. Heinrich Ricking beschreibt vor allem die Aufgaben der Schule und die Zusammenarbeit unter den Institutionen für eine erfolgreiche Schulrückkehr. Er hat Modelle erarbeitet, wie die Thematik angegangen werden kann (z.B. Rahmenkonzept Abbildung 3). In der Schweiz forscht Prof. Dr. Margrit Stamm führend zum Thema Schulabsentismus und Schulabbruch.

Die aktuellsten Daten aus der Schweiz basieren auf einer Studie, welche 2007 im Auftrag des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) durchgeführt wurde. Dabei handelt es sich um eine Querschnittuntersuchung, welche Prof. Dr. Margrit Stamm durchgeführt hatte. Für diese Studie „Schulabsentismus in der Schweiz – ein Phänomen und seine Folgen“ wurden 28 repräsentativ ausgewählte Schulen aus neun Kantonen in der deutschsprachigen Schweiz befragt. Mit dieser Langzeitstudie liegen umfassende Daten aus der Schweiz vor und sie gibt Antworten zu folgenden Themen:

- Wie viele Schulabbrechende gibt es, und wie lassen sie sich charakterisieren?
- Wie kommt es zum Schulabbruch, und wer kann dafür verantwortlich gemacht werden?
- Lassen sich verschiedene Dropout-Typen fassen?
- Was kommt nach dem Schulabbruch?

In der Studie wird als Schulabbrecherin oder Schulabbrecher bezeichnet, wer die Schule vor Vollendung der Schulpflicht verlässt. Bei der Studie wurden Schülerinnen (N = 1'883; 50.4%) und Schüler (N = 1'851; 49.6%) im Schuljahr 2007/2008 befragt. Die Schuldurchmischung war breit mit Kleinklassen oder aus Angeboten für Schülerinnen und Schüler mit Lernzielanpassungen (1.4%), aus Schulen mit Grundansprüchen (29.6%), Schulen mit erweiterten Ansprüchen (58.9%) oder aus dem Gymnasium (10.1%). Diese Erhebung ergab N=101 Dropouts, was einer Quote von 2.7% und hochgerechnet auf einen gesamtschweizerischen Wert etwa 5'000 Jugendlichen entspricht. Dabei liegt der Anteil Knaben mit 68% höher als derjenige der Mädchen mit 32%. Bezogen auf die Langzeitstudie konnten dann N=61 Dropouts kontaktiert werden, wobei N=51 Dropouts an den Befragungen teilgenommen haben. Diese Daten sind in die Detailauswertung eingeflossen.

Die Studie (Stamm, 2013) teilt den Schulabbruch in vier verschiedene Arten auf, wobei die Dropouts (Schulabbrecherinnen und Schulabbrecher gemäss Definition) mit 45 Prozent die häufigste Art ist. Die weiteren Kategorien sind ein Schulausschluss oder ein Abbruch, kaschiert als Wechsel in eine andere Schule oder in eine Privatschule. Die meistgenannten Gründe waren Mobbing, schulische Probleme mit Lehrpersonen und Mitschülerinnen und Mitschüler, Leistungs- und Motivationsprobleme, fehlende Unterstützungsmassnahmen, sowie familiäre und psychische Probleme.

Schulabbruch – Herausforderungen beim Übergang ins Berufsleben

Bei 43 Prozent der Schulabbrecher konnte ein Zusammenhang mit Verhaltens- resp. Disziplinproblemen, Jobben neben der Schule, problematischen Gruppen gleichaltriger und insbesondere Klassenwiederholungen hergestellt werden. Wer eine Klasse wiederholen musste, der hat gemäss der Studie ein dreimal höheres Risiko für einen Schulabbruch. Dies liegt in einem ähnlichen Rahmen wie bei denjenigen mit einem delinquenten Verhalten (Stamm, 2013).

Tab. 3: Merkmale der Drop-outs und der Stablen, *Anmerkung: Adaptiert von Schulabbrecher in unserem Bildungssystem (S. 82) von M. Stamm, 2012, Springer Verlag*

Merkmal	Drop-outs (N=52)	Stabile (N=3704)
Geschlecht		
Männlich	44,2%	49,6%
Weiblich	55,8%	50,4%
Schulniveau		
ohne Selektion	4%	1,4%
Grundansprüche	40%	29,4%
erweiterte Ansprüche	38%	59,2%
Gymnasium	18%	10%
Nationalität		
Schweiz	73,1%	81,8%
Ausland	26,9%	18,2%
Sozio-ökonomischer Status (HISEI)++		
sehr niedrig (16 bis 34)	27,1%	29,7%
niedrig (35 bis 49)	8,3%	13,3%
mittel (50 bis 65)	39,6%	40,9%
hoch (66 bis 90)	25%	16,1%
Klassenwiederholungen (einmal oder mehrmals)		
Ja	51,9%	21,1%
Nein	48,1%	78,9%
Schuleschwänzen+++		
Nie	22,4%	64,4%
Gelegentlich	36,7%	30,6%
Massiv	40,8%	5%

+: Das N unterscheidet sich je nach Missings; ++:Kategorisierung nach Lohmann, Spiess und Feldhaus (2009, S. 643); +++: Gelegentliches Schuleschwänzen bedeutet ab und zu – massives Schuleschwänzen hingegen mehr als 5 Mal bewusst Prüfungen, gewisse Fächer, einzelne Schulstunden, Halbtage, ganze Tage, zwei aufeinanderfolgende Tage und/oder direkt vor oder nach den Ferien geschwänzt zu haben.

Wie Tabelle 3 zeigt, sind bei dieser Befragung die weiblichen Dropouts mit 55,8 Prozent höher als die männlichen, was die in der Forschung verbreitete These nicht bestätigt, dass Dropouts mehrheitlich männlich seien. Auch das Schulniveau besagt nichts über die Schulabbrechenden. So besuchten gemäss der Studie mehr als die Hälfte der Abbrechenden das Gymnasium oder ein Schulniveau mit erweiterten Ansprüchen. Ebenfalls der sozio-ökonomische Status gibt keinen Hinweis auf einen Schulabbruch. So stammen 25 Prozent der Schulabbrechenden aus einem gehobenen Milieu und bei den stabilen lediglich 16,1 Prozent. Bei einem sehr niedrigen und mittleren Status hält sich der prozentuale Anteil der Dropouts und der Stablen in etwa die Waage. Hingegen ist die Dropout-Rate bei einem niedrigen Status tiefer als bei den Stablen. Die Schulabbrechenden stammen somit aus allen verschiedenen Herkunftsmilieus, weshalb Schulabbruch kein sozio-kulturell bedingtes Phänomen ist (Stamm, 2012).

In der Studie wurde auch erhoben, welche Typen von Dropout es gibt. Diese wurden in folgende fünf Kategorien eingeteilt:

- Die Schulumüden (30%)
- Die Gemobbten (16%)
- Die familiär Belasteten (18%)
- Die Delinquenten (16%)
- Die Hänger (20%)

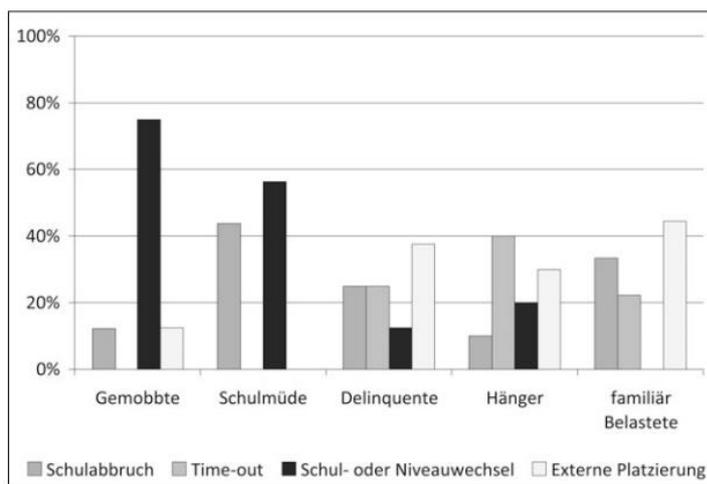


Abb. 5: Dropout-Typen und Arten des Abbruchs, *Anmerkung:* Adaptiert von *Schulabbrecher in unserem Bildungssystem* (S. 98) von M. Stamm, 2012, Springer Verlag

Abbildung 5 zeigt die verschiedenen Arten von Abbruch bei den unterschiedlichen Dropout-Typen. Während bei den Gemobbten und Schulumüden ein Schul- oder Niveauwechsel der häufigste Grund ist, ist dieser bei den familiär Belasteten überhaupt nicht ausgewiesen. Einzig die Delinquenten und die Hänger weisen alle vier Abbrucharten aus, wobei bei diesen Typen ein Schul- oder Niveauwechsel die am wenigsten (Delinquenten) resp. am zweitwenigsten (Hänger) genannte Art des Abbruchs ist. Ein wirklicher Schulabbruch ist bei den Schulumüden am häufigsten, gefolgt von den familiär Belasteten und den Delinquenten ausgewiesen.

Eine wichtige Erkenntnis aus der Studie ist, dass es die typische Schulabbrecherin / den typischen Schulabbrecher nicht gibt. Es muss somit jede Geschichte für sich aufgearbeitet werden (Stamm, 2012).

In einer von der EU durchgeführten Studie (Nevala & Hawley, 2011) wurde erkannt, dass die Kosten für Schulabbrechende für die einzelne Person aber auch für die Gesellschaft sehr hoch sind, man geht von 2 Millionen Euro pro Schulabbrecherin / Schulabbrecher aus. Gerade die Übergänge von der Primar- in die Sekundarstufe und von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II seien kritische

Phasen für Schulabbrechende. Das Ziel war, dass in der EU die durchschnittliche Schulabbruchquote (SAQ) bei nicht höher als 10% liegt. 2011 wurde das Ziel mit 14.4% nicht erreicht, weshalb das Ziel für die Strategie Europa 2020 unverändert aufgenommen wurde. Im Bericht des Council of the European Union vom November 2022 (General Secretariat of the Council, 2022, S. 3) wird festgehalten, dass dieses Ziel 2021 mit 9.7% erreicht werden konnte.

Im Artikel der Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie (Knollmann & Reissner, 2022) wird erklärt, dass sich das Phänomen Schulvermeidung kaum über ICD-Diagnosen fassen lässt. Dies bewege sich irgendwo zwischen psychischer Erkrankung, pädagogischer Schief lagen, familiären Belastungsfaktoren und schulischen Problemen. Die Zuständigkeiten sind unklar. Die Wichtigkeit der Prävention und Intervention während der Schulzeit wurde zwischenzeitlich erkannt, daran wird gearbeitet und darauf der Fokus gelegt. Der SPD des Kanton St. Gallen zum Beispiel hat 2023 eine Informationsbroschüre und einen Handlungsplan für die Schulen erarbeitet (SPD St. Gallen, o. J.).

2.6 Situation in der Schule

Die Entwicklung des Schulschwänzens ist wegen uneinheitlichen Daten schwierig zu beurteilen. Jugendliche, welche der Schule ferngeblieben sind, gab es schon immer. Früher wurde dies vermehrt akzeptiert, heute wird solches Verhalten auch mehr bestraft. Allein die Anzahl Bestrafungen sagen aufgrund der geänderten Vorgehensweise jedoch nichts über die Entwicklung der Anzahl Schulabsenten, denn das Bestrafen wird nicht immer gleich umgesetzt. So kann doch das Fernbleiben von Jugendlichen, welche den Unterricht regelmässig stören, auch als angenehm empfunden werden, weshalb von einer Intervention vorerst noch abgesehen wird (Dunkake, 2010).

Weiter erwähnt Prof. Dr. Margrit Stamm in ihrem Bericht von 2022, dass das Schulschwänzen nicht dramatisiert werden darf, es gibt jedoch Aspekte, welche als problematisch erachtet werden können. Unter anderem nennt sie, dass Lehrpersonen das Schulschwänzen an ihren Schulen massiv unterschätzen. Mehr als 60 Prozent geben an, selten Erfahrung damit gemacht zu haben (Stamm, 2022).

Die Entwicklung des Schulabsentismus wurde auch in der Pisa-Studie 2015 erhoben und zeigte gegenüber 2012 einen klaren Anstieg in der Schweiz. Wie die Abbildung 6 zeigt, liegt die Schweiz mit rund 10 Prozent per 2015 in einem ähnlichen Rahmen wie Deutschland oder Österreich, die Zunahmen gegenüber 2012 war in der Schweiz jedoch etwas höher. Diese Entwicklung wird auch im Bericht der NZZ vom 4. Mai 2024 (Donzé René, 2024) beschrieben: *„Das Problem [Schulabsentismus, Anmerkung des Autors] beschäftigt die kantonalen Bildungsdirektionen zunehmend, wie eine Umfrage dieser Zeitung zeigt. Von den 17 Kantonen, die geantwortet haben, melden 14 einen*

gefühlten Anstieg der Fälle. Mehrere Kantone haben soeben neue Massnahmen wie Weiterbildungen, Sensibilisierungen und neue Merkblätter zum Thema beschlossen.“

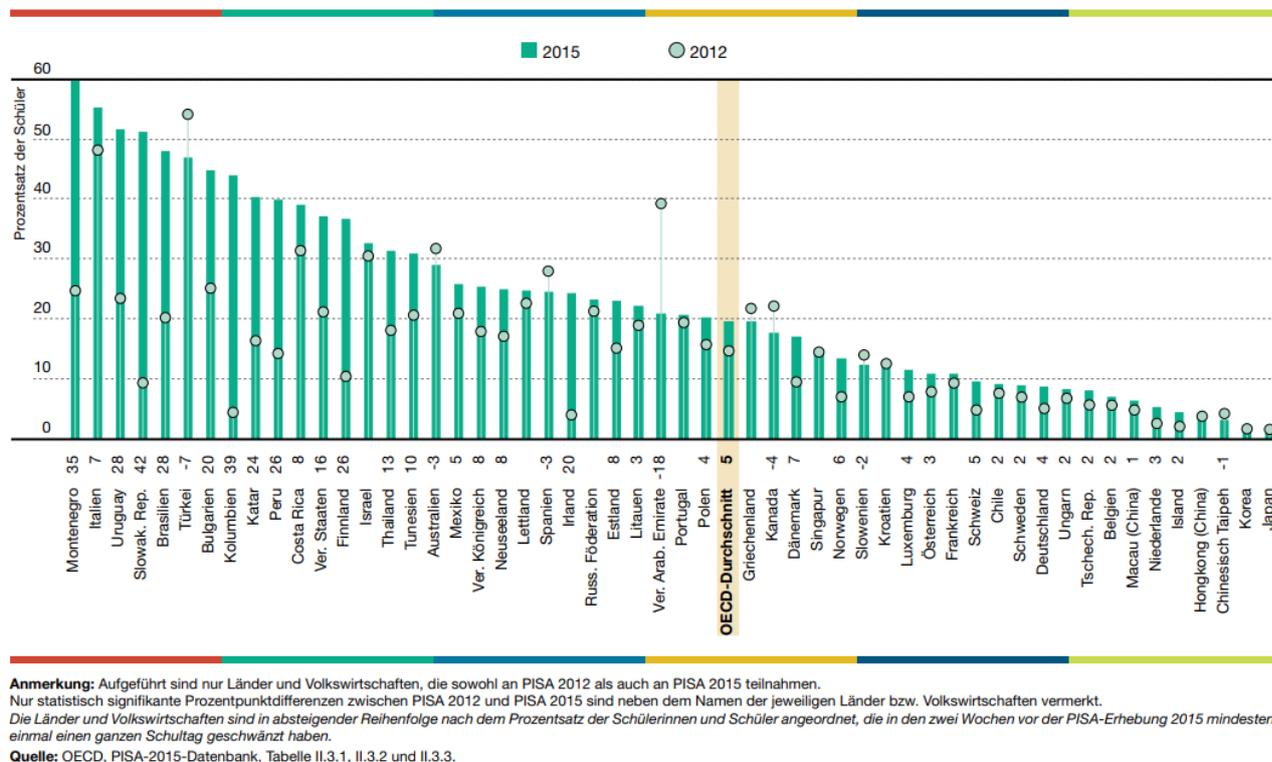


Abb. 6: Prozentsatz der Schüler, die eigenen Angaben zufolge in den zwei Wochen vor dem PISA-Test einen Schultag geschwänzt haben (OECD, 2016)

2.7 Situation beim Übergang ins Berufsleben und im Berufsleben

Die Berufsbiografie ist eng an den Schulerfolg gekoppelt. Jugendliche, welche einen Schulverlauf mit vielen Absenzen vorweisen, bekunden mehr Mühe, eine passende Lehrstelle zu finden, womit der Einstieg ins Berufsleben erschwert wird. Deshalb darf Schulabsentismus nicht als Bagatelle abgetan werden (Amt für Jugend und Berufsberatung, Kanton Zürich, 2022). Oftmals findet man diese Jugendlichen auch in Niedriglohnbereichen, sie verbleiben weniger lange in einem Beruf und die einer Arbeitslosigkeit ist höher als bei gut ausgebildeten Arbeitnehmenden. Ist eine Arbeitslosigkeit eingetreten, besteht die Gefahr, auch längere Zeit keine Arbeit mehr zu finden. Wie Dunkake (2010, nach Gaupp und Braun, 2006) aufzeigt, haben alle Schülerinnen und Schüler, egal ob Schulschwänzerinnen/Schulschwänzer oder nicht, denselben Wunsch einer beruflichen Ausbildung nach Abschluss der Schule, jedoch gelingt es den schwänzenden Schülerinnen und Schüler weniger, direkt nach der Schule eine Berufsausbildung zu starten (Dunkake, 2010).

Auch Prof. Dr. Margrit Stamm schreibt, dass ein Schulabschluss noch keine Garantie zum Finden eines beruflichen Ausbildungsplatzes ist, jedoch sind für den Zugang zum Arbeitsmarkt qualifizierte

Schulabschlüsse eine notwendige Voraussetzung. Die am häufigsten erwähnten Folgen eines Schulabbruchs sind Arbeitslosigkeit, Bezug von Sozialleistungen, gesundheitliche Probleme oder überdurchschnittliches deviantes oder kriminelles Verhalten (Stamm, 2022).

Statistisches Datenmaterial zur Dropout-Frage ist in der Schweiz immer noch inexistent. Da kein Kanton diese Daten erfasst, gibt es auch keine Statistik vom Bundesamt für Statistik. Man ist auf die Erfahrungen der Ämter und Institutionen angewiesen. Dabei müssen die Daten meist geschätzt werden (Stamm, 2022).

Was aus den Jugendlichen geworden ist, welche die Schule abgebrochen haben, hat Prof. Dr. Margrit Stamm in ihrer Studie erfragt. Drei Jahre nach Schulabbruch (Ende 2011) hatten 43 Prozent den Schulabschluss nachgeholt. Von den restlichen 57 Prozent waren 35 Prozent in einer schulischen oder sonderpädagogischen Massnahme und 16 Prozent absolvierten eine Berufslehre oder ein Praktikum ohne den Schulabschluss nachgeholt zu haben. Sechs Prozent hatten keinen Schulabschluss und waren teilweise arbeitslos gemeldet (Stamm, 2022).

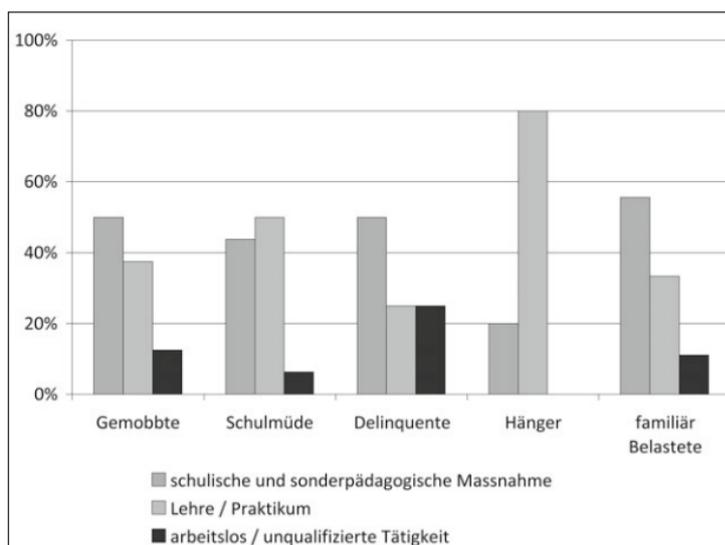


Abb. 7: Ausbildungsstand drei Jahre nach Schulabbruch - Herbst 2011 *Anmerkung:* Adaptiert von *Schulabbrucher in unserem Bildungssystem* (S. 103) von M. Stamm, 2012, Springer Verlag

Wie sich dies auf die Dropout-Typen verteilt, wird in Abbildung 7 dargestellt. Es ist ersichtlich, dass über alle Typen die meisten in einer schulischen/sonderpädagogischen Massnahme sind oder eine Lehre/ein Praktikum absolvieren. Die Hänger sind überwiegend in einer Lehre/einem Praktikum zu finden (80 Prozent) und keiner ist arbeitslos. Sie orientieren sich beruflich Richtung Handwerk oder in den sozialen Bereich. Gefolgt im Bereich „Lehre/Praktikum“ werden sie von den „Schulumüden“ mit 50 Prozent und den „Gemobbten“ mit 37,5 Prozent. Am meisten Arbeitslose, nämlich 25 Prozent, sind bei den Delinquenten zu finden. Diese Gruppe schafft den Einstieg ins Berufsleben am schwierigsten. Nur 25 Prozent sind in einer Lehre/einem Praktikum. Die familiär Belasteten bleiben auch

Schulabbruch – Herausforderungen beim Übergang ins Berufsleben

nach der Schule noch belastet. Die Mehrheit ist schulisch oder sonderpädagogisch in einer Massnahme integriert. Oftmals schaffen diese eine Ausbildung nicht oder die Reintegration nicht im ersten Anlauf , 2022).

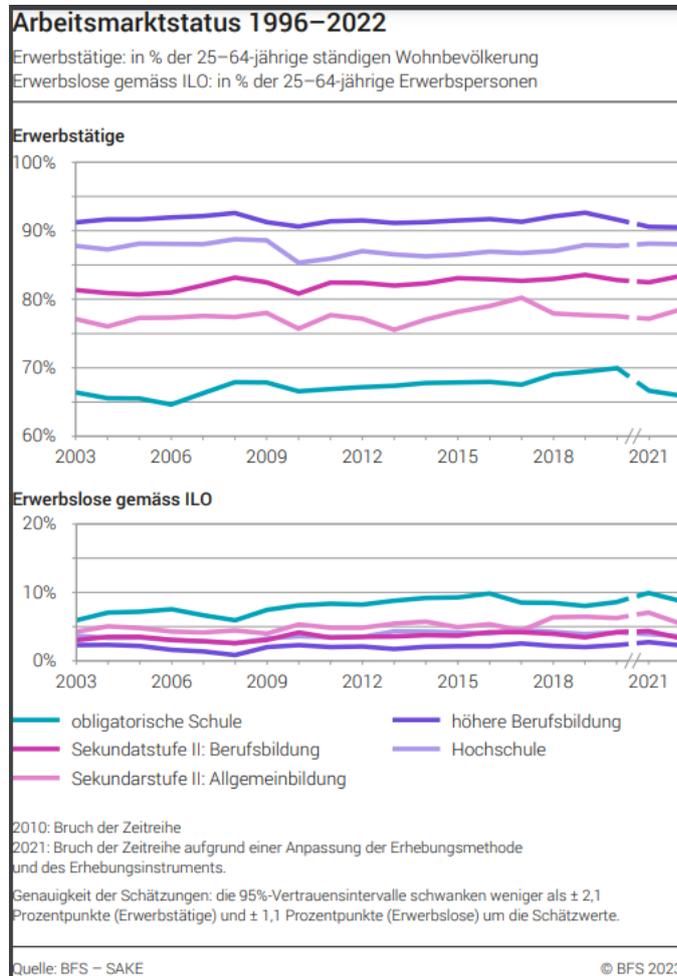


Abb. 8: Arbeitsmarktstatus 1996 – 2022 (Bundesamt für Statistik, 2023)

Der Arbeitsmarktstatus des Bundesamts für Statistik bestätigt diese Aussage. Je höher die Ausbildung einer Person ist, desto höher ist die Erwerbstätigkeitsquote und tiefer die Erwerbslosenquote ILO. Wie Abbildung 8 zeigt, ist die prozentuale Erwerbslosenquote bei den Personen am höchsten, welche nach der obligatorischen Schulzeit keine Ausbildung abgeschlossen haben.

3 Praxisfragestellung und Untersuchung

Sowohl in der Forschung von Prof. Dr. Margrit Stamm wie auch von Heinrich Ricking beziehen sich die Abklärungen auf die Zeit während der Schule. Sie gehen der Frage nach möglichen Ursachen und Auswirkung auf die Schulleistungen und den Schulbesuch nach. Lösungsansätze für eine gute Integration dieser Jugendlichen beziehen sich vorallem auf eine Rückführung in den Schulbetrieb. Insbesondere Heinrich Ricking verfolgt den praktischen Ansatz, wie die Jugendlichen erkannt werden können, damit sie die Schule möglichst nicht meiden, respektive wie absente Jugendliche möglichst rasch wieder in den Schulalltag integriert werden können. Dass der berufliche Einstieg mit Schulabsentismus erschwert sein kann, wird erkannt und wie diese jungen Menschen drei Jahre nach Schulabbruch integriert sind, hat Prof. Dr. Margrit Stamm in ihrer Studie erfragt. Wie jedoch ein Übergang ins Berufsleben glücken kann, wird nicht thematisiert oder beschrieben. Mit der definierten Leitfrage geht der Autor diesen, nach seinen Kenntnissen noch offenen Punkt, an. Die gestellte Hypothese ist, dass den Jugendlichen, welche längere Zeit von der Schule abwesend waren, respektive diese gar vor Abschluss der obligatorischen Schulzeit verlassen, der Einstieg ins Berufsleben aufgrund fehlenden schulischen Wissens und vielen Absenzen besonders schwerfällt und sie beim Besuch der Berufsschule wieder mit ähnlichen Problemen konfrontiert werden. Die Arbeit stützt sich auf Absenzen im Zusammenhang mit einer Schulangst oder Schulphobie.

3.1 Qualitative Methode

Die gestellte Leitfrage und die daraus abgeleiteten Ziele werden in dieser Arbeit über die qualitative Forschung mit Experteninterviews angegangen. Damit ein Leitfaden erstellt werden kann, müssen die Auslöser und die Erfahrungen der behandelnden und begleitenden Fachpersonen bekannt sein. Diese Fragen können nur von Expertinnen und Experten beantwortet werden. Bei einem Interview kann am Gespräch individuell auf Informationen eingegangen und die Informationen aus den verschiedenen Fachrichtungen besser erfragt werden. Eine quantitative Umfrage bei den betroffenen Jugendlichen wäre aus Sicht des Autors nicht zielführend gewesen, da die Sichtweise der behandelnden und begleitenden Stellen nicht repräsentativ eingeflossen wäre. Ebenfalls wären die Zielgruppen zu klein und schwer bestimmbar gewesen, hätten doch die betroffenen Personen unterschieden nach dem Grund des Absentismus befragt werden müssen.

3.2 Zielgruppe

Dem Autor dieser Arbeit war es wichtig, das Thema des Schulabsentismus/Schulabbruchs aufgrund Schulangst und Schulphobie aus verschiedenen Perspektiven der Begleitung und Behandlung dieser Jugendlichen zu beleuchten. Regional liegt der Fokus in der Zentralschweiz, damit allenfalls eine

regionale Zusammenarbeit unter den Fachpersonen erkannt werden kann. Die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner wurden unter diesen Aspekten und aufgrund der beruflichen Fachrichtung bewusst ausgewählt und werden in der Tabelle 4 zusammengefasst.

Tab. 4: Übersicht Interviewpartnerinnen und Interviewpartner (eigene Darstellung)

I1	Weiblich	Leitende Psychologin Ambulante Kinder- und Jugendpsychiatrie Triaplust Altdorf
I2	Weiblich	Leitende Psychologin Stationäre Kinder- und Jugendpsychiatrie Triaplust, Klinik Zugersee
I3	Weiblich	Leiterin Schulpsychologischer Dienst Uri
I4	Weiblich	Leitende Psychologin Ambulante Kinder- und Jugendpsychiatrie Luzern
I5	Männlich	Leiter Schulpsychologischer Dienst Schwyz
I6	Weiblich	Regionalärztlicher Dienst der Invalidenversicherung Region Zentralschweiz – Kinder- und Jugendpsychiatrie
I7	Weiblich	Mitarbeiterin Fachgruppe „Absentismus“ Schulpsychologischer Dienst Luzern
	Männlich	Leiter Schulpsychologischer Dienst Luzern
I8	Weiblich	Leiterin Schulpsychologischer Dienst Nidwalden

Die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner wurden im Vorfeld per E-Mail (Anhang A) angeschrieben. Erste Bestätigungen gingen rasch ein, bei einigen Kontaktpersonen musste nochmals nachgefragt werden oder es erfolgte ein telefonischer Austausch. Sieben der acht angefragten Interviewpartnerinnen und Interviewpartner haben letztendlich zugesagt. Eine angefragte Interviewpartnerin musste aufgrund fehlender Ressourcen im vorgeschlagenen Zeitfenster absagen. Mit einer weiteren Anfrage konnte das achte Interview organisiert werden. Sieben dieser acht Interviews wurden persönlich vor Ort bei den jeweiligen Fachpersonen durchgeführt, Interview sieben fand online über ein Teams-Meeting statt.

3.3 Durchführung der Interviews

Für die Durchführung der Interviews wurde ein Interviewleitfaden (Anhang B) in Anlehnung an die SPSS-Methode von Helfferich (2011) erstellt, damit alle Gespräche nach demselben Schema verlaufen und danach auch verglichen werden können. Dabei steht die Abkürzung SPSS für:

Sammeln – Prüfen – Sortieren – Subsummieren

Nach dem Sammeln und Prüfen verschiedener Fragen wurden diese in die Themen Schulabsentismus und Schulabbruch, Schulangst und Schulphobie sowie Schwierigkeiten bei der Rückkehr in die Schule und Übergang ins Berufsleben eingeteilt. Die Fragen wurden, in Bezug zur Literatur, zudem in drei Kategorien aufgeteilt:

- Früherkennung, inklusive Präventionsmassnahmen
- Begleitung/Behandlung der Jugendlichen durch die interviewte Fachperson (Intervention)
- Weiterführende Massnahmen (Rückführung in die Schule / Übergang in das Berufsleben)

Der fertig erstellte Leitfaden wurde mit einer Expertin besprochen und ein Probeinterview wurde durchgeführt.

Die Interviews dauerten eine gute Stunde und wurden digital aufgezeichnet, nachdem die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner eine Einverständniserklärung (Anhang C) unterzeichnet, respektive beim Onlineinterview ein mündliches Einverständnis zur Datenaufzeichnung abgegeben, hatten. Mit dieser Einverständniserklärung wurde auch die Zustimmung gegeben, die Daten für diese MAS-Arbeit zu verwenden. Als Einstieg in die Interviews dienten die Fragen nach den Erfahrungsjahren und der Entwicklung von Schulabsentismus aus ihrer Sicht und Organisation.

3.4 Datenanalyse

Die Interviews wurden im Anschluss über das Onlinetool www.audiotranskription.de von der Audioversion in ein Schriftdokument transkribiert. Damit die Lesbarkeit und Verständlichkeit des Interviews gegeben sind, hat sich der Autor für die einfache Transkription mit semantischem Inhalt entschieden (Dresing & Pehl, 2018), das heisst, auf genauere Details der Aussprache wurde verzichtet. Alle nun schriftlich vorliegenden Interviews wurden mit demselben Tool nachbearbeitet. Die Interviews wurden vom Interviewführenden nochmals gehört und die Schriftdokumente gleichzeitig korrigiert und ergänzt. Mit dieser Vorgehensweise konnten die für die Aussage wichtigsten akustischen Informationen, wie zum Beispiel die Betonung einzelner wichtiger Wörter, trotzdem mitberücksichtigt werden. Damit sich Passagen im Interview leichter wiederfinden lassen, wurde jede Frage und Aussage mit der Zeitangabe versehen. Die Audiodateien werden nach Abschluss der MAS-Arbeit aus Datenschutzgründen gelöscht.

Für die Verarbeitung des Interviewmaterials gibt es diverse Ansätze. Bereits durch das Transkribieren und die persönliche Nachbearbeitung fand eine intensive Auseinandersetzung mit dem Inhalt jedes einzelnen Interviews statt. Damit die Aussagen aber verglichen werden konnten, hat sich der Autor für folgende Herangehensweise entschieden: Die Kernbotschaften der Antworten wurden in einer Gesamtübersicht entlang des Interviewleitfadens zusammengetragen (Anhang D) und in eine Vergleichsübersicht übernommen, wobei die Interviews in die Themen „Früherkennung und Prävention“, „Behandlung / Begleitung“ und „Rückkehr in die Schule / Übergang ins Berufsleben“ unterteilt wurde (Pt. 4.1.1 dieser Arbeit). Ebenfalls wurden sie nach dem Verfahren der thematischen Codierung analysiert. Die Codierung wurde in einem Excel-Dokument vorgenommen (Anhang E), damit

Aussagen, welche spezifisch für eine Schulangst oder Schulphobie gemacht wurden, gekennzeichnet werden konnten. Da die Expertinnen und Experten aufgrund ihrer Rolle verschiedene Blickwinkel einnehmen, können so die Antworten gegenseitig verglichen aber auch ergänzend zueinander ausgewertet werden.

3.5 Weitere Datenerhebung

Damit, insbesondere für die Erstellung des Leitfadens, auch die Sichtweise der Schulen und Arbeitgebenden erfasst werden konnte, wurde zusätzlich allen Schulleitenden der Oberstufenschulen im Kanton Uri und verschiedenen Arbeitgebenden im Raum Zentralschweiz aus diversen Branchen und unterschiedlichen Betriebsgrössen eine kleine schriftliche Umfrage zugestellt. Damit wurde der Umgang mit Jugendlichen mit Schulabsentismus, respektive das Vorgehen im Bewerbungsprozess erfragt. Beim Erstellen dieser Umfrage hat sich der Autor für das Programm „Forms“ von Microsoft entschieden. Mit diesem Programm konnten die Befragten dynamisch durch die Fragen (maximal 18 Fragen an die Schulleitenden und 19 Fragen an die Arbeitgebenden) geführt werden. Die automatisch generierten Auswertungen zeigen einen guten Überblick über die Rückmeldungen (Anhang F und G). Nach einem Nachfassen bei den Befragten sind folgende Rückmeldungen eingegangen:

- fünf der elf angeschriebenen Schulleitenden (45 Prozent).
- 13 der 21 angeschriebenen Firmen (knapp 62 Prozent), wovon zwei per E-Mail geantwortet haben.

Letztendlich wurden noch ein paar klärende Fragen, ergänzend zu den Gesetzesbestimmungen über die Volksschule, an den Leiter des Amts für Volksschulen im Kanton Uri gestellt.

4 Aufarbeitung der Fragestellung

4.1 Ergebnisse

Nachfolgend werden die Zusammenfassungen der verschiedenen Interviews aufgelistet. Die detaillierten Interviews liegen im Anhang H-O zu dieser Arbeit bei. Ebenfalls werden die Rückmeldungen der gemachten Umfragen abgebildet.

4.1.1 Interviews

Früherkennung und Prävention

<u>Interview 1</u>	<u>Interview 2</u>
<p>Früherkennung: Es gibt viele Gründe, nicht mehr zur Schule zu gehen: Zwangsstörung, Scham, Eltern- Kind Rollenumkehr, Mobbing. Jeder Einzelfall muss individuell angeschaut werden.</p>	<p>Früherkennung: <i>Schulangst:</i> Somatisieren, Bauchschmerzen, Magenbeschwerden, Übelkeit, Kopfschmerzen, Panikattacken, Zittern, Schweissausbrüche</p>
<p>Prävention: Kein Programm bekannt Wichtig ist ein positives Schulklima, Klassenklima, Schülerklima Lehrer müssen sensibilisiert sein bezüglich des Leistungsdrucks und das soziale Gefüge</p>	<p>Prävention: Keine Prävention bekannt Es sollten psychoedukative Massnahmen stattfinden für Schule und Eltern</p>
<p>Auslöser: Mobbing Erfahrung, Anhäufung diverser Erlebnisse über einen längeren Zeitraum, sprachlicher Ausdruck <i>Schulangst / Schulphobie:</i> Ablöseschwierigkeiten, Trennungsängste, zurückhaltendes Temperament (introvertiert, ängstlich, vermeidend), Leistungsängste, soziale Phobien</p>	<p>Auslöser: Mobbing (oft auch materielle Dinge wie Kleider, Handymarke etc.) Internetmobbing, Auslachen ADHS, Depression, Suchtverhalten Streit unter den Eltern Auslöser sind allgemein sehr vielfältig</p>
<p>Schulverweigerung: oppositionelles Verhalten, evtl. Aufmerksamkeitsstörung, Autismus, oppositionelles Verhalten / keinen Sinn sehen, rigides Denken</p>	
<p><i>Gibt es Gründe für Schulabbruch ohne vorausgehenden Absentismus?</i> Kaum, sonst wäre die Schulpflicht nicht erfüllt - ein Abbruch ist in der Schweiz kaum möglich Allenfalls bei Stationärem Klinikaufenthalt – dies wäre aber eher ein Unterbruch.</p>	<p><i>Gibt es Gründe für Schulabbruch ohne vorausgehenden Absentismus?</i> Süchte (wobei dann auch meist Schulabsentismus vorliegt)</p>

<p><u>Interview 3</u></p> <p>Früherkennung: Psychosomatische Reaktionen wie: Schlechtsein, Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Schlafschwierigkeiten, nicht allein sein können, nicht allein weggehen</p> <p>Prävention: Neues Modell mit klarem Vorgehen in der Schule bei Absenzen wurde vorgestellt Allgemein: gute Bindung zu den Eltern, kindergerechte Förderung, richtiges Schulsetting, sicheres Klassenklima, klare Absenzregelung.</p> <p>Auslöser: Ganz unterschiedliche Auslöser</p> <p>Schulangst: Über- oder Unterforderung, Angst als Streberin/Streber zu gelten, Mobbing, Selbstbild, Körperbild, Persönlichkeit, Leistungsverhalten, Wiedereinstieg nach längerer Absenz (auch nach Krankheit) → realistische Ängste – eine normale Reaktion auf ein Ereignis</p> <p>Schulphobie: Missstand in der Familie, häusliche Konflikte oder Gewalt, psychische Erkrankung eines Elternteils → Ängste im Kopf, Angst vor einem nicht konkreten Ereignis</p> <p><i>Gibt es Gründe für Schulabbruch ohne vorausgehenden Absentismus?</i> Schwangerschaft, Gründung Start-up, Erfolg im Sport Sucht (oftmals bereits Absentismus) Ein Abbruch gibt es praktisch nicht. Fehlender Schulstoff wegen Anpassung und Absenzen, kann auch als Art Schulabbruch bezeichnet werden.</p>	<p><u>Interview 4</u></p> <p>Früherkennung: Psychosomatische Beschwerden wie Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Fieberschübe, Anfälligkeit für Krankheiten. Verflüchtigen sich wieder, wenn Jugendliche zu Hause bleiben</p> <p>Prävention: Zuwenig Kenntnis von Präventionsmassnahmen Gut wäre, wenn LP bei Absenzen nachfragen, Elternveranstaltungen KJPD bietet Fachsprechstunde für Burn-out bei Jugendlichen an</p> <p>Auslöser: Angst, Depression, Mobbing, Cybermobbing, familiäre Konflikte, Trennung, Scheidung, Autismus, ADHS, Trennungsängste, kognitive Überforderung, Angst vor Berufswahl</p> <p><i>Gibt es Gründe für Schulabbruch ohne vorausgehenden Absentismus?</i> Wirklicher Schulabbruch gibt es kaum Schwere psychische Störungen (meist Unterbruch)</p>
<p><u>Interview 5</u></p> <p>Früherkennung: <i>Schulangst:</i> ängstliches Verhalten (eher ruhig), Fehlen in der Schule</p> <p><i>Schulphobie:</i> dramatische Abschiedsszenen zu Hause wegen Trennungsangst</p>	<p><u>Interview 6</u></p> <p>Früherkennung: Will nicht in Schule, bittet zu Hause zu bleiben, Bauchschmerzen, Mutismus, Jugendliche wollten nicht zu Freunden oder ins Schullager</p>

<p>Prävention: Fortbildung zu Schulabsentismus bei SPD Merkblatt → Neuüberarbeitung mit zeitlichem Faktor Sensibilisierung der LP</p> <p>Auslöser: Es gibt verschiedene Gründe, kein klares Profil Trennungsangst, Chronifizierungen Vermutung: Corona-Situation, Überlastung KJPD, unsichere Weltlage (besonders bei unsicheren, anfälligen Jugendlichen)</p> <p><i>Gibt es Gründe für Schulabbruch ohne vorausgehenden Absentismus?</i> Schulabbruch von einem Tag zum andern nicht bekannt, ist ganz selten. Allenfalls Verweigerung aufgrund Verhaltensauffälligkeiten, fehlende Struktur zu Hause</p>	<p>Prävention: Wäre sehr wichtig, wer ist jedoch verantwortlich und wer bezahlt dies? Es bräuhete niederschwellige Angebote für Kinder, wenn Eltern ein Problem haben oder eine Klärung, was mit den Kindern geht, wenn ein Elternteil in eine psychiatrische Klinik eintreten muss.</p> <p>Auslöser: Überforderung (auch wegen fehlender Verarbeitung aufgrund Sprachprobleme), psychiatrische Diagnosen, Einschränkungen, welche nicht adäquat behandelt werden, Genetik (daraus auch mehr Verständnis der Eltern)</p> <p><i>Gibt es Gründe für Schulabbruch ohne vorausgehenden Absentismus?</i> Schulabbruch gibt es kaum, Schulsetting wird angepasst</p>
<p><u>Interview 7</u></p> <p>Früherkennung: Typische Anzeichen sind schwierig zu benennen. Sehr individuell</p> <p>Schulphobie: Schnelle Abmeldungen, Bauchschmerzen, somatische Thematiken mit Krankschreibung vom Arzt</p> <p>Schulangst: Gründe sind sehr vielfältig: Bauchschmerzen, Schlafprobleme, Kopfschmerzen, Konzentrationsprobleme</p> <p>Prävention: Keine Programme für Schulen mit spezifischem Thema Schulabsentismus Wichtig: gutes Klassenklima, Aufmerksamkeit bei Ausgrenzung, viel Wertschätzung, Leistung nicht zu stark ins Zentrum stellen, Leistungsnachweise erbringen, wenn bereit dafür, Achtsamkeit im Unterricht für Stressbewältigung, Sensibilisierung der LP</p> <p>Auslöser: Den typischen Auslöser gibt es nicht Persönlichkeitsanteile oder Perfektionismus, hohe Ansprüche an sich selbst, Rückkehr nach</p>	<p><u>Interview 8</u></p> <p>Früherkennung: Viele Absenzen, psychosomatische Themen, allgemein ist dies ein Dunst von Symptomen, welche oft schwierig zu lesen sind (was ist somatisch, was psychosomatisch) Bauchschmerzen, Kopfschmerzen, Menstruationsschmerzen, Mutismus (weniger bei OS-Schülerinnen und Schüler)</p> <p>Prävention: Weiterbildungskurs für Lehrpersonen bezüglich Achtsamkeit, Wahrnehmen, Absenzen nicht einfach nur erfassen, Sensibilisierung für schnelles Reagieren, gute Lernumgebung bilden Gut wäre ein Themeninput für Eltern Kontakt mit Kinderärzten, damit Zeugnisse nicht für zu lange Zeit ausgestellt werden</p> <p>Auslöser: Mobbing/Cybermobbing, meist eine Kombination von verschiedenen Themen → werden durch SSA erkannt</p>

<p>Krankheit mit Angst, den Schulstoff nicht nachholen zu können Erwartungsdruck den man sich selbst setzt (z.T. auch aus gefühlten Erwartungen der Eltern übernommen), Schulischer Druck, Berufswunsch mit wenig Angeboten</p> <p><i>Schulangst:</i> Mobbing, schulische Über- oder Unterforderung</p> <p><i>Schulphobie:</i> Familiensystemische Thematiken. Kein typischer Auslöser oder Verlauf</p> <p><i>Gibt es Gründe für Schulabbruch ohne vorausgehenden Absentismus?</i> Aus heiterem Himmel passiert dies kaum. Schulmüdigkeit oder Schulversagen (jedoch auch meist schon Absentismus).</p>	<p><i>Gibt es Gründe für Schulabbruch ohne vorausgehenden Absentismus?</i> Ein Schulabbruch ist nicht bekannt, allenfalls ein Schulverweis wegen disziplinarischen Gründen.</p>
---	--

Behandlung / Begleitung (Intervention)

<p><u>Interview 1</u></p> <p><i>Beigezogen durch</i> Eltern (selten), Schulpsychologischer Dienst, Lehrperson, Schulleiter, schulische Heilpädagogen</p> <p>Behandlung: Sehr individuelles Vorgehen runder Tisch mit Schule, SHP, SSA, SPD, Eltern zum Klären, was vorliegt langsames Zurückführen in Schule mit individuellen Massnahmen, wie z.B. Anpassen von Prüfungssituationen bei Prüfungsangst Expositionstraining, Coaching von LP und SSA Gute Zusammenarbeit ist sehr wichtig Elternarbeit: es gibt die SchulPFLICHT, evtl. Psychoedukation wenn ein Elternteil krank ist Andere Schulform (Internat) Eine Schulverweigerung ist oftmals ein pädagogisches Thema, dann braucht es keine psychiatrische Behandlung Braucht sehr viel Zeit mit Vernetzung und systemischer Arbeit Ängste können gut angegangen werden, wenn man sich ihnen stellt</p> <p><i>Stolpersteine:</i> Unterschiedliches Verständnis der Beteiligten Eltern schwingen mit Kindern mit LP oder SL zeigen sich zuwenig offen und üben zuviel Druck aus</p>	<p><u>Interview 2</u></p> <p><i>Beigezogen durch</i> ambulante Kinder- und Jugendpsychiatrien</p> <p>Behandlung: Psychotherapeutisch (zwei Sitzungen pro Woche) Verschiedene Therapien und Tagesstruktur Medikationen Miteinbezug der Familie Zusammenarbeit mit Schulen (LP, SL) Zum Teil ein oder zwei Jahre Therapie, bis Rückkehr in Schule wieder möglich ist Nur komplexe Fälle, keine „einfachen“ Angststörungen</p> <p><i>Stolpersteine:</i> Diagnosen, welche erst in Klinik entdeckt werden Je nach Diagnose unterschiedlich</p>
--	--

<p>Behandler unter Druck und erkennen deshalb nicht alles, fehlende Ressourcen der Behandler</p> <p><i>Beizug weiterer Fachpersonen:</i> SSA, SPD, LP, Eltern</p> <p>Keinen Unterschied zwischen Schulabsentismus und Schulabbruch</p>	<p><i>Beizug weiterer Fachpersonen:</i> Innerhalb der Klinik, Schulen und Eltern</p> <p>Keinen Unterschied zwischen Schulabsentismus und Schulabbruch</p>
<p><u>Interview 3</u></p> <p><i>Beigezogen durch</i> Familie, Schule, SSA, Ärzte, KJPD</p> <p>Begleitung: Klärung des Auslösers, Situation klären mit entsprechenden Personen und Lösungen finden Was nicht geht, dass Jugendliche zu Hause – anstatt in Schule – ein Wohlfühlprogramm genießen können</p> <p><i>Schulangst:</i> Sicheres Netz mit allen Beteiligten erstellen Klare Definition wer was macht, Ziel und nächster Schritt Umgang mit Angst zeigen und Verständnis fördern Therapeutische Intervention bei schwererem Verlauf</p> <p><i>Schulphobie:</i> Arbeit nicht nur mit Jugendlichen, sondern auch mit System, wie Kinderärztin/Kinderarzt, Therapeutin/Therapeut, LP</p> <p><i>Stolpersteine:</i> Innerfamiliäre, psychische oder andere Belastungen Bereits chronifiziert Realistische Erziehungsunfähigkeit der Eltern</p> <p><i>Bei Schulangst:</i> Unterschiedliche Problemdefinition der Betreuungs- und Begleitpersonen, keine klare Interventionsrichtung</p> <p><i>Beizug weiterer Fachpersonen:</i> LP, SSA, KJPD, Familienberatung, Supervision, Intervention</p>	<p><u>Interview 4</u></p> <p><i>Beigezogen durch</i> Eltern, Kinder- oder Hausärztin / Hausarzt</p> <p>Behandlung: Ziel ist immer die Rückkehr in die Schule, wird den Jugendlichen und Eltern so aufgezeigt.</p> <p><i>Schulangst:</i> Analyse, was es schwierig macht, was die Ängste sind und wie und wer die Jugendlichen unterstützen können. Aufbauender Wiedereinstieg in Schule planen mit Einbezug der Klasse</p> <p><i>Schulphobie:</i> Klären, was der Auslöser ist Miteinbezug der Eltern Notfallplatzierung, Prüfung KESB-Meldung, sozialpädagogischer Rahmen, stationärer Aufenthalt</p> <p><i>Stolpersteine:</i> Fehlende Einsicht Jugendliche oder Eltern Stationäre Behandlungsplätze sind über Monate voll: zuwenig schnelle Reaktion möglich, Gefahr Chronifizierung, keine Beschulung möglich, fehlende Tagesstruktur</p> <p><i>Beizug weiterer Fachpersonen:</i> Schulbehörde, LP, SPD, KESB, Sozialdienste, Familienberatungsstellen, Beistandschaften, je nach Thema andere Beratungsstellen</p>

<p>Grundsätzlich keinen Unterschied zwischen Schulabsentismus und Schulabbruch. Bei Schulabbruch noch etwas umfassender/intensiver notwendig.</p>	<p>Keinen Unterschied zwischen Schulabsentismus und Schulabbruch</p>
<p><u>Interview 5</u> <i>Beigezogen durch Klassenlehrperson</i></p> <p>Behandlung: Keine Therapie, mehr Triage mit Schule, Familie und Jugendlichen, was benötigt wird Wenn Arbeit mit Kind, dann Verweis an Psychotherapie Interdisziplinäres Team mit LP, um Fall zu besprechen Potentialabklärungen Erfassen, wie es den Jugendlichen geht, Beziehungsaufbau Individuelle Fallbegleitung Wenn Auslöser bei Eltern, werden diese vermehrt unterstützt Anpassung der Schulzeiten, evtl. Schulwechsel in kleinere Schule oder Querversetzung (bei Mobbing)</p> <p>Stolpersteine: Fehlende Psychotherapeuten (Grundversorgung nicht gewährleistet) und zu wenig Schulpersonal Zum Teil zuviel Verständnis als Psychologen</p> <p>Beizug weiterer Fachpersonen: Intervision/Supervision Jugendcoach oder sozialpädagogische Familienbegleitung könnte unterstützend sein</p> <p>Solange die Jugendlichen in der Schule sind, hat man eine Kontrolle. Brechen sie ab, fallen sie aus dem System (KESB-Meldung empfohlen). Wenn sie wieder zurückkommen, schaut man nach möglichen Lösungen und versucht minimalste Präsenzzeiten in der Schule zu schaffen. Ende Schulpflicht ist Begleitung durch SPD beendet. Allenfalls noch Unterstützung bei Nachteilsausgleich in Berufsschule.</p>	<p><u>Interview 6</u></p> <p>Begleitung: Persönliches Gespräch, wenn aus Akten nicht alles klar ersichtlich ist Bereitschaft für IV-Massnahmen klären und aufzeigen, was die Erwartungen der IV sind Definition Vorgehen oder Auflagen erlassen Verständnis der Jugendlichen und Eltern erhalten und ihnen gegenüber signalisieren Testungen werden nicht durchgeführt Offene und transparente Gesprächsführung, zum Teil Teilnahme an Gesprächen in Bildungszentren Je nach Deutschnoten erfolgt Klärung des Sprachverständnisses</p> <p>Stolpersteine: Situation müsste früher erkannt sein IV ist erst mit 15/16 Jahren involviert, wenn noch keine richtige Diagnose vorliegt oder Komorbiditäten nicht erkannt sind, wird es schwierig Überforderung der Psychiatrie Nichtmitwirken der Eltern Es werden Nachteilsausgleiche geschaffen, das Leiden aber nicht behandelt → es braucht Behandlung, nicht Begleitung Fehlende Mitwirkung, insbesondere wenn Kosten für Abklärung anfallen</p>
<p><u>Interview 7</u> <i>Beigezogen durch SL, LP, Eltern (wenn sie selbst etwas unter Druck)</i></p> <p>Begleitung: Je früher dabei, umso besser. Ziel ist immer ein Schulabschluss</p>	<p><u>Interview 8</u> <i>Beigezogen durch Schulen, Fachpersonen, Eltern</i></p> <p>Begleitung: SSA sind Ansprechpersonen, deshalb wird SPD – wenn überhaupt – spät miteinbezogen</p>

<p>Zusammen analysieren und prüfen, was helfen könnte Übergang in andere Institution, Sonderschulmassnahmen mit angepasstem Setting Diagnostisches Herangehen, wo angesetzt werden muss/kann, mit wem zusammenarbeiten Diagnostische Aufgabestellungen In Zusammenarbeit mit Eltern wird mit einem Konzept gearbeitet, eine Art Handlungsplan Oft beratend im Prozess im Austausch mit Eltern und Lehrpersonen Jugendliche werden miteibezogen, insbesondere bei Lösungsfindungen</p> <p><i>Stolpersteine:</i> Keine klassischen Stolpersteine Nichtfunktionierende Zusammenarbeit, wohlwollende Haltung der Ärztin / des Arztes, Nichtauflösen eines Mobbing → Gute Zusammenarbeit ist die wichtigste Voraussetzung Scheinkooperation der Eltern Peers und Social Media können fördernd aber auch Stolperseine sein</p> <p><i>Beizug weiterer Fachpersonen:</i> SSA, Schule allgemein, LP, SHP, Kinderarzt, KJPD und freischaffende Psychologinnen und Psychologen, KESB, Beistandschaften, sozialpädagogische Familienbegleitung (bei Schulp-hobie)</p> <p>Kaum Unterschied der Behandlung zwischen Schulabsentismus und Schulabbruch. Bei Schulabbruch noch etwas engere Zusammenarbeit, Helfernetz noch grösser. Versuch, Jugendliche in einen Arbeitsprozess integrieren zu können.</p>	<p>Ziel ist, von der somatischen Schiene auf die seelische Ebene zu kommen. Schule bilden alternative Lernorte mit Ziel der Rückführung in die Schule. Dies wird von den LP initiiert. SPD begleitet die Jugendlichen, wenn zuständig und sind vorallem eine Triagestelle. Abklärung von Leistungspotential oder bei Widerstand gegen Empfehlung von SSA Keine längere Begleitung Anpassung des Schulunterrichts, wenn mehr als zwei Ziele angepasst werden müssen.</p> <p><i>Stolpersteine:</i> Wechsel Fachpersonen oder Hoffnungslosigkeit der Fachpersonen in der Schule, wenn schon viel ausprobiert wurde.</p> <p><i>Beizug weiterer Fachpersonen:</i> Familien-, Jugend- und Suchtberatung</p> <p>Keinen Unterschied in der Begleitung zwischen Schulabsentismus und Schulabbruch. Individuelle Lösungen werden gesucht. Keine Modelle kommen zu Anwendung.</p>
--	--

Rückkehr in die Schule / Übergang ins Berufsleben

<p><u>Interview 1</u></p> <p>Rückkehr in Schule: Je früher das Thema angegangen wird, umso bessere Chancen</p> <p>Übergang in Berufsleben: Oftmals grosse Hürde und schwierig Zusammenarbeit mit IV und Arbeitgebenden Belastbarkeit noch nicht voll da</p>	<p><u>Interview 2</u></p> <p>Rückkehr in Schule: Je nach Diagnose ist die Behandlungsdauer sehr lange und eine Rückkehr in die Schule sehr schwierig. Nur ca 20 Prozent kehren in die gleiche Schule zurück</p> <p>Übergang in Berufsleben: Oftmals sind zwei/drei stationäre Aufenthalte notwendig</p>
---	---

<p>Evtl. ein Zwischenjahr für persönliche Reifung Netz von Unterstützung ist notwendig, insbesondere bei Schulangst Wenn alles stimmt und Jugendliche mitmacht, kann Einstieg erfolgreich sein</p> <p><i>Besuch Berufsschule:</i> Kann wieder Ängste auslösen, wenn keine Strategie gelernt wurde</p> <p><i>Begleitung beim Übergang:</i> IV, Case Management Regelmässiger Austausch unter Fachpersonen und klare Rollenzuteilung Bei klarer Rollenzuteilung sollte keine Überforderung für die Jugendlichen entstehen</p> <p><i>Was passiert, wenn direkter Übergang in Beruf nicht gelingt:</i> Keine Erfahrungswerte Leidensdruck bei den Eltern Jugendliche kommen nicht in Therapie, und wenn wieder bereit, bei den Erwachsenen</p> <p><i>Typischer Verlauf:</i> Den Typischen Verlauf gibt es nicht Verlauf negativ, wenn z.B. Schulangst nicht angegangen wird Chronifizierung Prognose ist sehr ungünstig, je länger es dauert – auch für das spätere Leben</p>	<p>Wenn Jugendliche behandelt sind und Motivation stimmt, stehen Chancen gut Sprechen mit Schulen und Arbeitgebenden – Situation erklären Jugendliche müssen begleitet werden (Angst, Scham) IV-Anmeldung, Job Coach, Ansprechpartner Evtl. externes Wohnen, wenn es in Familie nicht funktioniert Massnahmen sind sehr individuell</p> <p><i>Besuch Berufsschule:</i> Wenn Auslöser bekannt, behandelt und alle Involvierten informiert sind, sollte es gehen</p> <p><i>Begleitung beim Übergang:</i> Jugendliche schätzen die Hilfe durch Fachpersonen, weshalb Zusammenarbeit funktionieren sollte</p> <p><i>Was passiert, wenn direkter Übergang in Beruf nicht gelingt:</i> Einige sind von Sozialleistungen abhängig und können straffällig werden Andere brauchen noch etwas Zeit und beginnen später (nach persönlicher Reifung) eine Ausbildung</p> <p><i>Typischer Verlauf:</i> Zu Beginn ein/zwei Tage fehlen, dann beginnt Teufelskreis, da mit verpasstem Schulstoff die Angst weiter steigt. Chronifizierung.</p>
<p><u>Interview 3</u></p> <p>Rückkehr in Schule: Je früher erkannt und je jünger das Kind, umso bessere Chance Bei gutem Schulumfeld, guten Ressourcen, Kooperationsverlässlichkeit der Eltern kann auch bei verhärteten Formen Einstieg gelingen</p> <p>→ ein Kind kann auch mit einer Angststörung in die Schule gehen, wenn nur spezifische Situationen betroffen sind</p> <p>Übergang in Berufsleben: Per se eine Herausforderung, wenn schon länger absent</p>	<p><u>Interview 4</u></p> <p>Rückkehr in Schule: Gut, wenn früh erkannt, wenn Jugendliche motiviert und Einsicht haben. Keine Angst vor der Angst Bei schweren Fällen kann von einer Schulrückkehr allenfalls abgesehen werden, dann eher ein Praktikum oder Ausbildung in einem geschützten Rahmen.</p> <p>Übergang in Berufsleben: Ist möglich, müssen sich beim Bewerben etwas erklären wegen Absenzen</p>

<p>Die Absenzen müssen erklärt werden Wenn begleitet ist Risiko klein, dass es noch einmal passiert Transparenz gegenüber Betrieb und Schule, aber auch unter Fachpersonen Verbindlichkeiten schaffen Nachteilsausgleich</p> <p><i>Besuch Berufsschule:</i> Trotz anderem Setting kann es wieder vorkommen, insbesondere, wenn Schulangst/Schulphobie nicht überwunden oder keine Strategie erworben Da Chef neu Ansprechpartner und nicht mehr die Eltern, kann es besser funktionieren</p> <p><i>Begleitung beim Übergang:</i> Zusammenarbeit mit Betrieb, der ausbildenden Person und der Berufsschule</p> <p><i>Was passiert, wenn direkter Übergang in Beruf nicht gelingt:</i> Wenig Erfahrung, da Jugendliche nicht mehr in Begleitung bei SPD Eltern zum ersten Mal auf sich alleine gestellt</p> <p>Typischer Verlauf: Zuerst Reaktion mit Vermeiden, dann gewöhnt man sich an eine Situation oder erfolgt Schuldzuweisung an andere für die Situation Chronifizierung.</p>	<p>IV frühzeitig mit einbeziehen Arbeitgeber muss informiert sein und dass diese behandelt werden und unter Kontrolle sind Arbeitgeber muss VERSTEHEN, was das Problem ist Je nachdem sollte schulisches Element nicht zu anspruchsvoll sein (tieferes Bildungsniveau bei Beratung beachten und prüfen) Wechsel des Begleitsystems mit 18. Altersjahr kann wechseln. Dies muss berücksichtigt werden Einige erreichen keine 80 Prozent Belastungsfähigkeit, Beginn mit Teilzeitarbeit ohne Ausbildung könnte ein erster Schritt sein Persönliche Entwicklung noch nicht ganz abgeschlossen und somit noch nicht berufswahlreif → 10. Schuljahr</p> <p><i>Besuch Berufsschule:</i> Es kann wieder Ängste auslösen, wenn jemand überfordert ist, Angst hat vor Versagen oder die Schulleistungen nicht erfüllen zu können.</p> <p><i>Begleitung beim Übergang:</i> Psychologische Fachstelle für Gymnasium und Berufsschulen, IV-Stelle Zusammenarbeit sollte keine Überforderung sein. Versuchen möglichst wenige Ansprechpersonen zu generieren, aber so viele wie notwendig. Klare Rollenzuteilung unter den Fachpersonen</p> <p>Typischer Verlauf: Kein typischer Verlauf. Frühzeitige Intervention notwendig im Netz mit SSA, SPD und LP</p>
<p><u>Interview 5</u></p> <p>Übergang ins Berufsleben: Schlechter Prädiktor für Berufsfindung bis hin zu Kriminalität bei schweren Fällen Wenig Erfahrung, weil Thema noch jung.</p>	<p><u>Interview 6</u></p> <p>Rückkehr in Schule: Erst involviert, wenn es in die Berufswahl geht</p> <p>Übergang in Berufsleben: Lerneffekt bei stark angepasstem Schulsetting ist fast gleich null. Frage: wo stehen diese Jugendlichen schulisch?</p>

<p>Gute Planung und ein Netz für Begleitung im Voraus aufbauen Klare Zuschreibung, wer für was zuständig ist Ideal, wenn Bezugspersonen während ganzer Begleitung bleiben Begleitende Psychotherapie, Beistandin/Beistand, Jugendcoach, IV-Berufsberater Schulisch oft riesige Lücken, oft keine Zeugnisnoten → Problem, braucht Transparenz Stärken aufzeigen</p> <p><i>Besuch Berufsschule:</i> Berufsschule ist ein Neuanfang, nur noch einzelne Tage, aber wieder eine Schule und wieder ein Klassenverbund. Motivation könnte gegeben sein.</p> <p><i>Begleitung beim Übergang:</i> IV-Berufsberatung, Coach beim Suchen von Schnupperplätzen oder Lehrstellen Die Zusammenarbeit mit Fachpersonen kann bei Jugendlichen ein Problem sein, deshalb muss Begleitung abgestimmt sein, regelmäßige Treffen und Definition, wer den Lead hat</p> <p>Typischer Verlauf: Typischer Verlauf gibt es nicht. Erste Absenz, dann regelmäßiger bis hin zur Chronifizierung.</p>	<p>Einstieg klappt selten auf Anhieb. Wenn IV bereits involviert, ist die Prognose schlecht – besser, wenn Eigenmotivation und Intelligenz vorhanden sind. Evtl. braucht es ein paar Jahre für weitere Entwicklung und psychiatrische Begleitung. Evtl. externe Wohnform, sozialpädagogische Hilfe Regelung der Verantwortlichkeiten beim Übergang ins Erwachsenenalter Wahl richtiges Ausbildungsniveau Evtl. zuerst Arbeit ohne Ausbildung für positive Erfahrung und weitere Reifung Arbeitgeber und Coaches müssen VERSTEHEN was die Jugendlichen genau brauchen, welche Unterstützung und welche Form von Hilfe Gute Begleitperson vor Ort Evtl. Start der Ausbildung im zweiten Arbeitsmarkt mit Wechsel in ersten Arbeitsmarkt</p> <p><i>Besuch Berufsschule:</i> Kann wieder Ängste auslösen bei Leistungsdruck. Angst vor Misserfolgen oder ungenügender Mitwirkung (muss geklärt werden, weshalb Hausaufgaben nicht gemacht → fehlendes Verständnis oder Demotivation)</p> <p><i>Begleitung beim Übergang:</i> Es braucht entsprechend ausgebildete Coaches Zusammenarbeit sollte funktionieren, wenn Begleitpersonen nicht immer wechseln und die Rollen klar verteilt sind.</p> <p><i>Was passiert, wenn direkter Übergang in Beruf nicht gelingt:</i> Gibt es oft, da schwererkrankte Jugendliche Einige erreichen keine 80 Prozent Belastungsfähigkeit, Beginn mit Teilzeitarbeit ohne Ausbildung könnte ein erster Schritt sein Persönliche Entwicklung noch nicht ganz abgeschlossen und somit noch nicht berufswahlreif → 10. Schuljahr</p> <p>Typischer Verlauf: Vermeidung nimmt sukzessive zu, bis am Schluss nichts mehr geht</p>
<p><u>Interview 7</u> Rückkehr in Schule:</p>	<p><u>Interview 8</u> Rückkehr in Schule:</p>

<p>Ziel ist, dass alle wieder zurück in die Schule gehen. Keine Statistik vorhanden</p> <p>Übergang in Berufsleben: Wenig Erfahrung vorhanden. Es kann glücken, dass sich Jugendliche selbstwirksam und kompetent erleben und mit Wegfall einiger unliebsamen Schulthemen und neues Umfeld. Ein Übergang hat Risiken mit Anpassungsleistungen und Entwicklungsaufgaben Je nach Betrieb und wie verständnisvoll dieser ist, sind die Chancen besser oder weniger gut.</p> <p>Schulische Noten sind nicht immer im Zentrum. Oft reicht ein Test oder überfachliche Kompetenzen sowie eine positive Persönlichkeit. Übergang muss begleitet sein, z.B. durch Therapeuten, Familie, sozialpädagogische Begleitung oder jemand im Betrieb. Definiert, wer Vertrauens- und Ansprechperson für Jugendliche ist. Die Auslöser müssen erkannt und der Arbeitgeber und die Schule informiert sein. Für positive Erlebnisse und sich zu stärken kann auch ein Start ins Berufsleben ohne Ausbildung sein.</p> <p>Besuch Berufsschule: Erfolgreicher Besuch ist schwierig zu sagen. Möglich, dass Schulsituation wieder Ängste auslöst. Unterstützungsangebote der Berufsschule und Nachteilsausgleich nutzen.</p> <p>Begleitung beim Übergang: SPD ist kaum noch involviert beim Übergang. Bei mehreren Begleitpersonen ist wichtig, wer Ansprechperson ist und möglichst nur eine Person. Unter Fachpersonen ist Absprache über Zuständigkeiten wichtig.</p>	<p>Mit angepassten Lernorten werden Jugendliche wieder an den Schulalltag herangeführt. Begleitung durch SSA. Wunsch: In der Schule sollte mehr auf Lernerfahrung, Lerntechnik und Organisationsverständnis geachtet werden.</p> <p>Übergang in Berufsleben: Erfolg ist sehr unterschiedlich. Unterstützung durch IV mit Jobcoaching ist erwünscht. Gespräche mit Ausbildungsbeauftragten und in Krisensituationen Eltern und Jugendliche nicht alleinlassen. Klare Zuständigkeiten der Fachpersonen und guter Austausch untereinander. Zeugnisse, Lernberichte oder Stellwerktests sind wichtige Punkte für einen Arbeitgeber</p> <p>Besuch Berufsschule: Es kann wieder Ängste auslösen, wie in der Oberstufe, auch wenn Berufsfachschulen sensibilisierter sind als vor Jahren. Ein Arbeitsbeginn ohne Berufsschule (keine Lehre) könnte eine erste Lösung sein. Mit der persönlichen Reifung können sie allenfalls später anders an das Schulthema herangehen. Wunsch wäre: Kleinklassen mit enger Betreuung in Berufsschule.</p> <p>Begleitung beim Übergang: Neu ist SPD auch zuständig für Zeit während der Berufsschule. Noch keine Erfahrung, da erst im Aufbau. Da sie während der Oberstufe nicht zuständig sind, erfolgt ein Wechsel der Begleitperson bei Eintritt in Berufsleben.</p> <p>Wichtig ist eine Person, welche als Ansprechperson für Jugendliche gilt. Zuviele Ansprechpersonen wäre nicht sinnvoll.</p>
---	--

<p><i>Was passiert, wenn direkter Übergang in Beruf nicht gelingt:</i> Keine Rückmeldungen mehr im SPD von solchen Jugendlichen.</p> <p>Typischer Verlauf: Sehr unterschiedliche Verläufe</p>	<p>Typischer Verlauf: Kein typischer Verlauf, jeder Fall ist individuell. Es gibt kein Patentrezept.</p>
--	---

4.1.2 Umfrage bei den Schulleitenden

40 Prozent der befragten Schulleitenden gaben an, dass an ihrer Schule Schülerinnen oder Schüler schon mal länger abwesend waren.

Gelebte Prävention:

- Sensibilisierung Lehrpersonen
- Regelmässiger Austausch / Kommunikation innerhalb Schule
- Klare Zuständigkeiten
- Erstellen schulinternes Dokument für einheitliches Vorgehen
- Naher Kontakt zu Eltern und gutes Verhältnis zu Schülerinnen und Schüler
- Schnelle Reaktion mit Kontakt zu Eltern
- Einbezug der Schulleitung und/oder Schulrat

Keine der befragten Schulen arbeitet mit einem Modell betreffend die Früherkennung.

Bevorzugte Punkte, um Absentismus zu minimieren oder zu verhindern:

- SSA und SPD miteinbeziehen, Schülerinnen und Schüler nicht den Lehrpersonen überlassen
- Früher Einbezug aller Beteiligten (Eltern, Kind, Lehrperson, SSA, SHP)
- Eltern werden früh miteinbezogen
- Beim Übergang ins Berufsleben liegt allgemein wenig Erfahrung vor. Eine meist starke Begleitung wird als wichtig erachtet.
- Was würde helfen: Kantonale Standards/Ablaufschemas, Projekte mit Kombination Schule/Arbeit, Alternativen zu Regelunterricht (Altersabhängig), Austausch mit Fachpersonen

Schulabbruch – Herausforderungen beim Übergang ins Berufsleben

● Schulpsychologischer Dienst	5
● Schulsozialdienst	2
● Kinder- und Jugendpsychiater	2
● Sonstiges	1



Abb. 9: Welche Fachpersonen bei Schulphobie beigezogen werden (eigene Darstellung)

● Schulpsychologischer Dienst	4
● Schulsozialdienst	4
● Kinder- und Jugendpsychiater	2
● Sonstiges	1

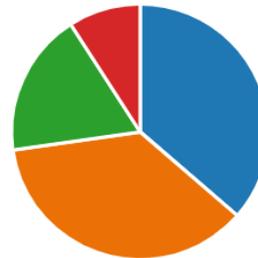


Abb. 10: Welche Fachpersonen bei Schulangst beigezogen werden (eigene Darstellung)

Diese Fachpersonen werden zu unterschiedlichen Zeitpunkten beigezogen:

- möglichst früh / sehr früh, nach wenigen Anzeichen → SPD koordiniert dann die Zusammenarbeit mit weiteren Fachstellen
- wenn interne Massnahmen keine Wirkung mehr erzielen
- individuell, je nach Zusammenarbeitsbereitschaft der Jugendlichen und Eltern
- bei wiederholtem Auftreten

4.1.3 Umfrage bei den Arbeitgebenden

90 Prozent der Befragten geben an, dass sie noch nie Jugendliche nach einem längeren Schulabsentismus oder einem Schulabbruch angestellt haben, wobei 40 Prozent angeben, dass sie schon mal eine solche Bewerbung erhalten haben. Gründe für Nichtanstellung:

- wenig motivierter Eindruck und von Berufswahl nicht sicher
- fehlende schulische Voraussetzungen
- Leistung und Motivation gegenüber Arbeit ungenügend
- Mitbewerber waren besser, interessierter oder vorher schnuppern

Erfahrungen bei den zehn Prozent, welche bereits Jugendliche angestellt haben:

- Anstellung war aufgrund Schulabbruch
- positive Erfahrung. Jugendliche wollte aus der Schule, wollte handwerklich arbeiten und nicht mehr immer stillsitzen
- würden wieder mal einem Jugendlichen eine Chance geben

Behandlung von Bewerbungen, welche mit Schulabsentismus eingehen:

54 Prozent der antwortenden Arbeitgebenden würden eine Bewerbung von Jugendlichen mit Schulabsentismus gleich behandeln wie alle anderen Bewerbungen. 9 Prozent würden direkt absagen, ohne die Bewerbung genauer zu prüfen. Die restlichen 37 Prozent würden die Bewerbung genauer prüfen und je nach Art der Schulabsenz oder wie die Bewerbung erstellt wurde, die Bewerbung weiter prüfen und allenfalls Unklarheiten an einem Vorstellungsgespräch klären.

Bei 63 Prozent der Befragten löst eine Absenzsituation in der Schule Bedenken bei einer möglichen Anstellung aus. Die Verteilung zeigt sich folgendermassen:



Abb. 11: Welche Absenzsituation Angst für eine Anstellung auslöst. (Eigene Darstellung)

Begründung/Aussagen der Arbeitgebenden:

- Kein Durchhaltevermögen
- Keine Lust mehr bei kleinstem Problem
- Jugendliche, welche regelmässig zur Schule gehen, werden logisch bevorzugt
- Bedenken, dass Jugendliche wieder in altes Verhaltensmuster zurückfallen, auch bei vorerst grosser Motivation für die Ausbildung
- Bedenken, dass es in der Lehre so weitergeht, Fehlstunden im Betrieb
- bei notorischen Schulschwänzer = Verhalten
- Lehre bringt neue Herausforderungen mit sich
- fehlende Sicherheit für Lehrbetrieb
- fehlende Motivation während Lehre
- fehlender Eigenantrieb

Unabhängig davon, ob eine Schulabsenz bei einem Arbeitgebenden Bedenken oder Angst für eine Anstellung auslöst, geben sie an, dass sie einen Austausch mit einer Fachperson nach Bewerbungseingang oder eine Begleitung und Unterstützung der Jugendlichen und Mitarbeitenden während der Ausbildung begrüßen würden. Einen öffentlichen Informationsanlass durch eine Fachperson zum Thema Schulabsentismus/Schulabbruch, im Rahmen einer Prävention, würde keiner der befragten Arbeitgebenden besuchen. Eine Arbeitgeberin / ein Arbeitgeber würde ein Zwischenjahr begrüßen, bei welchem sich die Jugendlichen beweisen können, dass sie die Leistung, den Willen und die Fähigkeiten erbringen können, die für eine Grundausbildung notwendig sind.

Den Arbeitgebenden ist es wichtig, die Gründe der Absenzen zu kennen. Dabei können Ihnen Fachpersonen (IV-Stelle, Job Coach, Beraterin/Berater) beim Umgang in der Begleitung solcher Jugendlichen oder als Beraterin/Berater in schwierigen Situationen helfen. Aber auch eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern und eine psychologische Begleitung wird als wichtig erachtet. Folgende kritische Anmerkung wurde von einem Arbeitgebenden im Zusammenhang mit dem Beizug von Fachpersonen eingebracht: *„Die Fachpersonen haben die Aufgabe, die von ihnen betreuten Jugendlichen unterzubringen. Wir haben den Auftrag geeignete Jugendliche auszubilden. Da besteht logischerweise ein Zielkonflikt“.*

Neun der elf antwortenden Arbeitgebenden geben an, dass gewisse Bedingungen für eine Anstellung erfüllt werden sollten. Diese sind:

- Jugendliche müssen interessiert sein
- Jugendliche müssen ins Team passen
- Jugendliche sollten geeignet sein für die gewählte Ausbildung
- Schulabsentismus muss begründet werden können
- schulische Leistung sollte vorhanden sein
- klare Regeln sollten zu Lehrbeginn festgehalten werden
- regelmässiger Austausch unter allen involvierten Stellen (Eltern, Job Coaches, soziale Einrichtungen) und bei Bedarf entsprechend handeln
- gute Schnupperlehre
- Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit
- Berufsschule wird immer besucht, keinen Absentismus mehr (ausgenommen die üblichen Krankheitsabwesenheiten)
- Die Eltern gewinnen, dass sie die Jugendlichen auch unterstützen und ihnen helfen
- Eignungsabklärungen

4.1.4 Rückmeldung Leiter Volksschule Kanton Uri

Die Schulpflicht gilt in der Regel nach den 10 obligatorischen Schuljahren als erfüllt, mit Abweichung von Repetition, Überspringen von Klassen oder vorzeitige Entlassung. Eine erforderliche Präsenzzeit wird nicht definiert. Wer die erforderlichen Leistungen gemäss Promotionsvorgaben erfüllt, steigt in der Stufe. Bei vielen Absenzen schätzt die Lehrperson nach Rücksprache mit den Eltern und der abnehmenden Lehrperson die Gelingensbedingungen ab. Die Regeln können kantonal abweichen. Mit folgenden Möglichkeiten kann die Erfüllung der Schulpflicht sichergestellt werden, wenn die Jugendlichen die Schule nicht mehr besuchen (können):

- Fernunterricht
- Schulwechsel
- Privatschulung
- Sonderpädagogische Massnahme
- Verfügung der KESB

Eine vorzeitige Entlassung aus der Schule ist ohne Anordnung einer geeigneten Massnahme erst nach Absolvieren von neun Schuljahren möglich. Als Leistungsausweis bei Schulabschluss wird ein normales Schulzeugnis ausgestellt.

4.1.5 Der Auslöser

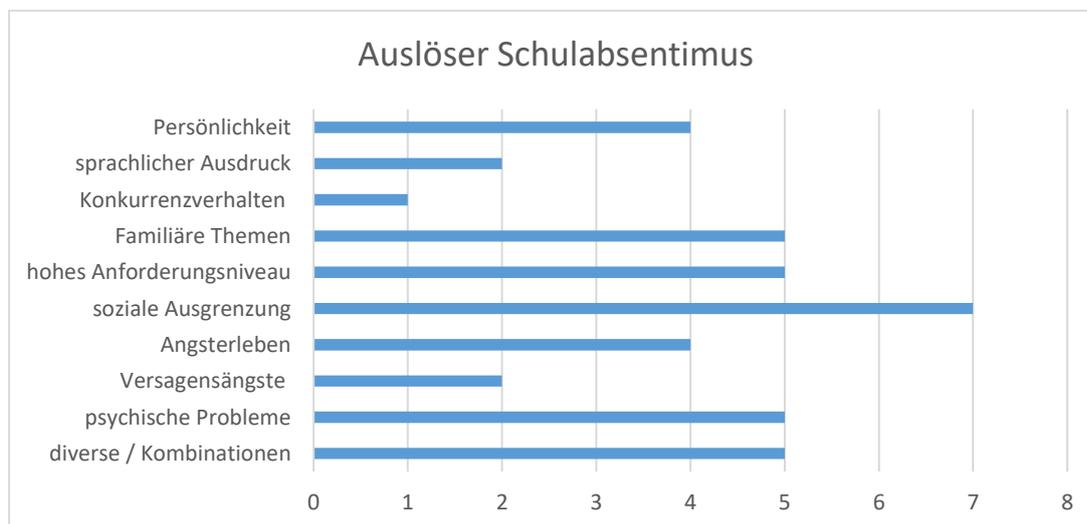


Abb. 12: verschiedene Auslöser für Schulabsentismus (eigene Darstellung). Die horizontale Achse beschreibt die Anzahl Nennungen in den Interviews.

Die Fälle von Schulabsentismus haben in den vergangenen Jahren zugenommen. Dies schätzen alle Interviewpartnerinnen und – Partner gleich ein. Der Auslöser für Schulabsentismus ist sehr vielfältig. „Es gibt keine typischen Auslöser“ war auch in drei Interviews die Rückmeldung. Es werden

verschiedene psychiatrische Diagnosen, über die Persönlichkeit, gemachte negative Erlebnisse bis hin zur familiären Situation als Grund angegeben. Der fast von allen genannte Auslöser ist „Mobbing“ und wurde in Abbildung 12 unter den sozialen Ausgrenzungen subsumiert. Auch Kombinationen von verschiedenen belastenden Ereignissen oder das hohe Anforderungsniveau werden von fünf Interviewten als Auslöser angegeben.

Die verschiedenen Auslöser werden von allen Behandlerinnen und Behandler sowie Begleitpersonen ähnlich wahrgenommen. Einige benennen den Auslöser klar, andere schildern die Auslöser mit Situationen aus ihrer Erfahrung. Aufgrund der durchgeführten Interviews konnte festgestellt werden, dass vor allem die familiären Themen wie Konflikte oder Trennungsangst für eine Schulphobie als Auslöser gelten. Hingegen sind für die Schulangst vor allem das Mobbing und das hohe Anforderungsniveau in der Schule die hauptsächlichsten Auslöser. „Den Wunschberuf nicht erlernen zu können“ wird in den Interviews vier und sieben ebenfalls als Auslöser angegeben.

Bei der Befragung nach einem typischen Auslöser für einen Schulabbruch, welchem kein Schulabsentismus vorausgegangen ist, sind sich die Interviewpartnerinnen und -Partner einig, dass es Schulabbruch aufgrund Schulangst oder Schulphobie in der Schweiz eigentlich nicht gibt. Dies gaben sieben der acht Interviewten Personen an. Wenn es zu einem Abbruch kommen sollte, ist es allenfalls aufgrund einer Sucht, eines Strafverfahrens, einer schweren psychischen Diagnose, allenfalls Schwangerschaft oder Konzentration auf den Sport oder Aufbau eines Start-up Unternehmens.

4.1.6 Gemachte Erfahrungen / Intervention

Konkrete Präventionsprogramme sind weder den Interviewten noch den befragten Schulleitenden bekannt. Ein klares Vorgehen bei einer Absenkmeldung wird in diesem Rahmen genannt, wie auch ein allgemein gutes Schulklima sowie die Sensibilisierung der Lehrpersonen als wichtige Voraussetzung und Basis. Die Schulleitenden geben auch an, dass Prävention trotzdem gelebt wird, durch Sensibilisierung der Lehrpersonen, regelmässiger Austausch, klare Zuständigkeiten, naher Kontakt zu den Eltern und gutes Verhältnis zu den Schülerinnen und Schülern. Die behandelnden Dienste würden sich zudem psychoedukative Massnahmen für die Schule wie auch die Eltern in der Prävention wünschen oder bieten in diesem Rahmen sogar eine Fachsprechstunde für Jugendliche mit Burn Out-Anzeichen an. Auch aus versicherungsmedizinischer Sicht werden Präventionsmassnahmen als wichtig beschrieben.

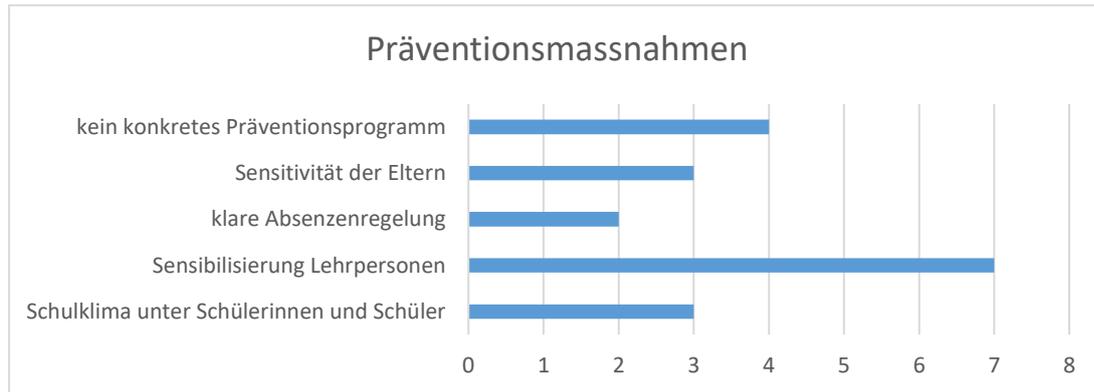


Abb. 13: Übersicht der wichtigsten Präventionsmassnahmen (eigene Darstellung)

Da ein Schulabbruch aufgrund Schulangst oder Schulphobie den Befragten kaum bekannt ist, erfolgt die Behandlung und Begleitung auch im selben Rahmen, bei drohendem Schulabbruch allenfalls noch etwas intensiver. Dabei ist in der stationären Psychiatrie der Fokus stärker auf Situationen mit schweren psychischen Belastungen und entsprechenden Diagnosen, während die Schulpsychologischen Dienste vermehrt auch mit situationsbezogenen Problemen, ohne Diagnosen, konfrontiert werden. Jugendliche mit Auffälligkeiten werden meist durch die Lehrpersonen, die Schule oder Eltern beim Schulpsychologischen Dienst angemeldet. Diese machen eine erste Triage betreffend die Begleitung und prüfen, ob eventuell eine Behandlung notwendig ist. Liegt eine medizinische Diagnose vor oder wird eine solche vermutet, werden die Jugendlichen an eine ambulante Kinder- und Jugendpsychiatrie verwiesen, sei dies für eine Abklärung, für eine medizinische Behandlung oder eine Therapie. Kann die Behandlung der Jugendlichen im ambulanten Setting nicht mehr sichergestellt werden, werden diese für einen stationären Aufenthalt in einer Klinik angemeldet.

Als Früherkennungsmerkmale werden in allen Interviews, und somit unabhängig von der Rolle des jeweiligen Dienstes, von ähnlichen Auffälligkeiten berichtet. So sind oft wiederholt vorkommende (psycho-)somatische Themen als Indiz dafür zu werten, dass allenfalls etwas nicht stimmen könnte:

- Bauchschmerzen
- Kopfschmerzen
- Übelkeit
- Panikattacken / Zittern
- Schweissausbrüche
- Schlafschwierigkeiten

Insbesondere bei einer Schulphobie können auch dramatische Abschiedsszenen zu Hause ein Zeichen dafür sein, wie auch nicht mehr zu Kolleginnen und Kollegen gehen oder das Schullager nicht besuchen zu wollen. Diese Früherkennungsmerkmale können, dies wird in allen acht Interviews angegeben, in erster Linie von den Eltern wahrgenommen werden. Weiter könnten diese auch die

Lehrpersonen im Rahmen der Absenzen oder einer Unkonzentriertheit in der Schule feststellen, der Peer-Gruppe auffallen oder einem Arzt / einer Ärztin, wenn sie die Arztzeugnisse ausstellen.

Über alle Interviewgruppen ist erkennbar, dass eine rechtzeitige Erkennung, eine Achtsamkeit und ein Wahrnehmen sowie ein Ansprechen von Absenzen als wichtig erachtet werden.

Die Schulpsychologischen Dienste, sie begleiten die Jugendlichen und behandeln sie nicht, legen den Fokus in ihrer Arbeit vermehrt auf einen verständnisvollen, wohlwollenden und wertschätzenden Schulunterricht mit guter Lernumgebung, wo auch der Leistungsdruck nicht immer im Zentrum stehen sollte. Ergänzend zu den schulischen Anpassungen (Abbildung 15) wird ein genaues Absenzen-Management mit klaren Rollenzuteilungen begrüsst. Diesbezüglich scheint sich etwas zu bewegen. So wurde von zwei Schulpsychologischen Diensten (Interview drei und fünf) von einem neuen Modell berichtet, nach welchem die Schulen im Rahmen der Früherkennung mehr in die Pflicht genommen werden sollen und auch einen klaren Ablauf mit zeitlichen Faktoren zur Verfügung gestellt erhalten. Dabei geht es um die frühe Erkennung von Schulabsenzen und eine klare Intervention mit definierten Eskalationsstufen.

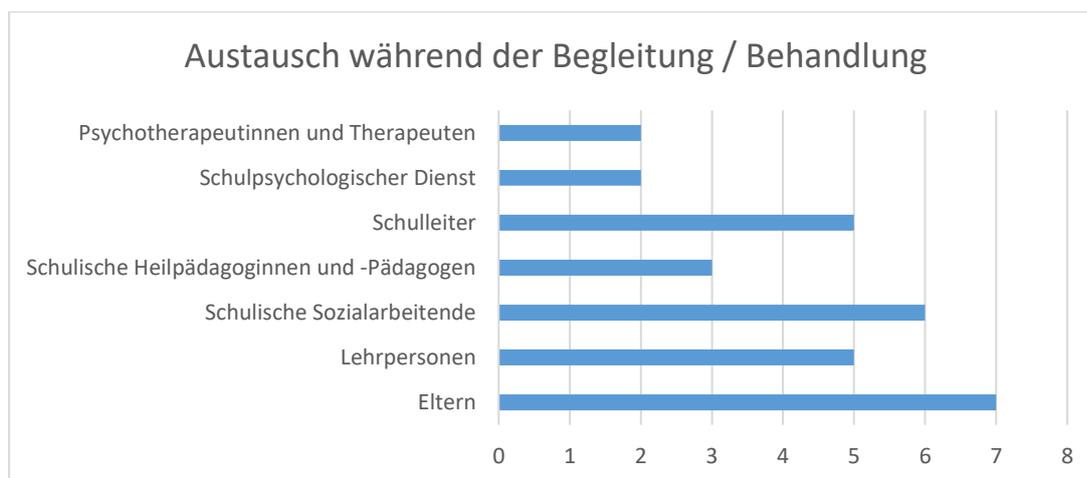


Abb. 14: Übersicht Fachpersonen für den Austausch während der Begleitung / Behandlung von Jugendlichen (eigene Darstellung)

Abbildung 14 zeigt, dass während der Begleitung und Behandlung der Austausch mit den Eltern und der Schule für praktisch alle befragten Dienste sehr wichtig ist. Dies, obwohl die Arbeitsweisen bei allen interviewten Diensten unterschiedlich sind. Der Fokus der Fachpersonen und des Auftrags liegt auch an einem anderen Ort. So werden die Schulpsychologischen Dienste mit allen Auffälligkeitsthemen konfrontiert. Dadurch, dass sie meist von den Schulen beigezogen werden, sind sie schon früh in der Begleitung involviert. Ein typischer Eintritt des auslösenden Ereignisses oder Verlaufs gibt es nicht. Es muss jeder Fall individuell beurteilt und begleitet werden. Die SPD sind kantonal

verschieden organisiert und mit unterschiedlichen Aufgaben betraut. Sie fungieren oft als Beratungspersonen für die Schule oder Eltern und übernehmen eine Triagefunktion. Ziel ist es, zusammen mit den Schulen, den Eltern und den Jugendlichen – allenfalls mit weiteren involvierten Stellen – die Jugendlichen möglichst rasch wieder in den Schulalltag integrieren zu können.

Die ambulante Kinder- und Jugendpsychiatrie geht, wie der Schulpsychologische Dienst auch, dem Grund nach, jedoch um primär eine entsprechende Behandlung durchführen zu können. Auch sie verfolgen das Ziel, zusammen mit den Eltern, den Jugendlichen und allenfalls weiteren involvierten Fachpersonen, die Rückführung in den Schulunterricht zu fördern. Die Behandlungsthemen scheinen so vielfältig wie die Diagnosen. Bei einer Schulangst ist das Ziel, die Angst überwinden zu können. Dazu werden auch die SSA, LP oder weitere, der Zielverfolgung hilfreiche Fachpersonen beigezogen. Je nach dem braucht es unterschiedliche Therapieansätze, wie ein Expositionstraining (bei Angst vor dem Schulweg) oder enge Zusammenarbeit mit den SSA oder den LP bei Mobbingthemen. Bei einer Schulphobie können die Auslöser auch in der Familie liegen, was die Abklärungen der Gründe noch etwas schwieriger gestaltet. Oftmals sprechen die Jugendlichen nicht einfach über schwierige Situationen im Familienleben.

In einem stationären Setting ist die Zusammenarbeit mit anderen Fachpersonen, mehrheitlich intern, wie bei allen Diensten, ein wichtiger Punkt. Da sie mit sehr schwierigen Fällen betraut sind, arbeiten sie vor allem intensiv psychotherapeutisch und wenn notwendig mit Medikamenten. Ziel ist eine Stabilität zu erreichen, damit die Jugendlichen nach dem Klinikaufenthalt wieder in ein ambulantes Setting übertreten und in die Schule integriert werden können.

Die Versicherungsmedizin hingegen arbeitet nicht direkt mit den Jugendlichen und wird erst involviert, wenn es um die berufliche Eingliederung geht. Sie führen persönliche Gespräche, wenn dies für die weiteren Entscheide notwendig ist und führen keine Tests durch. Da es bei ihnen meist bereits um den beruflichen Einstieg geht, unterstützen sie die berufliche Eingliederung der IV-Stellen mit ihrem Fachwissen und nehmen auch an Gesprächen bei Ausbildungsbetrieben teil.

Auch wenn die Schulpsychologischen Dienste, die ambulanten und stationären Kinder- und Jugendpsychiatrien sowie die Kinder- und Jugendpsychiatrie des RAD unterschiedliche Aufträge und Blickwinkel auf den Schulabsentismus haben, ist doch über alles hinweg erkennbar, dass eine enge Zusammenarbeit mit Fachpersonen und den Eltern und ein regelmässiger Austausch für eine gute Behandlung oder Begleitung und einen erfolgreichen Wiedereinstieg in die Schule wichtig ist. Das Ziel ist immer, dass die Schule möglichst durchgängig besucht werden kann und die Absenzen tief gehalten werden können. Zitat aus Interview sieben (Zeit 30:38-6 – 31:45-2): *„Eine gute Zusammenarbeit finde ich die wichtigste Voraussetzung, dass die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit wieder haben, in das System zurückzukommen.“*

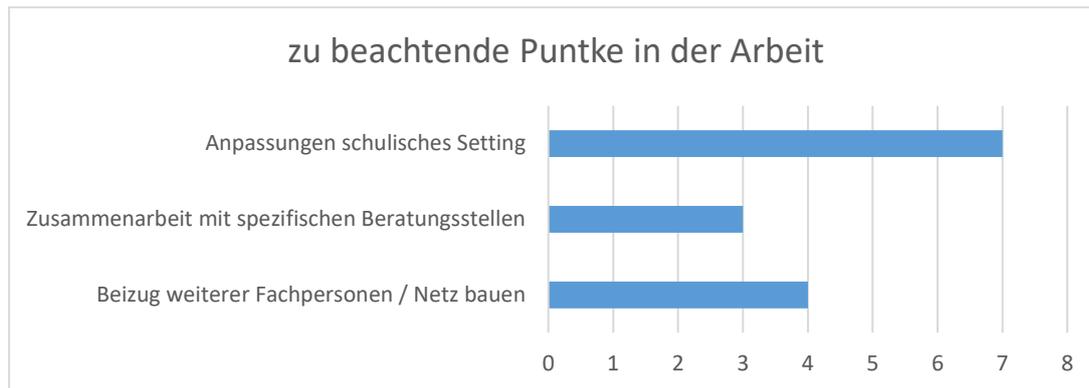


Abb. 15: Zu beachtende Punkte in der Arbeit der befragten Dienste (eigene Darstellung)

Als Stolpersteine bei der Begleitung oder Behandlung gehen die Rückmeldungen in eine ähnliche Richtung. Auch hier ist der Fokus der jeweiligen Fachperson massgebend. Eine Chronifizierung der Situation (fünf Nennungen), ein unterschiedliches Verständnis der Beteiligten in der Zusammenarbeit oder eine fehlende Einsicht der Eltern oder Jugendlichen (je zwei Nennungen) werden als Risiko betrachtet. Aber auch der hohe Druck oder fehlende Ressourcen der Behandler werden von vier der acht Interviewten angegeben (Interview eins, vier, fünf und sechs). Auffallend sind die Aussagen zum Thema „Druck“ in der Behandlung/Begleitung aus Interview eins (Zeit 27:35-3 – 28:34-2) *„wenn Lehrpersonen oder die Schulleitung auch nicht offen ist und viel Druck ausübt“* und dem Interview fünf (Zeit 23:17-7 – 24:12-4) *„Als Psychologen haben wir manchmal etwas viel Verständnis. Als Schulpsychologen wissen wir auf der anderen Seite, es braucht klare Entscheidungen.“*

Aus versicherungsmedizinischer Sicht wurde angemerkt, dass bei einer Diagnose oft auch noch Komorbiditäten vorliegen, was die Ausgangslage noch schwieriger macht. Diese würden nicht immer erkannt und behandelt. In eine ähnliche Richtung zielt die Aussage, dass Nachteilsausgleiche aufgrund von Diagnosen geschaffen, die Leiden an sich aber zu wenig behandelt werden.

4.1.7 Rückkehr in die Schule / Übergang ins Berufsleben

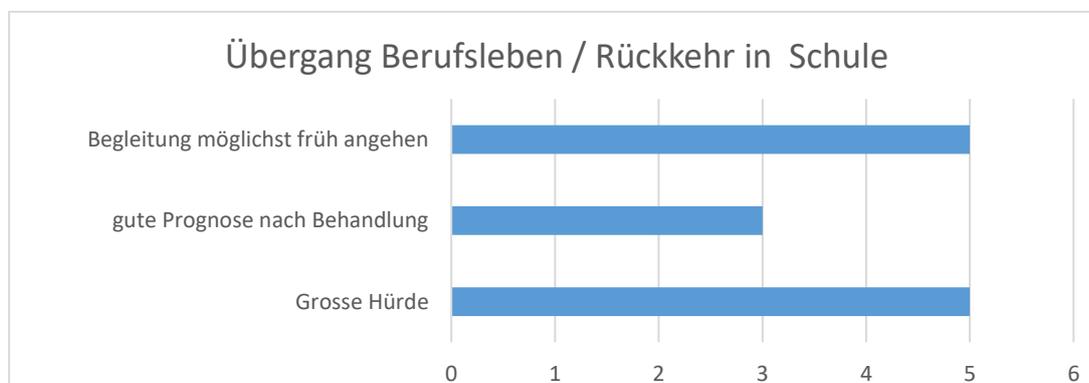


Abb. 16: Einschätzung zur Rückkehr in die Schule oder zum Übergang ins Berufsleben (eigene Darstellung)

Wie Abbildung 16 aufzeigt, geben fünf Befragte an, dass der Übergang ins Berufsleben oder zurück in die Schule nach einem Schulabsentismus eine grosse Hürde sein kann. Wichtig ist, dass die Begleitung möglichst früh angegangen wird. Wurde der Auslöser erkannt und behandelt, resp. der Umgang damit gelernt, besteht jedoch eine gute Prognose, den Einstieg erfolgreich zu schaffen.

Die Schulpsychologischen Dienste fokussieren sich, nebst der Begleitung der Jugendlichen, zusammen mit den Schulen auf ein gutes Schulumfeld und prüfen allenfalls ein angepasstes Schulsetting. Eine frühe Erkennung und schnelle Intervention ist wichtig. Bei der stationären Psychiatrie liegt der Fokus bei der Behandlung der Diagnosen. Ob eine Rückkehr in die Schule realistisch ist, steht in Abhängigkeit mit den Diagnosen und deren Ausprägung. Geschätzt kehren nach einem stationären Aufenthalt auch nur zirka 20 Prozent in die gleiche Schule zurück, so die Aussage der Interviewpartnerin. Die ambulanten Kinder- und Jugendpsychiatrien behandeln zum einen die Diagnosen, prüfen gleichzeitig mit der Schule, den Eltern und Jugendlichen, allenfalls zusammen mit dem Schulpsychologischen Dienst, eine rasche Integration in die Schule.

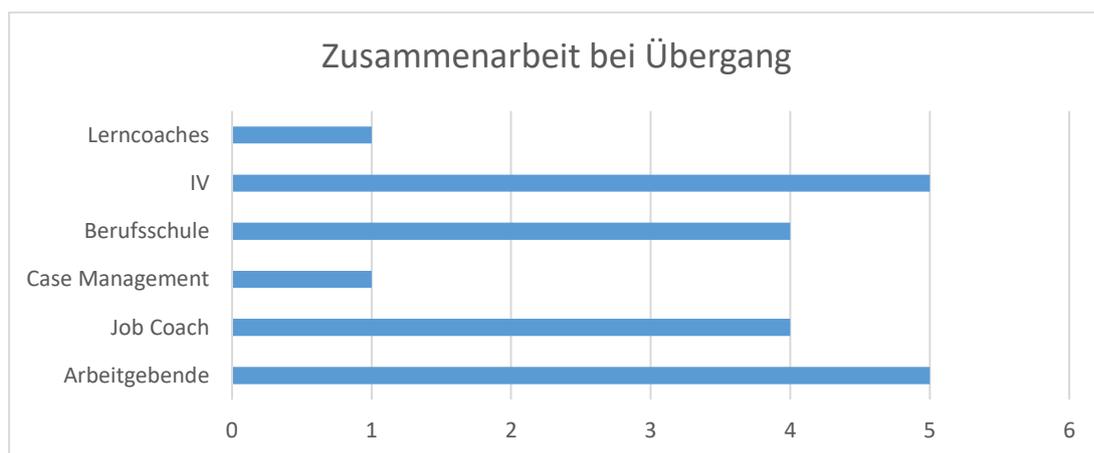


Abb. 17: Partner bei der Zusammenarbeit ins Berufsleben (eigene Darstellung)

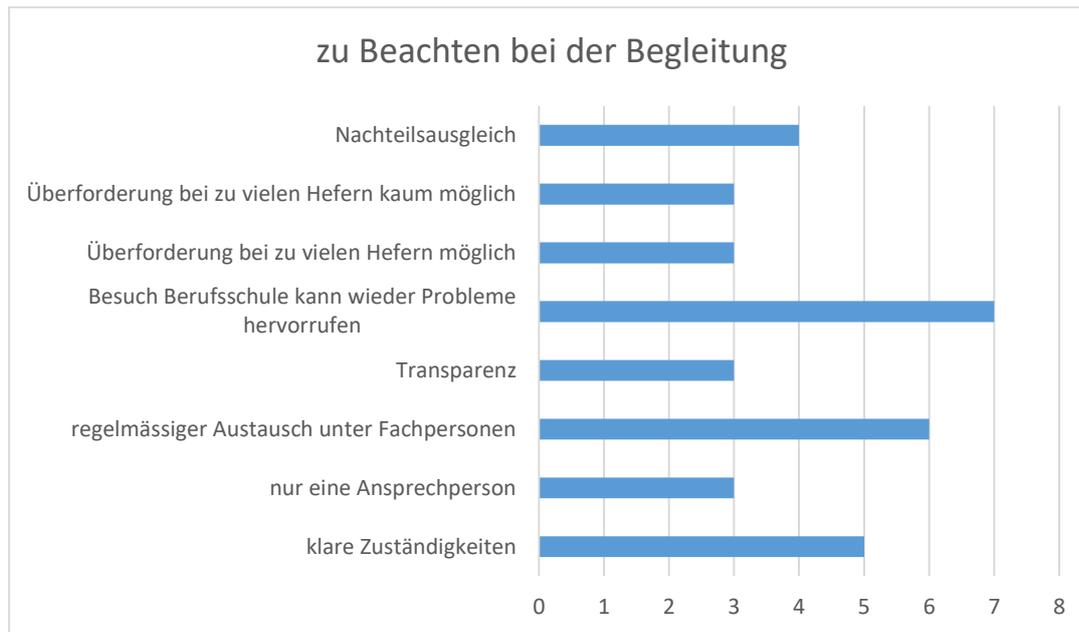


Abb. 18: was bei der Begleitung beim Berufseinstieg zu beachten ist (eigene Darstellung)

Beim Übergang ins Berufsleben ist eine Begleitung der Jugendlichen sehr wichtig. Dies geht sowohl aus den Interviews hervor, wie aber auch aus den Rückmeldungen der Arbeitgebenden, welche eine Begleitung als Wunsch angeben. Dabei sollen klare Zuständigkeiten geschaffen und transparent kommuniziert werden. Dies wird von den Interviewpartnerinnen und -Partner als wichtig erachtet. Sowohl Arbeitgebende, Berufsschulen und allenfalls Mitschülerinnen und Mitschüler müssen informiert sein über die Situation. Auch fast alle befragten Arbeitgebende möchten die Gründe kennen und würden eine Begleitung und Unterstützung der Jugendlichen während der Ausbildung begrüßen. Durch Aufzeigen der Stärken kann das Finden einer Lehrstelle gefördert werden. In Interview vier und sechs wird erwähnt und betont, dass die Arbeitgebenden nicht nur über das Problem und die Auswirkungen der Jugendlichen informiert werden, sondern dass sie dies auch verstehen und entsprechend damit umgehen können. Dass die schulischen Leistungen ein zentrales Kriterium bei der Auswahl der Lernenden sind und dies mit all den angepassten Leistungszielen und allenfalls fehlenden Zeugnisnoten zu einer zusätzlichen Herausforderung werden kann, wird in fünf der acht Interviews angegeben. Gemäss einem Interview mit einem Schulpsychologischen Dienst sind die schulischen Noten nicht immer im Zentrum, dazu reiche oft auch ein Test – die überfachlichen Kompetenzen oder die Persönlichkeit seien genauso wichtig. Von den Arbeitgebenden werden die Schulnoten oder ein Eignungstest unter anderen Punkten als Bedingung für eine Anstellung erwähnt, jedoch ebenfalls persönliche Eigenschaften, wie Interesse und ins Team passend.

Gerade bei Jugendlichen mit Schulangst kann auch die Berufsschule wieder Ängste auslösen, da sind sich die Interviewpartnerinnen und -Partner einig. Dass die Berufsschule nur noch an einzelnen Tagen pro Woche stattfindet oder dass ein anderer Klassenverbund besteht, kann zwar eine Chance

sein, dass die Berufsschule erfolgreich durchlaufen werden kann. Jedoch bleibt es eine Schule mit Leistungsanforderungen, was wieder zu Über- oder Unterforderung oder zu Leistungsängsten führen kann, wenn diesbezüglich keine Strategien erworben werden konnten.

Die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Fachpersonen wird dreimal als risikoreich für eine Überforderung eingeschätzt. Drei weitere Interviewpartnerinnen und -Partner gehen eher davon aus, dass die Zusammenarbeit mit den Fachpersonen weniger zu einer Überforderung führen wird. Durchgängig sind sich jedoch alle einig, dass klare Zuständigkeiten und eine Ansprechperson wichtig sind, damit eine Zusammenarbeit erfolgreich sein kann.

Gemäss den verglichenen Bildungsgesetzen der Zentralschweizer Kantone Uri, Schwyz, Luzern und Nidwalden gibt es, nebst dem Besuch der Schule, kaum weitere Bedingungen für das Erfüllen der Schulpflicht. In den entsprechenden Gesetzen lässt sich für das Erfüllen der Schulpflicht weder eine schulische Mindestleistung noch eine Mindestpräsenzzeit, während dem Schuljahr finden, was vom Leiter des Amtes für Volksschulen für den Kanton Uri auch so bestätigt wird.

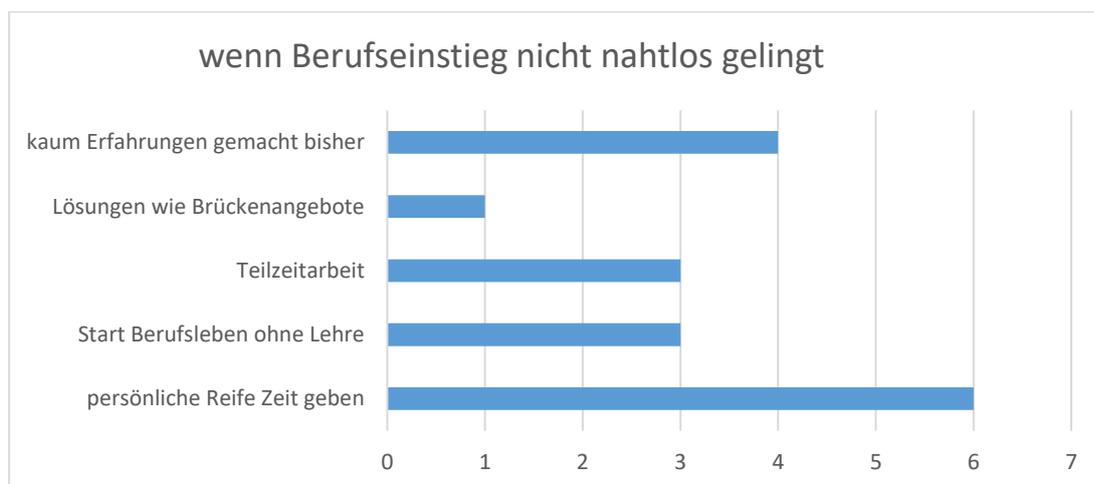


Abb. 19: Ansätze, wenn der Berufseinstieg nicht nahtlos an die Oberstufe gelingt (eigene Darstellung)

Wenn ein direkter beruflicher Anschluss an die Oberstufe nicht möglich ist, verlieren sich bezüglich gemachter Erfahrungen die Spuren. Die Schulpsychologischen Dienste sind nicht mehr zuständig nach der Schule und erhalten deshalb kaum noch Rückmeldungen. Die Kinder- und Jugendpsychiatrien sind ab dem 18. Altersjahr ebenfalls nicht mehr zuständig und erfahren dann auch nicht mehr, wie die Wege weitergingen. Die Rückmeldungen gemäss Abbildung 19 beziehen sich mehr auf Einschätzungen, als auf effektiven Erfahrungen.

Bei schwererkrankten Jugendlichen ist der Einstieg ins Berufsleben allenfalls nicht möglich. Einige schaffen das meist notwendige Pensum von mindestens 80 Prozent für eine Ausbildung nicht, könnten aber zum Beispiel in einem Teilpensum einer Arbeit nachgehen, so die Rückmeldung aus Interview vier. In der stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie gibt es die schweren Fälle, welche das Leben allgemein kaum in den Griff bekommen und diejenigen, welche noch etwas mehr Zeit brauchen, persönlich reifer zu werden. Diese können dann allenfalls auch mit 22/23 Jahren noch eine Ausbildung starten. Dies war auch ein Input eines Arbeitgebenden, dass ein Zwischenjahr für die persönliche Reifung wertvoll sein kann. Fünf Interviewte ziehen den Weg als Start ins Berufsleben über eine Arbeit ohne Ausbildung in Erwägung. Eine Ausbildung sollte aber immer im Fokus bleiben.

4.2 Diskussion

Die Entwicklung des Schulabsentismus wird von allen Interviewpartnerinnen und Interviewpartner als in den letzten Jahren zunehmend beschrieben. Im Vergleich zur Literatur, aus welcher hervorgeht, dass Schulabsentismus im deutschsprachigen Gebiet lange wenig erforscht blieb und danach in Deutschland mehr untersucht wurde als in der Schweiz, ist diese Entwicklung in letzter Zeit nachvollziehbar. In den Interviews drei und sechs wird auch erwähnt, dass es mittlerweile eine Terminologie gibt und die Lehrpersonen von Absentismus sprechen und nicht mehr einfach von „die Schülerinnen und Schüler schwänzen“ und dass auch genauer abgeklärt wird. Dieses Verständnis deckt sich auch wieder mit der Literatur, wonach früher ein Schulschwänzen einfach akzeptiert wurde, dies heute aber oftmals bestraft wird. Ob eine Bestrafung richtig oder falsch ist, kann offengelassen werden. Aus Sicht des Autors zeigt dies, dass das Thema in der Schule heute mehr Beachtung erhält. Die Aussage von Prof. Dr. Margrit Stamm, „mehr als 60 Prozent der Lehrpersonen haben nur selten Erfahrung mit Schulschwänzern gemacht“, deckt sich mit den Rückmeldungen der Schulleitenden, „40 Prozent haben schon Erfahrung mit Absentismus gemacht“. Dies würde jedoch zeigen, dass sich das Verständnis seit der Studie vor gut zehn Jahren noch nicht verändert hat.

4.2.1 Der Auslöser

Mit Entwicklung der Forschung hat sich der Blickwinkel laufend verändert. Heute wird mit der systemischen Sichtweise der Mensch ganzheitlich betrachtet, was die Situation, die Behandlung und Begleitung mit den verschiedenen zusammenspielenden Faktoren komplexer macht. Mobbing wird als einer der meisten Auslöser für Schulabsentismus im Zusammenhang mit Schulangst erwähnt. Wie unter Punkt 2.2.1.2 beschrieben, wird Mobbing und Aggression auch in der Literatur als grosser Auslöser beschrieben. Auch in der Forschungsarbeit von Prof. Dr. Margrit Stamm wird Mobbing als ein Hauptauslöser angegeben und Sandra Seeliger schreibt, dass Mobbing immer wieder im Raum

steht und beachtet werden muss. Aufgrund dieser Erkenntnisse ist dem Autor klar, dass Mobbing einen relevanten Einfluss auf Schulabsentismus im Rahmen von Schulangst und Schulphobie hat.

Es werden aber auch Anhäufungen diverser Erlebnisse beschrieben, bis ein Ereignis zur Überforderung und so allenfalls zu einem Schulabsentismus führt. Diese Erlebnisse beziehen sich nicht nur auf die Schulzeit. Wie in der Literatur beschrieben und mit den verschiedenen Wirkungsräumen und Akteuren aufgezeigt wird, leben die Jugendlichen in einem sozialen Umfeld, welches das Verhalten beeinflusst und einen Schulbesuch fördern oder behindern kann. Diese Bereiche spielen auch zusammen und wenn ein grösseres Problem oder verschiedene kleinere Probleme oder Unsicherheiten innerhalb dieser Felder auftauchen, kann es bei den Jugendlichen zur Überforderung kommen, Ängste auslösen und in einer Schulverweigerung enden. Das hohe Anforderungsniveau (Abbildung 12), wie auch in der Literatur und in der Studie Stamm beschrieben, oder eine Versagensangst sind mögliche Auslöser. Da die Belastungsgrenze und das Druckempfinden jeder Person unterschiedlich sind, erachtet der Autor der Umgang mit dieser Thematik als sehr fragil. Die Sprache wird von Sandra Seeliger als wichtigstes Medium zur Wissensvermittlung beschrieben. Deshalb ist das Sprachverständnis ein zentraler Punkt. In zwei Interviews wurde der sprachliche Ausdruck auch als Risiko beschrieben, da eine mangelnde Verständigung und mangelndes Verständnis Stress und Angst auslösen kann.

Das in der Literatur, aber auch in der Studie Stamm, erwähnte ambivalente Verhältnis zur Schule, sei dies eine beeinträchtigte Beziehung zur Lehrperson oder zu den Mitschülerinnen und Mitschülern, wird hingegen in den Interviews kaum direkt als Auslöser einer Schulangst genannt. Jedoch gelten die Sensibilisierung der Lehrpersonen und ein gutes Schulklima für fast alle Interviewten als eine Präventionsmassnahme (Abbildung 13) und somit als relevante Basis, damit Absentismus vorgebeugt werden kann.

Wie von Prof. Dr. Margrit Stamm beschrieben wird, gibt weder der sozio-ökonomische Status noch das Schulniveau Hinweis auf ein Risiko eines Schulabbruchs. Diese Themen wurden auch in keinem Interview als mögliches Risiko erwähnt. Auch ob Mädchen oder Junge mehr betroffen sind, was in der Studie Stamm ein anderes Bild ergab als in der Forschung angenommen, wurde in keinem Interview thematisiert. Diese Punkte sind aus sich des Autors trotzdem zu beachten, können sie doch wichtige Hinweise geben. Denn wie in der Literatur beschrieben ist, können je nach Situation eher die Mädchen resp. die Jungen betroffen sein.

4.2.2 Gemachte Erfahrungen / Intervention

Die in den Interviews angegebenen Früherkennungsmerkmale (Seite 44) werden in der Literatur vergleichbar mit psychogenen und/oder psychosomatischen Veränderungen als Reaktion bei einer

Angstsituation beschrieben, wobei Schreien, Schwitzen und Brechreiz insbesondere als Reaktion bei einer Schulphobie angegeben werden. Diese Anzeichen sollten früh, meist durch die Eltern möglich, erkannt und ernstgenommen werden, damit den Jugendlichen die entsprechende Unterstützung angeboten werden kann und sie nicht mit Absenzen zu Hause der Angst ausweichen.

Der Registratur von Absenzen, wie im Rahmenkonzept von Heinrich Ricking unter Punkt zwei vorgesehen (Abbildung 3), folgt das in den Interviews erwähnte neue Absenzen-Management – aus Sicht des Autors ein richtiger Schritt. Es wird sich im Verlauf zeigen, ob dieses Vorgehen auf die Einschätzung der Schulen (60 Prozent sind sich keinem Absentismus bewusst) Auswirkungen hat. Dieses Vorgehen deckt sich mit der Präventionsstrategie mit den vier grundlegenden Strategien von Hillenbrand und Ricking bezüglich einer frühen Intervention, aber auch einer grundlegenden Strategie im Umgang mit gefährdeten Schülerinnen und Schüler (Punkt 2.4.1). Jedoch werden weder aufgrund Informationen aus den Interviews noch aus den Rückmeldungen der befragten Schulen institutionalisierte Präventionsmassnahmen durchgeführt oder sind solche bekannt. Die Literatur beschreibt, dass mit der Prävention von Schuldropout Schulabsentismus verhindert und dabei die Motivation der Jugendlichen, die Schule zu besuchen gefördert und durch allgemeine Massnahmen das Wohlbefinden in der Schule gestärkt werden soll. Die Prävention ist somit sehr wichtig und kann bei Nichtbeachtung zu Schulabsentismus führen. Aus den Interviews und Rückmeldungen der Schulleitenden geht hervor, dass das Wohlbefinden in den Schweizer Schulen als ein wichtiger Punkt in der Prävention beschrieben wird und diese auch gelebt wird. Die Prävention findet somit aus Sicht des Autors statt, wenn auch nicht nach einem institutionalisierten Vorgehen oder einem klassischen Modell. Die Prävention und Intervention werden in der Literatur auch als sehr nahe beisammen beschrieben, weshalb die Abgrenzung in der Praxis wohl weniger wahrgenommen wird.

In Tabelle 2 werden Massnahmen aufgezeigt, welche je nach Störungsbild in unterschiedliche Richtungen gehen. Die Erkennung des richtigen Störungsbilds ist aus Sicht des Autors für eine korrekte Behandlung/Begleitung somit sehr wichtig, was aufgrund der Komplexität der Fälle jedoch nicht einfach ist und entsprechend Zeit braucht. Eine schnelle Reintegration nach einer diagnostischen Einschätzung jedoch wird von Heinrich Ricking empfohlen (Punkt 2.4.3) und von den Interviewten als wichtig erachtet. Dies wirkt auch einer Chronifizierung der Situation, wie in den Interviews als Stolperstein beschrieben, entgegen. Dieser Zielkonflikt von genau Abklären und rasch handeln gilt es professionell zu lösen. Als Unterstützung der Reintegration dienen Massnahmen wie Reduktion der Anzahl Schullektionen, Nachteilsausgleiche, angepasste Lernziele oder eine neue Schule zu finden. Dies ist von der jeweiligen Situation und den Bedürfnissen der Jugendlichen abhängig. In der Literatur wird beschrieben, dass die Reintegration in den Schulbetrieb als heikle Phase gilt, eine Überforderung kann auch zu einem weiteren oder verstärkten Absentismus führen. Das Vorgehen mit

angepasstem Setting beugt genau dieser Gefahr vor, aber auch, dass sich die Schwierigkeiten nicht manifestieren und ein dauerhaftes Fernbleiben verhindert werden kann (Punkt 2.2.2). Dadurch können allenfalls auch die in der Literatur beschriebenen wichtigen positiven Erlebnisse in der Schule erzielt werden, damit die Motivation aufrechterhalten und Schulabsentismus verhindert werden kann (Punkt 2.4.2). Eine Klassenwiederholung, welche nach Überlegungen des Autors allenfalls zu einer Entlastung des Schuldrucks führen könnte, wird gleichermaßen aus der Literatur wie auch der Studie von Dr. Prof. Margrith Stamm widerlegt, birgt eine Klassenrepetition doch ein erhöhtes Risiko eines Schulabbruchs.

Da in der Schweiz die Schulpflicht gilt, wird alles versucht, um die Jugendlichen in der Schule halten zu können. Ein Schulabbruch ohne vorangehenden Schulabsentismus ist aufgrund einer Schulangst oder Schulphobie keiner Interviewpartnerin / keinem Interviewpartner bekannt und wird auch in der Literatur mit „stärkster Ausprägung von Schulabsentismus“ beschrieben. Ein Wechsel in eine andere Schule ist eine Massnahme zum Erhalt des Schulbesuchs. Prof. Dr. Margrit Stamm wiederum bezeichnet dies als kaschierter Schulabbruch. Auf der anderen Seite wird die Aussage in Interview drei, dass mit den angepassten Lernzielen der Schulstoff nicht vollständig vermittelt werden kann, auch als faktischer Schulabbruch beschrieben, was in der Literatur und der Studie nicht thematisiert wird. Die Definition „Schulabbruch“ kann somit auch eine Frage der Interpretation sein. In der Studie Stamm und gemäss Ricking & Hagen (2016) werden klassische Schulabbrechende, welche die Schule vor Vollendung der Schulpflicht verlassen, als Dropouts bezeichnet und machen nur 45 Prozent aus. Gemäss Abbildung 5 werden bei gemobbten Jugendlichen auch mehrheitlich ein Schul- oder Niveauwechsel vorgenommen, was von Prof. Dr. Margrit Stamm als Schulabbruch, jedoch in der Praxis mit Anpassung des schulischen Settings als Massnahme zum Erhalt des Schulbesuchs eingestuft wird.

Die Seite 47 zitierten Aussagen zum Thema „Druck“ aus den Interviews eins und fünf zeigen dem Autor auf, wie heikel die Begleitung und Behandlung solcher Jugendlichen wirklich ist. Es braucht klare Vorgaben und ein gewisses Mass an Druck, aber doch darf der Druck nicht zu hoch sein, damit die/der Jugendliche diesem standhalten kann. Diese Grenze wiederum ist bei jeder und jedem Jugendlichen unterschiedlich. Das zeigt, dass nicht nur die Auslöser sehr vielfältig sind, sondern diese auch in der Begleitung und Behandlung, je nach Persönlichkeit der Jugendlichen, unterschiedlich angegangen werden müssen. Aus dieser Perspektive erscheint es wichtig, dass die Zusammenarbeit unter allen Beteiligten gut koordiniert ist, sich die Fachpersonen austauschen, gegenseitig informieren und die Jugendlichen und Eltern miteinbeziehen. Diese Zusammenarbeit ist zeitintensiv und wird mit den erwähnten fehlenden Ressourcen und dem Druck bei den Behandlern wiederum zu einer weiteren Herausforderung.

4.2.3 Rückkehr in die Schule / Übergang ins Berufsleben

Ein in den Interviews meist erwähntes wohlwollendes und positives Schulumfeld, allenfalls mit angepassten Lernorten und die Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachpersonen, deckt sich mit der Aussage von Sandra Seeliger aus der Literatur, wie unter Punkt 2.4.3 festgehalten. Die Reintegration verlangt eine starke sozialpädagogische und sozialarbeiterische Ausrichtung, und dass das ganze potenziell zur Verfügung stehende Helfernetz miteinbezogen wird. Auch im Rahmenkonzept (Abbildung 3) werden diese beiden Punkte in Feld sechs „Lernen fördern“ und auf der Ebene des Systems in Feld neun „Kooperation mit Eltern“ und zehn „Netzwerk der Hilfen“ für eine erfolgreiche Integration erwähnt. Auch die befragten Schulleiter beziehen spezifische Fachpersonen bei der Begleitung bei (Abbildung 9 und 10). Die individuell gewählten Begleitpersonen und die zu beachtenden Punkte beim Übergang I (Abbildung 18) widerspiegeln die Komplexität dieses Themas. Jede Geschichte ist einmalig und muss so behandelt und begleitet werden. *„Und ein Kind kann auch mit der Angststörung in die Schule kommen.“*, ist ein Zitat aus Interview 3 (Zeit 1:03:59-2 bis 1:04:27-2) und zeigt, dass eine Schulangst nicht automatisch zu Absentismus führen muss, sondern man mit der spezifischen Angst umzugehen lernen kann und Lösungen beim Umgang in der Schule sucht, um einen Schulbesuch wieder erfolgreich zu machen. Im Rahmenkonzept in Abbildung 3 wird mit der Selbstregulation auch beschrieben, dass schulabsentes Verhalten erlernt und somit wieder umlernbar ist. Dem Autor dieser Arbeit zeigt dies auf, dass mit Verständnis und Flexibilität aller und einer koordinierten Zusammenarbeit mit allen Beteiligten, der Umgang und eine Integration mit der Schulangst durchaus möglich ist. Wichtig erscheint, dass man sich in der Begleitung der eigenen Rolle und Zuständigkeit sowie derjenigen der andern bewusst ist.

Die Begleitung bezieht sich aber auch auf die Arbeitgebenden und Berufsschulen. Diese beiden neu involvierten Beteiligten kennen, im Gegensatz zur Schule, die Jugendlichen noch nicht. Umso wichtiger ist es, so geht es auch aus den Interviews und den Rückmeldungen der Arbeitgebenden hervor, dass diese offen und transparent über die Situation informiert werden. Das Erklären der Absenzen und des aktuellen Verhaltens, das Schärfen des Verständnisses der Auswirkungen möglicher Diagnosen bei den Arbeitgebenden und Berufsschulen sowie die Information zu den schulischen Leistungen kann zum guten Gelingen des Übergangs ins Berufsleben beitragen.

Jugendliche mit Schulabsentismus ins Berufsleben begleiten zu können, ist eine Herausforderung. Und doch wird die Chance eines erfolgreichen Übergangs mit Motivation der Jugendlichen selbst und mit der notwendigen Unterstützung und Begleitung der Fachpersonen als realistisch beschrieben. Die Motivation wird in der Literatur auch immer als wichtige Grundlage für die Reintegration in die Schule beschrieben, was aus Sicht des Autors dieser Arbeit auch für den Übergang ins Berufs-

leben zutreffend ist. Auch für die befragten Arbeitgebenden ist nebst dem Interesse und der Zuverlässigkeit die Motivation wichtig für einen Berufseinstieg. Sie wünschen sich aber auch eine weiterführende psychologische Begleitung.

Am Ende der obligatorischen Schulzeit erhalten die Jugendlichen ein Schulzeugnis oder einen Lernbericht, womit die Schulpflicht als erfüllt gilt. Dass mit einer angepassten Beschulung nicht der ganze Schulstoff vermittelt werden kann, hinterlässt eine Bildungslücke. Aus Sicht des Autors ist es, sowohl für die Arbeitgebenden wie auch für die Begleitpersonen, wichtig, dass das schulische Niveau bei Schulaustritt bekannt und verständlich ersichtlich ist. Auch Prof. Dr. Margrit Stamm erwähnt, dass qualifizierte Schulabschlüsse eine Voraussetzung zum Finden eines Ausbildungsplatzes sind und die Arbeitgebenden wünschen, dass die schulischen Leistungen für den Start in die Ausbildung vorhanden sein sollten. Damit den erwähnten Befürchtungen, dass es beim Besuch der Berufsschule wieder zu Problemen führen kann, vorgebeugt werden kann, sollte das schulische Niveau bei der Wahl der Ausbildung und dem Ausbildungsniveau mitberücksichtigt werden. Der Autor dieser Arbeit vertritt die Meinung, dass die Schulnoten bei der Auswahl der Lernenden nicht über alles gestellt werden dürfen, trotzdem bilden sie den schulischen Wissenstand ab, welcher für eine erfolgreiche Ausbildung im theoretischen Teil sehr wichtig ist. Ein vergleichbarer schulischer Leistungsnachweis kann für einen Berufseinstieg somit hilfreich sein. Der Besuch der Berufsschule kann auch hinderlich sein, wenn die Schulangst aufgrund einer sozialen Angst basierte/basiert. In diesen Situationen stehen die Schulnoten in der Begleitung klar weniger im Zentrum. Deshalb ist es wichtig, dass der Auslöser der Angst auch für den Berufsschulbesuch bekannt ist und mitberücksichtigt wird.

Eine durchgehende Begleitung der Jugendlichen beim Übergang ins Berufsleben wird immer als wichtig beschrieben. Da der SPD mit Erfüllung der obligatorischen Schulpflicht oftmals nicht mehr für die weitere Begleitung zuständig ist, bricht diese Fachperson weg. Auch das Erreichen des 18. Altersjahrs, welches oft in die Zeit der Ausbildung fällt, bildet wieder eine Phase des Wechsels von Bezugspersonen, da die Jugendbegleitung wegfällt und in die Erwachsenenbegleitung wechselt. Umso wichtiger ist es, dass das Helfernetz am Ende der Schulzeit hergestellt wird, damit die Begleitpersonen beim Übergang ins Berufsleben bereits mit den Jugendlichen zusammenarbeiten und diese so eine vertraute Ansprechperson und ein sich wenig veränderndes Helfernetz haben.

Wenn der Berufseinstieg nicht nahtlos gelingt, ist aus Sicht des Autors eine Überbrückungslösung notwendig. Begleitpersonen fallen weg und ohne Schule fehlt eine Tagesstruktur. Während der Schulzeit ist das Ziel, die Jugendlichen möglichst schnell wieder in die Schule integrieren zu können, damit sich die Angst nicht chronifiziert. Genau diese Gefahr droht, wenn die Tagesstruktur wegfällt und die Jugendlichen viel Zeit zu Hause verbringen können, ohne enger begleitet oder überwacht zu werden. Die in Abbildung 19 aufgeführten Möglichkeiten sollten für diese Zeit geprüft und installiert oder angegangen werden. Das Ziel der Ausbildung sollte nicht aus den Augen verloren werden.

Die Arbeitgebenden sind grundsätzlich offen, Jugendlichen mit Schulabsentismus eine Chance zu geben, haben aber auch ihre berechtigten Erwartungen. Die erwähnte kritische, aber aus Sicht des Autors auch zutreffende Bemerkung, wird nochmals aufgenommen: *„Die Fachpersonen haben die Aufgabe, die von ihnen betreuten Jugendlichen unterzubringen. Wir haben den Auftrag geeignete Jugendliche auszubilden. Da besteht logischerweise ein Zielkonflikt“*. Dieser Zielkonflikt sollte mit einer guten Begleitung und Beratung beim Übergang I durch Finden der passenden Stelle möglichst eliminiert und eine Win-Win-Situation geschaffen werden. Das heisst, dass die transparente Kommunikation, wie dies auch in den Interviews immer wieder erwähnt wurde, zentral ist. Prof. Dr. Margrit Stamm zitiert aus einer Informationsbroschüre von Basel-Stadt die Arbeitgebenden, dass diese nicht nur die schulischen Leistungen mit den Schulnoten interessieren, sondern auch die Absenzen (Stamm, 2013).

4.3 Fazit

Aufgrund der vorliegenden Daten sind Früherkennung und Prävention wichtig, damit Schulabsentismus oder Schulabbruch vorgebeugt werden kann. Allen Jugendlichen, welche im regulären Schulsetting teilnehmen können, erleichtert es so den Schulverlauf und anschliessend den Einstieg in die Arbeitswelt. Dabei werden aktuell keine Modelle institutionalisiert angewendet, trotzdem werden die grundlegenden Elemente wie Sensibilisierung der Lehrpersonen oder ein gutes Klassenklima sowohl in den Schulen gelebt aber auch von den Fachpersonen empfohlen. Ein klassischer Schulabbruch aufgrund Schulangst oder Schulphobie ist in der Schweiz fast nicht möglich. Es wird alles darangesetzt, dass die Schule absolviert werden kann, wenn notwendig in optimal angepasstem Setting oder allenfalls mit einem Schulwechsel. Es wird generell auch nicht von Schulabbruch gesprochen. Die in der Forschung genannten faktischen Schulabbrüche mit Schulversetzung gelten in der Praxis als Massnahme, um die Schulpflicht erfüllen zu können. Ein Schulausschluss, welcher Prof. Dr. Margrit Stamm ebenfalls als Schulabbruch bezeichnet, wird gemäss den Erkenntnissen nicht durchgeführt, da die Schulpflicht besteht.

Die unter Punkt drei vom Autor gestellte Hypothese kann beantwortet werden. Die Hypothese besagt, dass Jugendlichen, welche längere Zeit von der Schule abwesend waren, respektive diese gar vor Abschluss der obligatorischen Schulzeit verlassen, der Einstieg ins Berufsleben aufgrund fehlenden schulischen Wissens und vielen Absenzen besonders schwerfällt und sie beim Besuch der Berufsschule wieder mit ähnlichen Problemen konfrontiert werden. Nur 54 Prozent der befragten Arbeitgebenden würden eine Bewerbung von Jugendlichen mit Schulabsentismus gleich behandeln wie alle andern, 37 Prozent würden diese genauer prüfen und neun Prozent würden direkt absagen. 90 Prozent hatten noch nie Jugendliche nach einem Schulabsentismus angestellt, wobei 40 Prozent

schon eine Bewerbung erhalten haben. Bei 63 Prozent der befragten Arbeitgebenden löst Schulabsentismus für eine Anstellung auch Bedenken aus. Mit dieser Ausgangslage aus Sicht der Arbeitgebenden und der Anforderung an die Jugendlichen, die Absenzen, die schulische Leistungsfähigkeit und allenfalls das eigene Verhalten erklären zu müssen, wären die meisten Jugendlichen überfordert. Das Finden einer Lehrstelle und der Einstieg ins Berufsleben ist somit stark erschwert. Der Besuch der Berufsschule wird in den Interviews ebenfalls als möglicherweise wieder problembehaftet beschrieben, kann aber aufgrund des neuen Settings mit weniger Schultagen und Kombination mit Arbeit auch gut verlaufen. Dieser Punkt der Hypothese kann somit nicht absolut beantwortet werden. Der Autor geht jedoch aufgrund der erlangten Erkenntnisse davon aus, dass auch für den Besuch der Berufsschule eine Begleitperson wichtig ist, wenn auch nur als Sicherheit für die Jugendlichen.

Antworten auf die Ergebnisziele:

1) Schulabsentismus sowie Schulabbruch und deren Ursachen sind bekannt.

Schulabsentismus ist ein Phänomen, welches sich nicht nach ICD-10 klassifizieren lässt und es auch nicht typische Auslöser oder typische Verläufe gibt. Es können einzelne Ereignisse eine Schulangst auslösen, wie in Abbildung zwölf aufgezeigt wird. Aber auch eine psychiatrische Diagnose kann Auslöser für eine Schulangst sein oder eine solche verstärken. Oft spielen verschiedene mögliche Auslöser zusammen. Sowohl die Persönlichkeit jeder/jedes Jugendlichen, wie aber auch die Familie, das Umfeld, die Peer-Gruppe oder der schulische Rahmen beeinflussen sich dabei gegenseitig. Sind die Jugendlichen, allenfalls in verschiedenen dieser Bereiche, belastet, kann dies zu einer Überforderung führen, worauf sie mit fernbleiben von der Schule reagieren können. Die Reaktion basiert auf einer Angst. Bei einer Schulangst handelt es sich um realistische Ängste, um eine normale Reaktion auf ein Ereignis. Bei einer Schulphobie spielen die Ängste vor einer allenfalls eintreffenden Situation im Kopf. Die Schulphobie bezieht sich nicht auf ein konkret eingetroffenes Ereignis.

Ein klassischer Schulabbruch – Verlassen der Schule, bevor die obligatorische Schulzeit erfüllt ist – gibt es, wie in der Einleitung zum Fazit beschrieben, in der Schweiz aufgrund einer Schulangst oder Schulphobie kaum. Sollte es doch zu einem Schulabbruch kommen, sind die Auslöser gleich wie bei einem Absentismus, da dieser einem Schulabbruch meist vorausgeht. Ein Schulabbruch kann weder in Zusammenhang mit dem Schulniveau noch mit dem sozio-ökonomischen Status der Familie in Zusammenhang gebracht werden, wie dies oftmals angenommen wird. Jeder Einzelfall muss individuell angeschaut werden.

2) Erfahrungen der Fachpersonen von Kinder- und Jugendpsychiatrischen Diensten, schulpsychologischen Diensten und Kinder- und Jugendpsychiater der IV sind aufgearbeitet.

Die gemachten Erfahrungen der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Diensten, der schulpsychologischen Diensten und der Kinder- und Jugendpsychiater der IV sind zum einen sehr unterschiedlich, da alle eine andere Rolle haben, zum andern decken sie sich auch, da alle dasselbe Ziel verfolgen – die Jugendlichen zu motivieren und so schnell wie möglich wieder in die Schule integrieren zu können. Jeder Einzelfall muss dabei individuell beurteilt und begleitet/behandelt werden. Es sollte schnell gehandelt werden, damit eine Rückkehr in die Schule möglichst erfolgreich sein kann. Es gibt kein Schema, welches angewendet werden kann, was die Begleitung und Behandlung komplexer und auch zeitintensiver macht. Durch schnelles Handeln kann auch wieder zu viel Druck auf die Jugendlichen ausgelöst werden, was sich kontraproduktiv auswirkt. Eine Begleitung und Behandlung braucht Feingefühl. Die SPDs werden, je nach Organisationsstruktur, mit fast allen Jugendlichen, welche der Schule fernbleiben, konfrontiert. Hier zeigt sich, dass die kantonale Zuständigkeit zu unterschiedlichen Vorgehensweisen und Verantwortlichkeiten führt, weshalb die Erfahrungen unterschiedlich sind. Trotzdem zeigen die Erfahrungen aller Fachpersonen, dass durch eine gute Zusammenarbeit untereinander, mit den Jugendlichen, den Eltern und Lehrpersonen, sowie allenfalls Anpassungen in der Beschulung, einige Jugendliche wieder in den Schulalltag integriert werden können. Ist zusätzlich eine psychische Belastung ausgewiesen, als Auslöser der Schulangst / Schulphobie oder nicht, erfolgt primär die Behandlung dieser Diagnosen durch die Kinder- und Jugendpsychiatrie. Wobei auch in dieser Zeit die schnelle Reintegration in die Schule nicht aus den Augen gelassen wird. Dabei geht der Weg über die ambulante zu einer allfälligen stationären Kinder- und Jugendpsychiatrischen Behandlung. Für die Rückführung in die Schule, wenn die Diagnosen behandelt sind, geht der Weg in entgegengesetzter Richtung wieder zurück. Die Rückkehr in die Schule sollte sozialpädagogisch begleitet sein, damit dieser erfolgreich sein kann. Ziele der Behandler sind, die Angst auflösen zu können oder den Umgang mit der Angst zu lehren.

Erfahrungen bezüglich der Eingliederung ins Berufsleben sind bei den SPDs eher gering, da sie nach dem Schulabschluss nicht mehr primär für diese Jugendlichen zuständig sind. Die von ihnen gemachten Erfahrungen decken sich aber mit den Erfahrungen der Kinder- und Jugendpsychiaterinnen und -Psychiater, dass ein Einstieg ins Berufsleben per se schwierig ist. Ohne Begleitung durch Fachpersonen, mit klaren Zuständigkeiten und regelmässigem Austausch, ist ein Berufseinstieg für die Jugendlichen kaum zu schaffen. Die Auslöser und

Absenzen müssen erkannt und verstanden sein, damit sie erklärt werden können und Arbeitgebende diesen Jugendlichen eine Chance geben. Je nach Auslöser des Absentismus können die belastenden Punkte mit der beruflichen Ausbildung wegfallen, was wiederum eine Chance für einen guten Verlauf ist. Auch wenn die Diagnose behandelt werden konnte, kann aus Erfahrung von einer realistischen Eingliederungswahrscheinlichkeit ausgegangen werden. Die Erfahrung des RAD zeigt, dass der Berufseinstieg selten von Anfang an funktioniert. Zu beachten gilt aber auch, dass, wenn die IV involviert ist, es sich meist auch um komplexe Fälle handelt, weshalb sich eine erfolgreiche Integration noch schwieriger gestaltet. Auf der anderen Seite stehen der IV auch spezifische Unterstützungsmassnahmen zur Eingliederung zur Verfügung, mit welchen die Jugendlichen an eine Berufsausbildung herangeführt werden können.

Die Zusammenarbeit unter den interviewten Stellen scheint zu funktionieren. Alle verfolgen dasselbe Ziel und ein Austausch untereinander erachten sie alle als wichtig. Auch wenn die Zeitressourcen knapp sind, bleibt die zeitintensive Zusammenarbeit und der Austausch unter den Fachpersonen, aber auch mit den Eltern und Jugendlichen, ein wichtiger Faktor.

3) Ein Leitfaden zur situationsgerechten BSLB-Beratung von Jugendlichen mit einem (drohenden) Schulabbruch liegt vor.

Die gestellte Hypothese, dass Jugendlichen mit Schulabsentismus der Berufseinstieg ohne Begleitung schwerfällt, konnte bestätigt werden und die Ergebnisse der Arbeit zeigen die Komplexität dieses Themas auf. Jeder Fall ist ein Einzelfall und muss auch so Begleitet werden. Ein Leitfaden zur situationsgerechten BSLB-Beratung, wie in Punkt drei der Ergebnisse geplant, kann eine wertvolle Unterstützung der Beratung solcher Jugendlichen sein. Aufgrund der Komplexität und Individualität gibt es aus Sicht des Autors nicht ein Ablaufschema. Der Leitfaden konzentriert sich deshalb auf die wichtigsten Erkenntnisse, welche in der Beratung individuell bedacht werden sollten.

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung - Leitfaden für Jugendliche nach Schulabsentismus oder Schulabbruch aufgrund Schulangst oder Schulphobie

Jugendlichen nach Schulabsentismus oder nach einem Schulabbruch fällt der Übergang ins Berufsleben oftmals schwer.

- Ängste, Unsicherheiten und allenfalls medizinische Diagnosen
- Schulabsenzen, fehlendes schulisches Wissen und verschiedene Kontaktpersonen

können einen problemlosen Berufseinstieg hemmen und die Jugendlichen überfordern.

Nach Recherchen und Interviews mit Expertinnen und Experten ist dieser Leitfaden entstanden. Er soll die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatenden in der Arbeit unterstützen. Der Leitfaden beinhaltet Sichtweisen der Schulpsychologischen Dienste, Kinder- und Jugendpsychiatrien aber auch aus der Versicherungsmedizin und von Arbeitgebenden.

Eine möglichst rasche Integration und professionelle Begleitung der Jugendlichen ist genauso wichtig, wie eine transparente und klare Kommunikation gegenüber Arbeitgebenden und Berufsschulen.

Im Zentrum steht die Motivation der Jugendlichen. Diese bildet die Basis für einen erfolgreichen Berufseinstieg. Die Motivation sollte geschaffen, gesteigert und erhalten werden können. Mit folgenden Möglichkeiten kann dies gelingen:

- Freude wecken für eine Aufgabe
- Perspektiven aufzeigen
- vorhandene Stärken fördern, neue Stärken erschliessen
- wohlwollend und zielorientiert beraten

Ein gutes und wohlwollendes Umfeld sowie Interesse und Zuverlässigkeit der Jugendlichen sind weitere Faktoren, welche zu einer erfolgreichen Integration beitragen können.

Bei gesundheitlicher Stabilität und Beachtung des Leitfadens stehen einer erfolgreichen Begleitung und dem Übergang ins Berufsleben die Wege offen. Wichtig ist, dass die Jugendlichen, wenn sie die Angst nicht hinter sich lassen konnten, den Umgang mit der Angst gelernt haben.

Gut zu wissen:

- Bei einer Schulangst handelt es sich um realistische Ängste, um eine normale Reaktion auf ein Ereignis.
- Bei einer Schulphobie spielen die Ängste vor einer allenfalls eintreffenden Situation im Kopf und bezieht sich somit nicht auf ein konkret eingetroffenes Ereignis.
- Jeder Fall ist individuell und muss genau geprüft werden.
- Klare Vorgaben sind wichtig, Druck kann aber sowohl hilfreich wie auch hindernd sein.

Kennen, Verstehen, Wissen

Ich kenne ...

- ✓ den Auslöser des Schulabsentismus
- ✓ das schulische Niveau
- ✓ das schulische Leistungsvermögen
- ✓ das realistisch mögliche Arbeitspensum
- ✓ die allfälligen Diagnosen und Komorbiditäten
- ✓ den Umgang mit Drucksituationen

Ich verstehe ...

- ✓ die Situation der/des Jugendlichen
- ✓ den Grund des Schulabsentismus
- ✓ die Auswirkungen der Diagnosen auf die Arbeit
- ✓ die familiäre Ausgangslage
- ✓ die Situation des Umfelds / der Peers
- ✓ die schulische Situation

Ich weiss ...

- ✓ welche medizinische Behandlung stattfindet
- ✓ welche Fachpersonen bereits involviert sind
- ✓ wer die Ansprechperson ist
- ✓ wer den Lead für die Koordination unter den Fachpersonen hat

Beachten, Beraten, Unterstützen

Ich beachte ...

- ✓ das gesamte Umfeld
- ✓ das Zusammenspiel verschiedener Wirkungsräume
 - Familie
 - Peer
 - Schule
 - Freizeit (inkl. Medien)
- ✓ und konzentriere mich auf die Ressourcen und Stärken der Jugendlichen

Ich berate die Jugendlichen unter Berücksichtigung ...

- ✓ des vorliegenden Ausbildungsniveaus
- ✓ der möglichen (schulischen) Leistungsfähigkeit
- ✓ der ausgewiesenen Arbeitsfähigkeit
- ✓ und Einbezug der Eltern und anderer Fachpersonen
- ✓ der vereinbarten Verbindlichkeiten

Ich unterstütze die Jugendlichen ...

- ✓ beim Suchen von Schnupperlehren
- ✓ beim Suchen einer geeigneten Lehrstelle
- ✓ beim Suchen einer geeigneten Stelle
- ✓ beim Suchen eines Praktikumsplatzes
- ✓ beim Prüfen von Zwischenlösungen
- ✓ bei einer Ausbildung nach Art. 32 BBV
- ✓ beim Füllen schulischer Lücken
- ✓ beim Erlangen eines vergleichbaren schulischen Leistungsnachweises
- ✓ beim Organisieren eines Helfernetzes und schaffen einer Kontaktperson
 - Coach (Job Coach, Lern Coach, Jugendcoach, Familiencoach)
 - Therapiepersonen
 - Anmeldung Invalidenversicherung

Informieren, Begleiten, Organisieren

Ich informiere ...

- ✓ die Jugendlichen, dass eine allfällige psychologische Begleitung weitergeführt werden sollte.
- ✓ die Arbeitgebenden über die Situation und Einschränkungen der Jugendlichen
- ✓ die Arbeitgebenden über die Auswirkungen auf den Berufsalltag
- ✓ die Arbeitgebenden über das schulische Niveau und die ausgewiesenen Absenzen
- ✓ die Berufsschule über die Auslöser der Schulangst / Schulphobie
- ✓ die Berufsschule über die bisher gemachten Erfahrungen der Jugendlichen in der Schule
- ✓ die Arbeitgebenden und Berufsschule realistisch über die zu erwartende mögliche Situation
- ✓ offen, transparent und klar

Ich begleite ...

- ✓ die Jugendlichen weiterhin während der Ausbildung oder stelle eine Begleitung sicher
- ✓ die Arbeitgebenden persönlich oder durch Organisation einer spezifischen Fachperson
- ✓ die Berufsschulen bei spezifischen Fragen

Ich organisiere ...

- ✓ Nachteilsausgleiche in der Berufsschule
- ✓ Austauschgespräche unter den Fachpersonen (oder lasse diese organisieren) und definiere
 - klare Zuständigkeiten
 - die Ansprechperson
 - die Leaderperson
 - klare Regeln
- ✓ Austauschgespräche mit Arbeitgebenden und/oder Berufsschulen
- ✓ falls notwendig, Austauschgespräche mit den Eltern

Antwort auf die Leitfrage:

Mit dem erstellten Leitfaden (Ergebnisziel 3) konnte die Leitfrage beantwortet werden. Wenn die Punkte im Leitfaden berücksichtigt werden und ein transparenter Austausch unter allen beteiligten Personen funktioniert, kann die Beratung und Begleitung am Übergang I optimiert werden.

5 Konklusion

5.1 Schlusswort

Nach Prüfung verschiedener Themen für die MAS-Arbeit und dem Entscheid für das gewählte Thema, folgte die intensive Auseinandersetzung mit Schulabsentismus / Schulabbruch. Dabei wurde bewusst, dass Schulabsentismus im Alltag immer wieder thematisiert wird, so auch regelmässig in den Medien oder der Tagespresse.

Das Aufarbeiten des Themas und Schreiben der Arbeit war sehr interessant und lehrreich. Der erstellte Zeitplan konnte mit kleinen Verzögerungen mehrheitlich eingehalten werden. Das Schreiben der Arbeit war etwas zeitintensiver als zuerst gedacht. Das geplante Vorgehen und die Herangehensweise konnten umgesetzt werden. Die Aufarbeitung der Literatur und das theoretische Aneignen des Wissens waren anspruchsvoll, da das Thema sowohl schulische wie auch berufliche Aspekte, aber auch eine psychologische Komponente beinhaltet. Aufgrund dieser Vielfältigkeit war es gleichermassen auch spannend und packend. Das Durchführen der Interviews war äusserst spannend, aber auch herausfordernd. Die persönlichen Gespräche vor Ort waren wertvoll und inhaltlich sehr reich. Gemäss den erhaltenen Rückmeldungen wurden die Gespräche von den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern nicht weniger geschätzt. Jedes Interview brachte neue Erkenntnisse hervor, welchen zum Teil in den nachfolgenden Gesprächen weitergegangen werden konnte. Die grösste Herausforderung war, die Rückmeldungen zu den verschiedenen Themenbereichen (Schulabsentismus / Schulabbruch, Schulangst / Schulphobie, Rückkehr in die Schule / Übergang ins Berufsleben) differenziert zu erfassen, zusammenzufügen und wiederzugeben und den roten Faden halten zu können. Auch die Interviews aus drei Perspektiven sowie die gemachten Umfragen zusammenzuführen, war herausfordernd. Gleichzeitig waren aber alle Rückmeldungen essenziell für die Arbeit, weshalb die Herangehensweise als korrekt eingestuft wird. Eine weitere Hürde war, die erhaltenen Informationen, welche vorwiegend auf die schulische Reintegration ausgerichtet sind, zu verstehen und diese auf die Begleitung beim Übergang I zu adaptieren.

Das Ergebnis der Arbeit fällt positiv aus. Die gestellte Hypothese konnte positiv beantwortet werden und die Ergebnisziele wurden erreicht. Mit dem erstellten Leitfaden steht eine Unterstützung für die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung zur Verfügung, welche Jugendlichen mit Schulabsentismus aufgrund Schulangst oder Schulphobie beraten und begleiten.

5.2 Empfehlung

Der Übergang ins Berufsleben ist ein wichtiger Übergang, welcher auch für die Zukunft der Jugendlichen bedeutend ist. Dieser Übergang sollte unbedingt erfolgreich verlaufen. Wie in der Literatur beschrieben, aber auch mit den Interviews bestätigt, ist dieser Übergang bei Jugendlichen mit Schulabsentismus gefährdet. Eine gute Begleitung ist notwendig. Je nach Persönlichkeitsentwicklung schaffen es die Jugendlichen mehr oder weniger selbstständig, diesen Übergang zu meistern oder brauchen noch etwas Unterstützung der Eltern. Wenn die Jugendlichen aber eine Schulangst oder Schulphobie haben, und die Eltern die Unterstützung nicht (mehr) sicherstellen können, braucht es Fachpersonen, welche diese Jugendlichen begleiten können. Egal aus welchem Blickwinkel die Situation betrachtet wird: Begleitpersonen sind wichtig, jedoch nur so viele, wie wirklich notwendig. Damit die Jugendlichen in der Zusammenarbeit nicht überfordert sind, sollte möglichst nur eine Fachperson als direkte Ansprechperson für die berufliche Eingliederung fungieren. Die Fachpersonen, inklusive die therapeutischen Fachpersonen, sollten untereinander sehr eng zusammenarbeiten und in dieselbe Richtung ziehen, damit die Jugendlichen auch geführt werden können. Verbindlichkeiten sind dabei festzulegen, damit von Anfang an klar ist, wie die Zusammenarbeit funktioniert und was verlangt wird. Eine Begleitung der Jugendlichen und Arbeitgebenden während der Ausbildung und eine transparente Kommunikation sind wichtig. Die Arbeitgeber möchten auch eine gewisse Sicherheit, dass die Ausbildung schulisch machbar ist, weshalb die schulische Leistung vorhanden sein muss. Bei nicht klar ausgewiesenem schulischem Leistungsvermögen sollten vergleichbare und verständliche Tests durchgeführt werden. Der erwähnte Zielkonflikt mit der Integration von Jugendlichen durch die Coaches versus das Ausbilden von geeigneten Jugendlichen sollte mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln reduziert werden.

5.3 Ausblick

Mit der Arbeit gab es viele interessante Rückmeldungen zu den gestellten Fragen. Einige neue Fragen sind dadurch aber auch wieder entstanden. Diesen konnte im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht weiter nachgegangen werden. Sie könnten allenfalls mit weiteren Arbeiten aufgegriffen werden.

Die Rückmeldungen auf die Fragen haben bei allen Interviews ein ähnliches Resultat ergeben. Gründe könnten sein, dass in der Region Zentralschweiz ein guter Austausch untereinander besteht und die Vorgehensweisen auf allen Stufen ähnlich sind, oder dass es in der Zentralschweiz vor allem viele kleinere, ländliche Gemeinden und Dörfer gibt, mit ähnlichen Ausgangslagen. Eine städtische oder urbane Region hätte allenfalls zu weiteren oder anderen Erkenntnissen führen können. Es ist deshalb nicht klar, ob die gemachten Erkenntnisse für andere Regionen in der Schweiz adaptierbar sind. Deshalb wäre es interessant zu klären, ob es in der Schweiz regionale Abweichungen in der Begleitung von Jugendlichen mit Schulabsentismus gibt.

Die Präventionsmassnahmen werden in der Literatur als sehr wichtig beschrieben. Sie werden in der Praxis von den Schulen auch angewendet, wie es die Fachpersonen als wichtig erachten. Diese sind jedoch nicht institutionalisiert, respektive es wird nicht nach einem Modell gearbeitet. Auch dies kann sein, dass aufgrund der regionalen Grösse der Austausch gut funktioniert und deshalb das Verständnis und die Umsetzung ohne ein Modell funktioniert. Es wäre spannend zu erfahren, ob es Unterschiede bezüglich des Ausmasses und Verlaufs von Schulabsentismus, im Vergleich von Schulen mit institutionalisierten Präventionsmassnahmen vs. Schulen ohne institutionalisierte Präventionsmassnahmen gibt.

Für einen erfolgreichen Übergang ins Berufsleben braucht es ein gut funktionierendes Netzwerk von Helferinnen und Helfern. Dies ist eine der wichtigsten Erkenntnisse aus dieser Arbeit. Für die Begleitung ins Berufsleben sollte dieses Helfernetzwerk rechtzeitig und stabil aufgebaut werden, damit es zu möglichst wenigen Personenänderungen kommt. Zu welcher Zeit und mit welchen Fachpersonen ein systematisches und gut funktionierendes Helfernetzwerk aufgebaut werden sollte, wäre ebenfalls interessant, unter Beachtung des Datenschutzgesetzes, weiter zu klären.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Amt für Jugend und Berufsberatung, Kanton Zürich. (2022, Juni 28). *Bei Schulabsentismus müssen Schule, Eltern und Behörden zusammenarbeiten*. <https://www.zh.ch/de/news-uebersicht/mitteilungen/2022/bildung/newsletter-ajb-ost/schulabsentismus.html>
- Bundesamt für Statistik. (o. J.-a). *ICD-11*. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/gesundheit/nomenklaturen/medkk/icd-11.html>
- Bundesamt für Statistik. (o. J.-b). *Instrumente zu medizinischen Kodierung*. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/gesundheit/nomenklaturen/medkk/instrumente-medizinische-kodierung.html>
- Bundesamt für Statistik. (o. J.-c). *Psychische Gesundheit*. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/gesundheit/gesundheitszustand/psychische.html>
- Bundesamt für Statistik. (2023). *Arbeitsmarktstatus 1996—2022*. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/bildungsindikatoren/themen/wirkung/arbeitsmarktstatus.assetdetail.24485261.html>
- Bundesverfassung (2024). <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/1999/404/de>
- Donzé René. (2024). *Schwänzen und Schulangst: Immer mehr Schüler bleiben dem Unterricht fern* [Zeitungsbericht]. NZZ. <https://www.nzz.ch/schweiz/absentismus-in-den-schulen-nimmt-zu-id.1828828>
- Dresing, T., & Pehl, T. (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse: Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (8. Auflage). Eigenverlag.
- Dunkake, I. (2010). *Der Einfluss der Familie auf das Schulschwänzen: Theoretische und empirische Analysen unter Anwendung der Theorien abweichenden Verhaltens* (1. Aufl). VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- EDK. (o. J.). *Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren*. Abgerufen 30. Juni 2024, von <https://www.edk.ch/de/themen/harmos>
- General Secretariat of the Council. (2022). *Council Recommendation on Pathways to School Success and replacing the Council Recommendation of 28 June 2011 on policies to reduce early*

- school leaving*. Council of the European Union. <https://www.consilium.europa.eu/media/60390/st14981-en22.pdf>
- Gesetz über die Volksschulbildung (VBG), Luzern, Pub. L. No. 400a (2024). https://srl.lu.ch/app/de/texts_of_law/400a
- Gesetz über die Volksschule (VSG), Nidwalden, Pub. L. No. 312.1 (2020). https://gesetze.nw.ch/app/de/texts_of_law/312.1
- Gesetz über Schule und Bildung (Bildungsgesetz), Uri, Pub. L. No. 10.1111 (2023). https://rechtsbuch.ur.ch/lexoverview-home/lex-10_1111?effective-from=20230101
- Helfferrich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (4. Auflage). VS, Verl. für Sozialwiss.
- Hillenbrand, C., & Ricking, H. (2011). *Zeitschrift für Pädagogik*. Beltz. https://www.pedocs.de/volltexte/2014/8712/pdf/ZfPaed_2_2011_Hillenbrand_Ricking_Schulabbruch_Ursachen.pdf
- Hölling, H., Schlack, R., Petermann, F., Ravens-Sieberer, U., & Mauz, E. (2014). *Psychische Auffälligkeiten und psychosoziale Beeinträchtigungen bei Kindern und Jugendlichen im Alter von 3 bis 17 Jahren in Deutschland – Prävalenz und zeitliche Trends zu 2 Erhebungszeitpunkten (2003–2006 und 2009–2012)*. <https://doi.org/10.25646/1819>
- Knollmann, M., & Reissner, V. (2022). Schulvermeidung: Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung wartet auf Antworten. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 50(6), 429–435. <https://doi.org/10.1024/1422-4917/a000909>
- Müller, M. (2014). *Schulabsentismus, Schulverweigerung, Schulabbruch: Multiprofessionelle Zusammenarbeit als Lösungsansatz*. AV Akad.-Verl.
- Nevala, A.-M., & Hawley, J. (2011). *Senkung der Schulabbrecherquote in der EU* [Studie]. GHK Consultin Ltd. [https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/etudes/join/2011/460048/I-POL-CULT_ET\(2011\)460048\(SUM01\)_DE.pdf](https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/etudes/join/2011/460048/I-POL-CULT_ET(2011)460048(SUM01)_DE.pdf)
- OECD. (2016). *Pisa-Studie 2015* [Studie]. https://www.oecd.org/berlin/themen/pisa-studie/PISA_2015_Zusammenfassung.pdf

- Ricking, H., & Hagen, T. (2016). *Schulabsentismus Und Schulabbruch: Grundlagen – Diagnostik – Prävention* (1. Auflage). W. Kohlhammer GmbH.
- Ricking, H., Schulze, G. C., & Wittrock, M. (Hrsg.). (2009). *Schulabsentismus und Dropout: Erscheinungsformen - Erklärungsansätze - Intervention*. Ferdinand Schöningh.
- Sälzer, C. (2010a). *Schule und Absentismus*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92251-5>
- Sälzer, C. (2010b). *Schule und Absentismus: Individuelle und schulische Faktoren für jugendliches Schwänzverhalten*. VS, Verl. für Sozialwissenschaften.
- Seeliger, S. (2016). *Schulabsentismus und Schuld Dropout*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-12594-3>
- SPD St. Gallen. (o. J.). *Schulabsentismus*. Abgerufen 4. Juni 2024, von <https://www.kjpd-sg.ch/angebot/schulabsentismus/>
- Stamm, M. (2011). *Die Zukunft verlieren? Schulabbrecher in der Schweiz* (S. 121) [Eine schweizer Längsschnittstudie].
- Stamm, M. (2012). *Schulabbrecher in unserem Bildungssystem*. Springer VS.
- Stamm, M. (2013, Mai). *Zu cool für die Schule?*
- Stamm, M. (2022, April). *Zu cool für die Schule? Absentismus, Abbrüche, Ausstiege und Ausschlüsse*. Swiss Education.
- Stamm, M., Ruckdäschel, C., Templer, F., & Niederhauser, M. (2009). *Schulabsentismus: Ein Phänomen, seine Bedingungen und Folgen*. VS, Verl. für Sozialwissenschaften.
- Volksschulgesetz (VSG); Schwyz, Pub. L. No. 611.210 (2005). https://www.sz.ch/public/upload/assets/5666/611_210.pdf?fp=4

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Unterrichtsvermeidende Verhaltensmuster, <i>Anmerkung: Adaptiert von Schulabsentismus und Schulabbruch</i> (S. 45) von Ricking und Hagen, 2016, nach Schulze & Wittrock, 2001, Kohlhammer.....	9
Abb. 2: Abgrenzung illegitime und legitime Schulversäumnisse, <i>Anmerkung: Adaptiert von Schulabsentismus und Schulabbruch</i> (S. 46) von Ricking und Hagen, 2016, Kohlhammer	9
Abb. 3: Rahmenkonzept Förderung der schulischen Anwesenheit und Partizipation. <i>Anmerkung: Adaptiert aus Schulabsentismus und Dropout</i> (S. 47), von S. Seeliger, 2016, Springer Verlag, nach Ricking, 2009	13
Abb. 4: Phasen der Dropoutbekämpfung, <i>Anmerkung: In Anlehnung an Schulabsentismus und Dropout</i> (S. 54), von S. Seeliger, 2016, Springer Verlag.....	15
Abb. 5: Dropout-Typen und Arten des Abbruchs, <i>Anmerkung: Adaptiert von Schulabbrecher in unserem Bildungssystem</i> (S. 98) von M. Stamm, 2012, Springer Verlag.....	18
Abb. 6: Prozentsatz der Schüler, die eigenen Angaben zufolge in den zwei Wochen vor dem PISA-Test einen Schultag geschwänzt haben (OECD, 2016)	20
Abb. 7: Ausbildungsstand drei Jahre nach Schulabbruch - Herbst 2011 <i>Anmerkung: Adaptiert von Schulabbrecher in unserem Bildungssystem</i> (S. 103) von M. Stamm, 2012, Springer Verlag	21
Abb. 8: Arbeitsmarktstatus 1996 – 2022 (Bundesamt für Statistik, 2023)	22
Abb. 9: Welche Fachpersonen bei Schulphobie beigezogen werden (eigene Darstellung).....	39
Abb. 10: Welche Fachpersonen bei Schulangst beigezogen werden (eigene Darstellung).....	39
Abb. 11: Welche Absenzzituation Angst für eine Anstellung auslöst. (Eigene Darstellung).....	40
Abb. 12: verschiedene Auslöser für Schulabsentismus (eigene Darstellung). Die horizontale Achse beschreibt die Anzahl Nennungen in den Interviews.	42
Abb. 13: Übersicht der wichtigsten Präventionsmassnahmen (eigene Darstellung).....	44
Abb. 14: Übersicht Fachpersonen für den Austausch während der Begleitung / Behandlung von Jugendlichen (eigene Darstellung)	45
Abb. 15: Zu beachtende Punkte in der Arbeit der befragten Dienste (eigene Darstellung).....	47
Abb. 16: Einschätzung zur Rückkehr in die Schule oder zum Übergang ins Berufsleben (eigene Darstellung).....	47
Abb. 17: Partner bei der Zusammenarbeit ins Berufsleben (eigene Darstellung)	48

Abb. 18: was bei der Begleitung beim Berufseinstieg zu beachten ist (eigene Darstellung).....49

Abb. 19: Ansätze, wenn der Berufseinstieg nicht nahtlos an die Oberstufe gelingt (eigene Darstellung).....50

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Konzeption in der Schulabsentismusforschung. <i>Anmerkung:</i> In Anlehnung an <i>Schulabsentismus, Schulverweigerung, Schulabbruch</i> , (S. 25/26), von M. Müller, 2014, Akademiker Verlag, nach Oehme 2007	3
Tab. 2: Übersicht Problemgruppen mit bewährten Massnahmen (eigene Darstellung, nach Müller, 2014)	15
Tab. 3: Merkmale der Drop-outs und der Stabilen, <i>Anmerkung:</i> Adaptiert von <i>Schulabbrecher in unserem Bildungssystem</i> (S. 82) von M. Stamm, 2012, Springer Verlag	17
Tab. 4: Übersicht Interviewpartnerinnen und Interviewpartner (eigene Darstellung)	24

Abkürzungsverzeichnis

EDK:	Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und –direktoren
IV:	Invalidenversicherung
KESB:	Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde
KJPD:	Kinder- und Jugendpsychiatrie
LP:	Lehrperson
RAD:	Regional Ärztlicher Dienst der IV-Stellen
SHP:	Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen
SL:	Schulleiter
SNF:	Schweizerischen Nationalfonds
SPD:	Schulpsychologischer Dienst
SSA:	Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter